Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus. Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 262 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 8. November 1935 — 68. Jahrgang

„Die Treue ist das Mark der Ehre"

Vereidigung der jungen Soldaten unter neuen Symbolen

Geschichtlicher Tag

dnb. **Berlin**, 7. Nov. In der Geschichte des deutschen Volkes wird der 7. November 1935 denkwürdig bleiben für alle Zeiten; denn dieser Tag brachte zwei Ereignisse von einmaliger und doch ewiger Bedeutung. Die ersten Wehrpflichtigen des Dritten Reiches legten dem erkorenen Führer des deutschen Volkes und ihrem Obersten Befehlshaber den heiligen Eid der Treue und des Gehorsams bis zum Tode ab. Ihr feierliches Gelöbnis aber geschah unter einem neuen Symbol, dem Zeichen der von ihm geschaffenen Bewegung, unter dem sich die tausendjährige Sehnsucht des deutschen Volkes erfüllt hat. Volkwerdung und Volksheer, Ehre, Freiheit und Zukunft der Nation sind, wie auch das äußere Zeichen dieser unlöslichen Einheit, das Werk des Mannes, zu dem an diesem geschichtlichen Tage mit den jungen Waffenträgern der wiedererstandenen deutschen Wehrmacht das ganze Volk mit tiefem Stolz und unauslöschlicher Dankbarkeit emporblickt, Adolf Hitler.

Die Flaggenhissung auf dem Reichskriegsministerium

Auf dem Reichskriegsministerium erfolgte um 8 Uhr früh die Hissung der neuen Reichskriegsflagge.

Auf der Kanalseite der Straße und auf der gegenüberliegenden Seite des Lützow-Ufers hatten sich zu diesem Ereignis viele Menschen angesammelt. Volksgenossen, die sonst ängstlich darauf bedacht sind, pünktlich an ihrem Arbeitsplatz zu sein, blieben stehen. Aus Fenstern und Balkonen schauten und warteten viele auf das Hissen der Flagge. Langsam steigt pünktlich um 8 Uhr die neue Reichskriegsflagge an drei hohen Masten empor. Sie grüßt das morgendliche Berlin.

Die Flaggenhissung auf dem Reichsluftfahrtministerium

In der Reichshauptstadt war mit einer besonderen Feierlichkeit verbunden die Hissung der Flagge auf dem Gebäude des Reichsluftfahrtministeriums in der Behrenstraße. Um 7.45 Uhr marschierte eine Ehrenkompagnie des Jagdgeschwaders Richthofen unter Vorantritt eines Spielmannszuges mit Musik auf. In Vertretung des Reichsluftfahrtministers und Oberbefehlshabers der Luftwaffe General der Flieger Göring schritt Staatssekretär Generalleutnant Milch, nachdem ihm der Führer der Kompagnie Meldung erstattet hatte, die Front ab.

Punkt 8 Uhr gab der Kompagnieführer das Kommando: „Achtung! Präsentiert das Gewehr! Heißt Flaggen!" Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde dann auf dem Dach des Hauses an zwei seitlichen Masten die Reichskriegsflagge langsam vorgeheißt. Am mittleren Mast ging gleichzeitig das Kommandozeichen des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe hoch.

Vereidigung in Potsdam

Im Potsdamer Lustgarten, wo die langen Kerle Friedrich Wilhelms I., die ruhmgekrönten Grenadiere des größten preußischen Königs Friedrich II. und die Elite der ganzen deutschen Armee paradierte, sind am Morgen des 7. November etwa 4 000 Rekruten, die am 1. November im Standort Potsdam eingezogen wurden, aufmarschiert. Vor der Mitte des Marstalls ist, flankiert von Gewehr- und Trommelpyramiden, der Altartisch mit großen Kerzenleuchtern in einem Hain von Lorbeerbäumen und weißen Astern errichtet. Zu beiden Seiten des Altars sind die Plätze für die Ehrengäste, die Offiziere und Beamten der alten Wehrmacht, die in Paradeanzug erschienen sind, die Schwerkriegsverletzten und Veteranen freigehalten.

Die Mitte des Platzes nimmt ein hoher, weißer Fahnenmast ein, neben dem die Ehrenposten wie Bildsäulen stehen. Eine Viertelstunde vor Beginn des feierlichen Aktes marschierte die Fahnenkompagnie vor der Rampe des Stadtschlosses auf. Dann erschien der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, der die Front der Truppen und der Formationen abschritt. Der Kommandeur der 23. Division, Generalmajor Busch, gab darauf den Erlaß des Führers über die Reichskriegsflagge bekannt, um mit dem von allen mit größter Spannung erwarteten Kommando „Heißt Flagge!" den Befehl zum Aufziehen des neuen Symbols der jungen deutschen Wehrmacht zu geben. Unter dem Donner der Salutbatterien und dem feierlichen Geläut der Potsdamer Kirchenglocken stieg unter den Klängen des Präsentiermarsches langsam die Reichskriegsflagge empor, von allen mit erhobener Rechten begrüßt.

Die feierliche Vereidigung wurde durch einen Feldgottesdienst eingeleitet, bei dem Wehrkreis-

Symbol der Einheit und Reinheit

Erlaß des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht zur Einführung der neuen Reichskriegsflagge

dnb. Berlin, 7. Nov.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an die Soldaten der Wehrmacht zur Einführung der neuen Reichskriegsflagge folgenden Erlaß gerichtet:

Soldaten der Wehrmacht!

Mit dem heutigen Tage gebe ich der wiedererstandenen Wehrmacht der allgemeinen Dienstpflicht die neue Reichskriegsflagge.

Das Hakenkreuz sei Euch Symbol der Einheit und Reinheit der Nation, Sinnbild der nationalsozialistischen Weltanschauung, Unterpfand der Freiheit und Stärke des Reiches.

Das Eiserne Kreuz soll Euch mahnen an die einzigartige Tradition der alten Wehrmacht, an die Tugenden, die sie beseelten, an das Vorbild, das sie Euch gab.

Den Reichsfarben schwarz-weiß-rot seid Ihr verpflichtet zu treuem Dienst im Leben und im Sterben.

Der Flagge zu folgen, sei Euer Stolz.

Die bisherige Reichskriegsflagge wird in Ehren eingezogen. Ich behalte mir vor, sie an besonderen Gedenktagen setzen zu lassen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht.

Adolf Hitler.

Ehrentag der jungen Soldaten unter der neuen Fahne







Mit einem feierlichen Akt wurde im ganzen Deutschen Reich die neue Reichskriegsflagge gehißt. Unser Bild links zeigt das Hochgehen der Flagge über der Kaserne des Flak-Regiments in Berlin-Lankwitz. — Mitte: Die Vereidigung der Rekruten in Rubleben bei Berlin fand in Gegenwart des Oberbefehlshabers des Heeres, General d. Artl. v. Fritsch, und des Generalobersten a. D. v. Seeckt statt. General v. Fritsch und Generaloberst v. Seeckt beim Abschreiten der Front. — Rechts: Die neuen Rekruten schwören den Eid auf Führer und Fahne. (Scherl — M.)

pfarrer Dr. Schütze an die Rekruten eine vom besten soldatischen Geist getragene Ansprache richtete. Der Kommandeur der 23. Division wies auf die denkwürdige Stunde hin, in der die ersten Wehrpflichtigen des Dritten Reiches den Eid auf den Obersten Befehlshaber und Führer Adolf Hitler ablegen. Er ermahnte sie, sich würdig des Vermächtnisses ihrer Väter zu zeigen und dem Führer getreu bis in den Tod zu folgen.

Dann hoben die 4 000 Rekruten die rechte Hand zum Schwur und sprachen Wort für Wort die Eidesformel nach, während von der nahen Garnisonkirche im gleichen Augenblick das Glockenspiel „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit" mahnte. Der Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie und Salutbatterie beendete die geschichtliche Feier.

Die Feiern in Spandau und Stahnsdorf

Der Hissung der neuen Reichskriegsflagge und der Vereidigung der Rekruten des Standortes Spandau auf dem Exerzierplatz in Ruhleben wohnte der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie von Fritsch, bei. Vor einem riesigen Fahnenmast stand der Feldaltar, zu dessen beiden Seiten Waffenarten der hier vertretenen Formationen vom schweren Geschütz bis zum Karabiner aufgestellt waren.

Punkt 8 Uhr erschien der Oberbefehlshaber des Heeres, begleitet von Generaloberst von Seeckt. Der Oberbefehlshaber grüßte zunächst die alten, ruhmreichen Fahnen und schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches die lange Front des großen Vierecks ab.

Nachdem der Kommandeur des Regiments den Erlaß des Führers verlesen hatte, stieg unter dem Donner der Geschütze das neue Ehrenzeichen der Wehrmacht am Mast empor. Es sprachen darauf die Geistlichen beider Konfessionen und anschließend nochmals der Kommandeur des Regiments. Er erinnerte an das Wort des verstorbenen Reichspräsidenten: „Die Treue ist das Mark der Ehre" und mahnte die junge Mannschaft, den 1 800 600 deutschen Soldaten und mehr als 400 Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung nachzueifern, die ihre Treue mit dem Tode besiegelten. Mit den Worten:

„Schwört ihr, meine jungen Soldaten, Treue dem Mann, der Deutschland geeint und wieder frei gemacht hat?"

leitete der Kommandeur die feierliche Vereidigung ein, die sodann erfolgt. Die beiden Hymnen klangen auf und in Paradeschritt, unter Vorantritt der alten Regimentsfahnen, zogen die Formationen an dem Oberbefehlshaber des Heeres vorüber.

Bei der Flaggenhissung und Vereidigung von 600 Rekruten der Aufklärungsabteilung III in Stahnsdorf waren zwei schwere Panzerspähwagen, zwei Abwehrgeschütze und mehrere Gewehrpyramiden als Umrahmung des Feldaltars aufgestellt. Nach den Ansprachen der beiden Pfarrer, in denen der Sinn des Eides klargelegt wurde, sprach der Kommandeur der Aufklärungsabteilung III, Major Schroetter. Von den hier vereidigten 600 Rekruten gehörten die meisten bisher dem NSKK an. An dieser Feier nahmen die Schulen der umliegenden Ortschaften geschlossen teil.

In der „Adolf-Hitler-Kaserne" in München

In München trat um 8 Uhr die Wehrmacht in ihren Kasernen zur feierlichen Hissung der neuen Reichskriegsflagge an. Dem geschichtlich bedeutsamen Akt in der „Adolf-Hitler-Kaserne" wohnten auch der kommandierende General des 7. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenau, ferner führende Vertreter der Bewegung und ihrer Gliederungen, Mitglieder der Landesregierung und mit Oberbürgermeister Fiehler mehrere Ratsherren der Stadt München bei. Punkt 8 Uhr gab der Regimentskommandeur das Kommando: „Heißt Flagge!" Unter den Klängen des Präsentiermarsches stieg an sämtlichen Fahnenmasten der „Adolf-Hitler-Kaserne" und der benachbarten militärischen Gebäude die neue Reichskriegsflagge empor, gegrüßt von 21 Salutschüssen. Sodann verlas Oberstleutnant Himer den Erlaß des Führers. In seiner kernigen Ansprache entbot er der neuen Reichskriegsflagge das soldatische Treuegelöbnis mit der Versicherung: „Wir Soldaten wollen stets die Treuesten des Führers sein".

Bei der Kriegsmarine in Kiel und Wilhelmshaven

Für die gesamte Wehrmacht im Standort Kiel, die Kriegsmarine und Luftwaffe, fand heute um 8 Uhr auf dem Exerzierplatz in Kiel-Wik die feierliche Hissung der neuen Kriegsflagge vor den Augen einer großen Volksmenge statt. Das neue Tuch mit dem weithin leuchtenden Hakenkreuz wurde während der Flaggenparade nicht nur auf dem Exerzierplatz, sondern gleichzeitig auf allen Kriegsschiffen im Hafen sowie auf den Dienst- und Wohngebäuden der Wehrmacht gehißt.

Nach der Flaggenparade verlas der Kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, vor den 4100 Mann, die angetreten waren, den Flaggenerlaß des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht.

Anschließend sprachen die Marinestationspfarrer beider Konfessionen. Es folgte die feierliche Vereidigung der Rekruten. Darauf erinnerte Vizeadmiral Albrecht daran, daß in dieser Woche die Tage des ehrenvollen Falles der Festung Tsingtau und des ruhmreichen Unterganges der Kreuzer „Emden" und „Karlsruhe" sich jährten. Wenn heute zum erstenmal die neue Kriegsflagge über uns wehe, so seien unsere Gedanken in Treue und Verehrung bei unserem Führer, der im Weltkrieg vier Jahre unter dem Eisernen Kreuz in vielen Schlachten und Gefechten für unser Volk gekämpft habe. Ihm sei zu danken, daß er unter dem Hakenkreuz am 9. November 1923 und später noch oft sein Leben eingesetzt habe, um unserem Volk die Freiheit wiederzugeben. Dem Führer sei auch zu danken dafür, daß er die ruhmvollen Farben Schwarz-Weiß-Rot wieder zu Ehren gebracht habe.

Der Führer und Oberste Befehlshaber sei das Vorbild des deutschen ritterlichen Kämpfers ohne Furcht und Tadel.

Im Reichskriegshafen Wilhelmshaven fand die Hissung der neuen Reichskriegsflagge an mehreren Stellen mit einer militärischen Feier statt. Auf den Schiffen und auf einigen Dienstgebäuden der Kriegsmarine war sie mit einer Flaggenparade verbunden. Punkt 8 Uhr stieg die neue Reichskriegsflagge am Mast hoch, während die Ehrenkompagnie präsentierte. Der Festungskommandant verlas dann den Erlaß des Führers an die Wehrmacht und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler. Eine begeisterte Volksmenge war Zeuge dieses ehrwürdigen historischen Ereignisses.

Hissung der Reichsdienstflagge

Ansprache von Reichsminister Dr. Frick

dnb Berlin, 7. Nov. Auch die neue Reichsdienstflagge, die im Zeichen der Einheit von Partei und Staat in der linken oberen Ecke der Hakenkreuzflagge das Hoheitszeichen trägt, ist am Donnerstag zum ersten Mal feierlich gesetzt worden. Seit 11 Uhr vormittags weht sie auf dem Gebäude des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern am Königsplatz in Berlin. Die feierliche Hissung war mit einer Ansprache des Reichs- und preußischen Innenministers Dr. Frick verbunden.

Der Minister schritt zunächst die Front der Ehrenhundertschaft der Schutzpolizei und der sämtlichen Beamten und Angestellten des Ministeriums ab. Dann ertönte bei präsentiertem Karabiner das Kommando zum Hissen der Flagge, die darauf unter den Klängen des Präsentiermarsches auf den vier Ecktürmen des Gebäudes bei strahlendem Sonnenschein hochging. In der Ansprache führte Reichsminister Dr. Frick u. a. folgendes aus:

Heute vor 17 Jahren wurde die alte, ruhmreiche, in tausend Schlachten sieggekrönte schwarz-weiß-rote Fahne von Landes- und Volksverrätern, Deserteuren, Marxisten und Juden heruntergeholt und in den Schmutz gezogen. Nach 15 Jahren der Schmach und Schande und des unentwegten heroischen Ringens um die Seele des deutschen Volkes hat unser Führer Adolf Hitler diese Farben in neuer Gestalt, in dem Zeichen des uralten germanischen Sonnenrades, wieder zu Ehren gebracht. Die neue Flagge soll uns, vor allem den deutschen Beamten, in dieser feierlichen Stunde eine Mahnung sein, in demselben Kampfgeist, in dem Adolf Hitler in all diesen Jahren die Fahne vorangetragen und zum Siege geführt hat, weiter zu arbeiten in Treue zu Führer und Volk.

Die neue Reichsdienstflagge ist gleichzeitig auch auf dem Gebäude des preußischen Innenministeriums Unter den Linden gesetzt worden.

Das Hoheitszeichen des Reiches

dnb. **Berlin, 7. Nov.** Das Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 122 veröffentlicht folgende Verordnung über das Hoheitszeichen des Reiches:

Um der Einheit von Partei und Staat auch in ihren Sinnbildern Ausdruck zu verleihen, bestimme ich:

Artikel 1: Das Reich führt als Sinnbild seiner Hoheit das Hoheitszeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Artikel 2: Die Hoheitszeichen der Wehrmacht bleiben unberührt.

Artikel 3: Die Bekanntmachung, betreffend das Reichswappen und den Reichsadler, vom 11. November 1919 (Reichsgesetzblatt Seite 1 877) wird aufgehoben.

Artikel 4: Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Ausführung des Artikels 1 erforderlichen Vorschriften.

Berlin, den 5. November 1935.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern
Frick.
Der Stellvertreter des Führers
R. Heß,
Reichsminister ohne Geschäftsbereich.

Unantastbare Neutralität

Entschiedene Zurückweisung tendenziöser Auslandsmeldungen

dnb. Berlin, 7. Nov. Ausländische Zeitungen haben Nachrichten über eine Demarche des deutschen Konsuls in Genf bei einem hohen Völkerbundsbeamten gebracht. Diese Nachrichten sind unzutreffend. Eine solche Demarche hat nicht stattgefunden. Der deutsche Standpunkt in bezug auf Deutschlands Neutralität und Nichtbeteiligung an den Sanktionen ist bekannt und hat sich in keiner Weise geändert.

Sollte sich eine die eigenen inneren deutschen Wirtschaftsinteressen bedrohende außergewöhnliche Ausfuhrsteigerung bestimmter Rohstoffe oder Lebensmittel bemerkbar machen, wird die Reichsregierung dies durch geeignete Maßnahmen verhindern.

Alle gegenteiligen Behauptungen der ausländischen Presse sind unzutreffend.

Im übrigen hat die Reichsregierung sofort nach Beginn des italienisch-abessinischen Konflikts — also längst vor den bekannten Maßnahmen des Völkerbundes — die Ausfuhr von Kriegsgerät und Munition nach beiden Staaten verboten.

Deutschlands Stellung

dnb **Berlin, 7. Nov.** Unter der Ueberschrift „Deutschland und die Sanktionen" schreibt die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz":

Im merkwürdigen Gegensatz zu der einwandfreien Haltung, die Deutschland gegenüber dem italienisch-abessinischen Konflikt eingenommen hat, ist die deutsche Politik in diesem Punkt im Ausland vielfach das Objekt eines Rätselratens, ja sogar von Verdächtigungen gewesen, die ebenso überflüssig wie unverständlich waren. Denn seit Beginn dieses Deutschland nicht berührenden und von ihm nicht zu verantwortenden Streitfalles hat die deutsche Politik in ihrer Logik und Untadeligkeit absolut klar dagestanden, und gegenüber dieser aller Welt bekannten, wohltuenden Klarheit der deutschen Politik war es deshalb ganz gewiß nicht angebracht, dahinter ein Fragezeichen zu setzen.

Die Haltung Deutschlands in dieser kritischen Stunde ergibt sich folgerichtig aus seiner völkerrechtlichen Sonderlage ebenso wie aus den Grundsätzen der deutschen Friedenspolitik und der pflichtgemäßen Verantwortung gegenüber dem eigenen Volk.

Daß Deutschland keine Veranlassung hat, sich dem in Genf beschlossenen Verfahren anzuschließen, ist nur die Konsequenz aus seiner Nichtzugehörigkeit zu dem Genfer Gremium. In Uebereinstimmung mit den Grundsätzen seiner Friedenspolitik muß Deutschland andererseits aber auch alles ablehnen, was es in Widerspruch zu seinem unbedingten Friedenswillen bringen und zur Erschwerung der Situation beitragen könnte. Aus diesen Erwägungen heraus lehnt Deutschland für seinen Teil auch die Rolle des Kriegsgewinnlers als unvereinbar mit einer verantwortungsbewußten und von der Sorge um den Frieden bestimmten Politik ab. Es kann andererseits aber auch nicht zulassen, das Opfer mittelbarer oder unmittelbarer Rückwirkungen zu werden, mit denen es nichts zu tun hat und die außerhalb seiner Verantwortung liegen.

Wie die Vereinigten Staaten von Amerika aus ihrer völkerrechtlichen, politischen und geographischen Sonderlage und gemäß ihren Grundsätzen vom Wesen der zwischenstaatlichen Politik die Konsequenz für ihr Verhalten gezogen haben, so hat auch Deutschland die individuelle Position eingenommen, die ihm im Hinblick auf seine besondere rechtliche, politische und geographische Lage zukommt und die seiner Friedenspolitik entspricht. Diese Friedenspolitik ist bestrebt, alles zu vermeiden, was zu Störungen innerhalb der zwischenstaatlichen Verhältnisse führen oder zur Ausdehnung bereits bestehender Konflikte beitragen könnte. Daß Deutschland darauf bedacht sein muß, seine normale Wirtschaftsbetätigung nach allen Seiten aufrecht zu erhalten und andererseits den eigenen Bedarf an Verbrauchsgütern sicherzustellen, ist ein Bestreben, das diesen Grundsätzen keinerlei Abbruch tut und mit Rücksicht auf die Sicherstellung der deutschen Lebensbedürfnisse und Lebensnotwendigkeiten unumgänglich ist. Die deutsche Politik muß diesem Punkt umso sorgfältigere Aufmerksamkeit widmen, als die mittelbare Auswirkung der Sanktionsmaßnahmen bereits zu einer Verknappung lebenswichtiger Bedarfsgüter im zwischenstaatlichen Handel geführt hat und der deutschen Staatsführung die Sicherstellung der Versorgung des deutschen Binnenmarktes zur Pflicht macht.

Deutschland hat in dem gegenwärtigen Streitfall von Anfang an eine strikt unbeteiligte Haltung eingenommen und fühlt sich in jeder Weise außerhalb eines Konfliktes, an dem es weder verantwortlich ist noch irgendeine Verantwortung übernommen hat. Indem die deutsche Politik im Interesse des allgemeinen Friedens darüber wacht, nicht das Objekt oder gar Opfer irgendwelcher Maßnahmen zu werden, indem es zu seinem Teil alles vermeidet, was zur Verschärfung der Lage beitragen könnte, befindet es sich in voller Uebereinstimmung mit den Grundsätzen einer verantwortungsbewußten Politik und leistet damit in kritischer Zeit den ihm möglichen Beitrag zur Gewährleistung des allgemeinen Friedens. Sein Programm ist der Frieden, und daraus ergibt sich von selbst die Ablehnung alles dessen, was die zwischenstaatlichen Beziehungen stören könnte.

Flaggen heraus am 9. November

dnb Berlin, 7. Nov. Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß der Ueberführung der Helden des 9. November 1923 in die Feldherrnhalle und Ehrentempel in München flaggen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich am 9. November, in München außerdem am 8. November, und zwar vollmast.

Die Bevölkerung wird gebeten, in gleicher Weise zu flaggen.

Der 9. November im Rundfunk

dnb. Berlin, 7. Nov. Die Reichssendeleitung gibt bekannt, daß die Reichssendungen des deutschen Rundfunks zum 9. November bereits Freitag, 23 Uhr, mit der großen Mitternachtssendung von der Aufbahrung der Gefallenen beginnen.

München Luftsperrgebiet am 9. November 1935

dnb **Berlin, 7. Nov.** Das Reichsluftfahrtministerium teilt mit:

1. Zur Vermeidung von Störungen der Reden, Aufmärsche und Versammlungen der Feierlichkeiten am 9. November 1935 in München wird der Luftraum über der Stadt München in einem Umkreise von drei Kilometer um den Marienplatz für den 9. November 1935 in der Zeit von 7 bis 18 Uhr als Luftsperrgebiet erklärt.

2. Der An- und Abflug vom Flughafen München-Oberwiesenfeld hat so zu erfolgen, daß das Luftsperrgebiet nicht durchflogen wird.

3. Zuwiderhandlungen werden nach dem Luftverkehrsgesetz mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

4. Die an den Feierlichkeiten beteiligten Flugzeuge der Luftwaffe werden von dieser Verordnung nicht betroffen.

5. Ausnahmen kann das Luftamt München zulassen.

Hissung der Reichskriegsflagge auf hoher See fern der Heimat

Die auf Auslandsreise befindlichen Kreuzer „Karlsruhe" und „Emden" sowie die beiden Panzerschiffe „Deutschland" und „Admiral Scheer" setzten mit der Flaggenparade gleichfalls wie die Schiffe der Flotte in der Heimat erstmalig die neue Reichskriegsflagge.

Vereidigung der Rekruten vor der Feldherrnhalle

dnb **München, 7. Nov.** Vor der Feldherrnhalle, an der ein solcher Akt besonders tiefe symbolische Bedeutung gewinnt, wurde am Donnerstagmittag die gemeinsame Vereidigung der Rekruten des Heeres und der Luftwaffe in München in Anwesenheit des höchsten Befehlshabers des Standortes und des gesamten Offizierkorps, ferner von Vertretern der Bewegung und ihrer Gliederungen, der Landesregierung und der Hauptstadt der Bewegung vorgenommen. Die Rekruten hatten im Viereck vor der Feldherrnhalle Aufstellung genommen, der kommandierende General, Generalleutnant von Reichenau, der vorher einen Kranz am Kriegerdenkmal niedergelegt hatte, verweilte bei seiner Ankunft vor dem Mahnmal mit militärischem Gruß. Nach dem Einrücken der Fahnenkompagnien hielten die beiden Wehrkreispfarrer Ansprachen, worauf der kommandierende General selbst die Vereidigung vornahm. Sodann brachte der kommandierende General ein Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht aus, das begeisterten Widerhall fand.

Im Anschluß an den Vereidigungsakt nahm der kommandierende General vor dem Gebäude des Generalkommandos den Vorbeimarsch der Truppen ab.

Erlaß über die Ernennung

der Mitglieder der Finanzabteilung bei der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei

dnb **Berlin, 7. Nov.** Der Reichs- und preußische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, bestellte folgende Beamte der allgemeinen kirchlichen Verwaltung für die Finanzabteilung der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei, die gemäß § 4 der 1. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche gebildet wurde: zum Vorsitzenden den Oberkonsistorialrat Gustavus bei der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei in Berlin-Charlottenburg; zu Mitgliedern: Oberkonsistorialrat Dr. Koch, Oberkirchenrat Dr. Duske, beide beim Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin-Charlottenburg; Oberlandeskirchenrat Kreßschmar beim Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt in Dresden; Direktor Dr. Müller beim Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart; Vizepräsident Dr. Meinzolt beim Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt in München und Landeskirchenrat Dr. Fischer bei der Evangelischen Landeskirchenkanzlei in Darmstadt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat am Donnerstagfrüh seine letzte diesjährige Auroreise und damit gleichzeitig seine 50. Südamerikafahrt angetreten.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Freitag, den 8. Nov. 1935

Leitsatz des Tages

Es soll mit Absicht einem Teil unseres Volkes eine gewisse Not mit aufgebürdet werden, damit er dadurch hilft, die Not des anderen Teiles erträglicher zu gestalten. Adolf Hitler.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Sonnabend: Südwestliche Winde, leicht bewölkt, Schauer, Temperaturen um 10 Grad liegend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

÷ **Die Aufbahrung zum 9. November.** Heute 23,30 Uhr wird ein Bericht der Reichssendeleitung von den Gräbern der Gefallenen, der Gedenkstunde im Historischen Bürgerbräukeller und der mitternächtlichen Weihe in der Feldherrnhalle zu München gesendet. (Man vergleiche auch das Rundfunkprogramm in der heutigen Ausgabe).

÷ **Bestandene Prüfung.** In Iserlohn bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Arnsberg Frl. Erna Grobe von hier (Lehrmeister Julius Schöttler, Westenstraße) ihre Prüfung im Damenfrisieren mit dem Prädikat 2+.

÷ **NSBO.-Kameradschaftsabend Schwerte.** Am kommenden Sonntag, dem 10. d. M., findet in den Räumen „Im Reiche des Wassers" ein Kameradschaftsabend der NSBO. und der gesamten Arbeitsfront statt. Die Spielschar des Reichsbahnausbesserungswerkes wartet mit dem bereits mit großem Erfolg in der Gaststätte Kreinberg aufgeführten Zaktigen Lustspiel „Der sanfte Heinrich" auf. Die Lachmuskeln der Zuschauer werden nicht zur Ruhe kommen. Ferner wirkt das Werkorchester des RAW. in Stärke von 16 Mann mit, sodaß mit einem genußreichen Abend bestimmt gerechnet werden kann. Es wird jeder Kamerad der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront zu dieser Veranstaltung herzl. eingeladen. Karten sind bis Sonnabend 6 Uhr in der Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront zu erhalten.

÷ Die NS. **Frauenschaft Gruppe II** teilt noch einmal mit: Zwecks Bildung der Deutschen Kinderschar bitten wir alle deutschgesinnten Eltern ihre Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren am heutigen Freitag, dem 8. November, nachmittags 3 Uhr, zur neuen Marktschule zu bringen. Diese Kinderschar, deren Leitung Frau Erika Börstinghaus hat, ist die Vorstufe für BdM. und HJ. Alle nationalsozialistisch denkenden Eltern mögen deshalb dem Rufe der Reichsleitung Folge leisten.

÷ **Die Schwerter Vertrauensräte werden geschult.** Auch die Ortsgruppe Schwerte der Deutschen Arbeitsfront schult jetzt systematisch die Vertrauensräte. Es ist notwendig, daß die Vertrauensräte geistiges Rüstzeug erhalten. Im Rahmen des ersten Lehrganges, der vor einigen Wochen im Rathaussaal vom Ortswalter der DAF., Pg. Hans Weinkauf und Ortsgruppenleiter Pg. Scholtis durch Referate eröffnet wurde, versammelten sich im Rathaus am Mittwochabend abermals die Vertrauensräte und Gefolgschaftsführer der privaten und behördlichen Betriebe aus Schwerte und Umgebung. Pg. Dornbracht-Iserlohn, sprach über die Sozialpolitik und ging auf die bisherigen Leistungen und die großen Erfolge des Führers auf diesem Gebiete ein. Pg. Gerdes-Bochum sprach eingehend zum Thema: „Warum Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung?" Die beiden wesentlichen Vorträge haben den Zuhörern manches neue Gedankengut vermittelt, das sie nun wieder den Arbeitskameraden näher bringen können.

÷ **NS. Kulturgemeinde Schwerte.** Die nächste Veranstaltung findet am 18. November, abends 8 Uhr im Saal „Im Reiche des Wassers" statt. Das Westfälische Landestheater, das sich hier durch die Aufführung des Lustspiels „Der Widerspenstigen Zähmung" aufs beste eingeführt hat, spielt das bekannte, überall mit großem Erfolg aufgeführte Schauspiel von Sigmund Graff „Die Heimkehr des Matthias Bruck". Den Mitgliedern der NS. Kulturgemeinde werden in den nächsten Tagen gegen Bezahlung des üblichen Beitrags rote Eintrittskarten ausgehändigt. Für Nichtmitglieder der NS. Kulturgemeinde sind Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der „Westf. Landeszeitung" u. in der Buchhandlung Braus zu haben. Weil wieder mit einem starken Besuch der Veranstaltung zu rechnen ist, ist es empfehlenswert, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern.

÷ **Die Kameraden des ehem. Inftr.-Rgts. 375** (vorm. Kgl. „Keller") werden gebeten, zwecks Benachrichtigung von Zusammenkünften ihre Anschrift an Stadtinspektor Mulle, Berlin-Lichterfeld-West, Hindenburgdamm 95a, zu schicken, desgleichen Schilderungen persönlicher Erlebnisse aus dem Felde für die Regimentsgeschichte.

÷ **Wir erinnern hier nochmals** an das „Buch des Opfers", das im neuen Rathaus aufliegt und in das jeder Volksgenosse seine Spende eintragen kann. Jeder muß sein Opfer bringen, dann wird allen geholfen.

÷ **Postwertzeichen zur Erinnerung an den 9 November 1923.** Zur Erinnerung an den denkwürdigen 9. November 1923, an dem der Führer und Reichskanzler den ersten nationalsozialistischen Befreiungsmarsch in München durchführte, gibt die Deutsche Reichspost 2 Freimarken zu 3 und 12 Pfg. in beschränkter Auflage heraus, die vom 5. November ab von den Postanstalten verkauft werden. Das Markenbild, dessen Entwurf von dem Künstler Heinz Raebiger in Berlin-Wilmersdorf stammt, zeigt im Vordergrund einen SA-Mann mit der Hakenkreuzfahne und im Hintergrund die Münchener Feldherrnhalle. Die beiden Freimarken können auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden.

× **Der St. Marien-Frauen-Verein** hatte seine Mitglieder zu einer Feierstunde in das Vereinshaus entboten. Eine stattliche Festversammlung hatte sich in dem geräumigen geschmückten Saal eingefunden. Pfr. Aufenanger hielt dann, nach einer Ehrung für den heimgegangenen Pfr. Schnurbus und die anderen im Laufe des Jahres verstorbenen Vereinsmitglieder, einen längeren Vortrag über Leben und Wirken seines Namenpatrons, des Erzbischofs von Mailand, des hl. Karl Borromäus, der lebhaftes Interesse wachrief. Gedichtvorträge von Kindern, gemeinschaftliche Lieder, kleinere Bühnenaufführungen, Reigen, Tänze und andere Darbietungen bildeten das Rahmenprogramm der schönen Feier, die mit dem Gesang des Deutschland-Liedes ihren Ausklang fand.

Der 9. November in Schwerte

Zur Feierstunde im „Reiche des Wassers"

Schwerte, 8. Nov. Auch Schwerte wird morgen im Zeichen des 9. November stehen. Abends pünktlich um 8,30 Uhr findet im Saal der Wirtschaft „Im Reiche des Wassers" eine Ehrung und Gedenkfeier für die Gefallenen der NSDAP. statt. Die Ausgestaltung der örtlichen Feier liegt in den Händen der Hitlerjugend, die von der SA dabei unterstützt wird. Nach dem Fahneneinmarsch werden die Saaltüren um 8,30 Uhr geschlossen. Die Musik für den Fahneneinmarsch wird ausgeführt vom Musikzug des Traditionssturmes „August Haßler" 10/259. Gemeinsam wird dann stehend folgendes Lied gesungen:

Heute schreiten hundertausend Fahnen
durch das weite Land.
Fester sind die Sturmsoldatenfäuste
Um den Schaft gespannt.
Nebel fallen ins Tal.
Stürme fegen die Wälder kahl.
Und die großen Glocken in den Domen
Schwingen im Choral.

Auf den dumpfen Trommeln tanzt der Rust zur Totenwacht. [Schlägel,
Einmal zogen alle diese Toten
Mit uns durch die Nacht.
Tambour schlage das Fell.
Heute haben wir Großappell.
Heute sind die toten Kameraden
Alle mit zur Stell'.

Auf die Kränze mit den roten Bändern
Fällt das braune Laub.
Alle Blumen draußen in den Gärten
Welken in den Staub.
Auch für uns kommt die Zeit.
Jeden Tag sind wir marschbereit.
Unsre hohen Banner aber ragen
In die Ewigkeit.

Jeder Herbstwind führt mit seinem Brausen
Laub und Saat zuhauf.
Welke Blätter modern in der Erde
Saaten gehen auf.
Alles mag vergehn
Unsern Staub kann der Sturm verwehn!
Wenn nur immer unter den Standarten
Junge Kämpfer stehn.

Nach dem Lied wird Ortsgruppenleiter Pg. Scholtis wird eine Ansprache halten über das Thema: „Was uns der 9. November sagt!" Dann wird in einem großen Sprechchor (Orchesterchor, Halbchor und Einzelsprecher) der 9. November 1918 in Erinnerung gebracht und im Gegensatz dazu der 9. November 1923. Man wird den Bericht des Augenzeugen Ullrich Graf hören.

Nachdem Sturmbannführer Sprengepiel dann die Namen der Toten vor der Feldherrnhalle und der Toten des Gaues, zu denen auch unser Truppführer August Haßler gehört, verlesen hat, wird wieder gemeinsam mit Orchester und Chor das Lied „Heilig Vaterland" gesungen, das folgenden Wortlaut hat:

Heilig Vaterland! In Gefahren
Deine Söhne sich um dich scharen.
Von Gefahr umringt, heilig Vaterland,
Alle stehen wir Hand in Hand.

Bei den Sternen steht, was wir schwören.
Der die Sterne lenkt, wird uns hören.
Eh der Fremde dir deine Kronen raubt,
Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt.

Heilig Vaterland, heb zur Stunde
Kühn dein Angesicht in die Runde.
Sieh uns all entbrannt, Sohn bei Söhnen
Du sollst bleiben Land, wir vergehn. [stehn.

Noch ein Gruß an die Gefallenen und die Erkenntnis wird aufleuchten: „Ja, die Fahne ist mehr als der Tod". Gemeinsam wird dann das Horst-Wessel-Lied gesungen. Mit einem Aufruf des Führers wird die Feierstunde beendet. — Der Unkostenbeitrag beträgt 20 Pfg. Die Vortragsfolge berechtigt zum Eintritt.

Es wird darauf hingewiesen, daß die NS-Formationen um 8,15 Uhr in den Saal, in dem das Rauchen verboten ist, eingerückt sein müssen. Für den Anmarschweg ist es untersagt, das Spiel zu rühren oder zu singen. Die Volksgenossen von Schwerte sind zu der Feierstunde herzlich eingeladen. Die Erwerbslosen haben freien Eintritt.

Am Grabe des gefallenen SA-Kameraden Auguß Haßler auf dem evangelischen Friedhof wird heute abend eine SA-Ehrenwache aufziehen. Ueber 28 Stunden wird an der Ruhestätte des unvergeßlichen braunen Soldaten Wache gehalten werden.

Kraft durch Freude

Winterprogramm 1935/36

21. Dez. 35—2. Jan. 36 zum Bayrischen Allgäu. Kreis Sonthofen;
29. Dez. 35—2. Jan. 36 zum Harz in das Gebiet um Wernigerode.
9. Jan. 36—16. Jan. 36 zum Erzgebirge. Das Aufnahmegebiet wird noch festgelegt.
11.—20. Jan. 1936 zur Rhön in das Gebiet um Gersfeld, Poppenhausen;
25. Jan.—3. Febr. 36 zum Schwarzwald in das Gebiet um St. Georgen, Schönach;
1.—15. Febr. 1936 nach Oberbayern, Gebiet um Bad Tölz;
8.—17. Febr. 36 nach Oberbayern, Gebiet um Bad Tölz;
14.—29. Febr. 36 nach Oberbayern, Gebiet um Bad Tölz;
15.—24. Febr. nach Oberbayern, Gebiet um Bad Tölz.

Bei den 4 letztgenannten Zügen besteht die Möglichkeit, während einer Tagesfahrt die Olympiade in Garmisch-Partenkirchen zu besuchen.

Olympia-Werbeabend in Schwerte

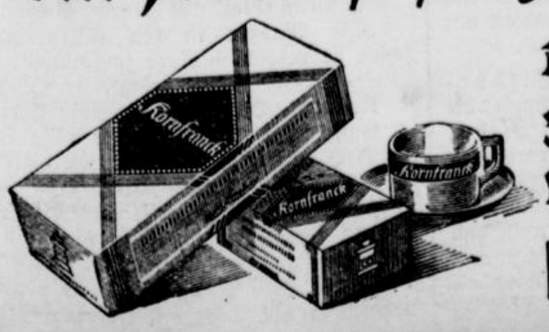
Schwerte, 8. November. Die Ortsgruppe Schwerte des Hilfsfonds für den deutschen Sport hatte im Auftrage des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen (Gaugeschäftsstelle Westfalen) zu einem Olympia-Lichtbild-Werbeabend am Donnerstag in den Saal des Gastwirts Preising eingeladen, um den Volksgenossen in Schwerte und Umgegend einen Einblick in die gewaltigen Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen 1936 zu geben.

Der Ortsgruppenführer des RfL., Lehrer Wulf begrüßte die Erschienenen, darunter besonders Bürgermeister Dr. Weinert.

Der Ortsgruppenführer wies dann in seinen Einführungsworten darauf hin, daß Olympia 1936 eine nationale Aufgabe sei. Jeder Volksgenosse habe die moralische und vaterländische Pflicht, die Reichsregierung, der es vorbehalten sei, dieses große Werk in Szene zu setzen, zu unterstützen. Jeder Volksgenosse müsse wissen, welche Bedeutung die Olympischen Spiele in sportlicher, aber auch in politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung für das ganze deutsche Volk haben. Die Kampfteilnehmer seien Repräsentanten ihres Volkes. Deutschland werde Gastgeber der ganzen Welt sein. Die Gäste aller Länder würden Gelegenheit finden, einen Blick auf das nationalsozialistische Deutschland zu werfen.

Es folgte nun ein interessanter Lichtbildervortrag. Die Begleitworte sprach ein Vertreter der Hauptgeschäftsstelle. Zunächst sah man den Guß der Olympia-Glocke, die als zweitgrößte Glocke der Welt in dem 76 Meter hohen Olympiaturm die Spiele 1936, 10 Klm. weit hörbar, einläuten wird. In und um Berlin entstehen Olympiastätten, die die Welt in Erstaunen setzen werden, so gigantisch sind die Ausmaße. Tausende fleißiger Arbeitskameraden schaffen auf dem Reichssportfeld in Berlin-Grunewald Tag und Nacht, um die modernen Anlagen zu bauen. Die Deutsche Kampfbahn wird mit ihren über 100 000 Plätzen die schönste Kampfstätte der Welt werden. Die Anlage wird in die schöne märkische Landschaft sinnvoll eingefügt. So hat die Bauleitung so-

Ein jeder ist stolz auf seine gute Herkunft.



Der Kornfranck kann es deshalb sein, weil er der Familie der Franck-Erzeugnisse entstammt, die sich seit über 100 Jahren eines Weltrufes erfreuen.

Aus ½ Pfd. für 25 Pfg. macht man 100 Tassen. 4 Tassen kosten 1 Pfg.

Mit Kornfranck lebt sich's gut!

gar große Bäume ausheben und an anderer Stelle wieder einpflanzen lassen, wo sie sich hinter riesigen Sonnensegeln (!) erholen und gedeihen können. An die Kampfbahn schließt sich das herrliche Schwimmstadion an, das ein besonders, 4,50 m tiefes Becken für die Sprungwettbewerbe besitzt. Das Wasser bekommt durch eine Heizungsanlage stets die vorgeschriebene Temperatur von 21 Grad. Die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne dient, in einzigartiger Landschaft gelegen, den Gerätekämpfen und Festspielen. Die 3000 Wettkämpfer der 50 teilnehmenden Nationen werden in 150 schmucken Einzelhäusern des

Olympischen Dorfes

die deutsche Gastfreundschaft genießen und Ruhe und Erholung finden.

Für eine individuelle Verpflegung der einzelnen Sportler je nach Heimat und Herkunft sind bereits alle Vorbereitungen getroffen worden. Man ist da auf den Gedanken gekommen, eine „Speisekarte der Nationen" zu schaffen, damit nicht etwa die überseeischen Sportler, die an eine andere Kost gewöhnt sind, unter den veränderten Lebensbedingungen zu leiden haben. Für jede Nation werden besondere Küchen eingerichtet, sogar Schwalbennester, Schnecken und Froschschenkel (!) werden zu haben sein!

In weitestem Maße ist ferner dafür gesorgt, daß die internationale Welt auf dem raschesten Wege über die Abwicklung und den Verlauf der Spiele unterrichtet wird. Man will zu diesem Zweck die neuesten Erfindungen heranziehen, um eine möglichst reibungslose Arbeit der Presse- und Bildberichterstatter zu gewährleisten. Da man damit rechnen muß, daß aus allen Ländern der Welt in großer Zahl die Journalisten nach Berlin kommen werden, sind 800 Plätze allein für die Presse reserviert worden. Ein eigenes Postamt und 56 Fernsprechstellen werden eingerichtet. Ferner ist ein Fernschreibanschluß an das amtliche Netz vorgesehen und ein Fernbilddienst, der die raschteste Uebermittlung von Bildern gestattet. An 12 sogenannten „Auskunftstischen" werden

„Olympia-Beamte"

sitzen, die den Besuchern in den verschiedensten Sprachen alle gewünschten Auskünfte geben werden.

Weiter folgten sehenswerte Aufnahmen von der vorbildlichen Regattastrecke in Berlin-Grünau, von den mustergültigen Schießständen in Wannsee und von der Deutschlandhalle, die als größter Sportpalast Europas bereits in diesem Winter eingeweiht wird. Ferner sah man noch die Kieler Förde mit ihren Anlagen für die Segelwettkämpfe und die Wintersportstätte in Garmisch-Partenkirchen. Zum Schluß wurden Bilder von der Tätigkeit des Reichssportführers, der im Hilfsfonds eine so segensreiche Einrichtung geschaffen hat, gezeigt.

Der Vortrag wurde mit Interesse verfolgt. Nach einer Pause folgten turnsportliche Vorführungen, die in bester Weise für den olympischen Gedanken warben. Die Radsport-Abteilung des Rtus zeigte unter Schumachers Leitung das Einer-Kunst-Radfahren. Dann turnte die Männerriege des TV. Jahn Schwerterheide unter Leitung des Olympiakandidaten Georg Kinger-Schwerte am Barren. Die Leistungen waren hervorragend. Dann führte die Turnerinnnabteilung des TV. Jahn einen hübschen Volkstanz auf. Das Zweier-Kunstradfahren des Rtus fand auch viel Beachtung. Besonderen Beifall ernteten die glänzend ausgeführten Freiübungen des Turnbruders Klinger, der bekanntlich Westfalens bester Kunstturner ist. Die Damenabteilung der Schwerter Turnerschaft zeigte Keulenübungen, die wie alle Darbietungen des Abends mit Beifall bedacht wurden.

Der Vertreter der Gaugeschäftsstelle sprach das Schlußwort, das in einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer ausklang, dem der Bau der Olympischen Kampfstätten in dieser erhabenen Größe zu verdanken ist.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Glück mit seinem Einspruch

gegen eine Strafverfügung in Höhe von 20 Mk. hatte der Kraftwagenführer Z. aus Münster, der beschuldigt war, am 18. April in Ergste einen Zusammenstoß mit einem Personenwagen verursacht zu haben. Nach kurzer Verhandlung wurde mit Rücksicht auf den geringen Schaden, der durch den Zusammenstoß entstanden war, im Einverständnis aller Beteiligten das Verfahren gegen Z. eingestellt.

Wenn man keinen Wandergewerbeschein hat und doch ein Gewerbe ausübt, kommt man mit den Bestimmungen des Strafgesetzbuches in Konflikt. Das mußte ein Hugo W. aus Sölde erfahren, der im vorigen Sommer in Sölde, Schüren, Geisecke und anderen Orten einen schwunghaften Viehhandel als Wandergewerbe betrieben hatte. W. wurde in eine Geldstrafe von 50 Mk. genommen; sein Einspruch gegen diese Strafverfügung hatte insofern Erfolg, als die Strafe auf 20 Mk herabgesetzt wurde. W. ist jetzt wieder im Besitz eines Wandergewerbescheines.

Wegen fahrlässiger Transportgefährdung hatte sich ein E. vor dem Strafrichter zu verantworten. Es handelt sich um den Vorfall, der sich am 20. August auf der Hüsingstraße ereignete, und bei dem es nur der Geistesgegenwart des Straßenbahnführers zu verdanken war, daß ein unabsehbares Unglück im letzten Augenblick verhütet wurde. E. war bei dem Zusammenstoß vollkommen zusammengebrochen, sein Wagen — ein Dreirad — wurde schwer beschädigt. Seine bisherige Unbescholtenheit und der gute Leumund, der ihm von den verschiedensten Seiten ausgestellt wurde, zog das Gericht strafmildernd in Betracht und erkannte nur auf eine Geldstrafe von 100 Mk.

Sie stahl Handtücher!

Die Ehefrau K. von hier hat es verstanden, in vier bis fünf Fällen von der Toilette des „Reichshofes" Handtücher im Werte von ca. 20 Mk. zu stehlen. Ihr Einspruch gegen einen richterlichen Strafbefehl über eine Woche Gefängnis wurde verworfen.

Den Bock zum Gärtner gemacht

hat ein Taubenverein in Holzen, als er den Fritz D. zum Mitglied der sogen. Einsatz-Kommission und zum Vertrauensmann bei den Preisflügen bestimmte. In dieser Eigenschaft versuchte er, durch geschickte Manipulatiouen seine Tiere, die gar nicht an den Wettbewerben teilgenommen hatten, als Preisträger herauszustellen. Die Vereinsmitglieder kamen jedoch hinter seine Schliche und statt der erhofften Geldpreise in Höhe von ca. 140 Mk. gab es eine Anklage wegen versuchten Betruges. Dem gerissenen Geschäftsmann wurde Gelegenheit gegeben, zwei Monate im Gefängnis über das Verwerfliche seiner Handlungsweise nachzudenken.

Amt Ergste

Hennen. 6. Nov. Standesamtliche Mitteilungen. Im Monat Oktober wurden auf dem hiesigen Standesamt beurkundet an Geburten: 3 (1), und zwar alle männlich, Eheschließungen: 3 (11), Sterbefälle: 3 (2) im Alter von 86, 78 und 74 Jahren. Die eingeklammerten Zahlen sind die des Vormonats.

Sitzung des Beirats des Deutschen Roten Kreuzes

Kreismännerverein Iserlohn-Land

Iserlohn, 8. Nov. Am 4. ds. Mts. fand im Sitzungssaale des Kreishauses in Iserlohn unter dem Vorsitz des Landrats von Rumohr die erste Beirats-Sitzung des Kreismännervereins Iserlohn-Land statt.

Der Landrat machte davon Mitteilung, daß er durch den Vorsitzenden des Provinzialmännervereins Westfalen in Münster endgültig zum Vorsitzenden des Kreismännervereins Iserlohn-Land berufen sei. Satzungsgemäß habe er die Mitglieder des Beirats berufen und benutze die heutige Gelegenheit, sie in ihre Aemter einzuführen.

Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichts für das Rechnungsjahr 1934 wurden Mitteilungen gegeben über die durch die Neuordnung des Deutschen Roten Kreuzes auch im Kreise Iserlohn eingetretenen organisatorischen Aenderungen. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß nunmehr im Kreise Iserlohn nur noch drei Sanitätskolonnen, nämlich Schwerte, Menden und Hohenlimburg mit dem Sitz in Letmathe, bestehen.

Der Mindestmitgliederbeitrag für das Rechnungsjahr 1935/36 wurde auf 2,— Rm. festgesetzt. Aus Mitteln des Kreismännervereins wurden für ländliche Sanitätsposten, für die Neueinkleidung von Sanitätsmännern, sowie als Beihilfe für den Blindenverein für den Stadt- und Landkreis Iserlohn und für die Winterhilfe 1935/36 größere Beträge zur Verfügung gestellt.

Im Verlauf der Sitzung wies der Vorsitzende darauf hin, daß es ihm bei der Bildung des Beirats mit möglich gewesen sei, zwei alte, verdiente ehemalige Vorstandsmitglieder in den Beirat zu berufen. Der Beirat stimmte daher seinem Vorschlage die Herren Kommerzienrat Schmöle in Menden und Bürgermeister a. D. Overbeck in Ergste, wegen der besonderen Verdienste, die die Genannten sich um das Deutsche Rote K[illegible]er worben haben, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, einmütig zu.

Aus dem vom Schriftführer erstatteten Jahresbericht seien folgende, die Allgemeinheit interessierende Zahlen mitgeteilt:

Der Verein zählte am Schlusse des Berichtsjahres 743 ordentliche, 38 außero[illegible]tliche, 315 fördernde und 4 Ehrenmitglie[illegible]und Ehrenförderer. Aus seiner Arbeit sei besonders hervorgehoben seine Beteiligung an dem Vertrieb von Rotkreuzlosen, Rotkreuz-Bildheften, sowie an den Aufgaben des Winterhilfswerks, des Luftschutz-Sanitätsdienstes und der Einrichtung und Unterhaltung von ländlichen Sanitätsposten. Wie groß die Tätigkeit der nachgeordneten Sanitäts[illegible]nnen im Berichtsjahre 1934/35 gewesen ist, mag daraus ersehen werden, daß die Sanitätskolonnen insgesamt 11 161 Hilfeleistungen und 2541 Krankenbeförderungen im Rotkreuzdienst durchgeführt haben. Diese gewaltige Arbeit wäre bei der verhältnismäßig geringen Mitgliederzahl der Sanitätskolonnen und der räumlich großen Ausdehnung ihrer Bezirke nicht möglich gewesen, wenn den Kolonnen nicht eigene Krankenmotorwagen zur Verfügung gestanden hätten.

Danach wurde eine Reihe von Einzelfragen erörtert.

Es war der einmütige Wille aller Sitzungsteilnehmer, die Rotkreuzarbeit, die auch noch eine besondere Bedeutung durch die Wehrhaftmachung unseres Volkes wiederbekommen hat, künftig mit allen Mitteln zu fördern. Es müßte daher eine selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen sein, bei dem an und für sich sehr geringen Mitgliedsbeitrag von 2,— Rm. pro Jahr, dieser fest auf dem Boden des heutigen Staates stehenden Organisation beizutreten.



Gesundheitsstammbuch für DAF.-Mitglieder

Die ärztliche Untersuchungsaktion der DAF.

NSG. Die Deutsche Arbeitsfront hat in Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. eine ärztliche Untersuchung der Mitglieder der DAF. vorgesehen. Zunächst kommen die Geburtsjahrgänge 1910/11 zur Untersuchung.

Bei dieser Aktion geht es keineswegs darum, die Volksgemeinschaft etwa nach Gesundheitsstufen zu klassifizieren, vielmehr soll durch die Feststellung des allgemeinen Standes der Volksgesundheit die Ursache irgendwelcher Mißstände in gesundheitlicher Hinsicht erforscht und planmäßig behoben werden. Dann sollen aber auch jedem DAF.-Mitglied Mittel und Wege gewiesen werden, die es ihm ermöglichen, seine Gesundheit ständig weiter zu entwickeln.

Diese Sorge um die Gesundheit der in der DAF. erfaßten und von ihr betreuten Mitglieder ist somit nach nationalsozialistischen Grundsätzen eine selbstverständliche völkische Pflicht, der um so höhere Bedeutung beizumessen ist, als die Sünden des vergangenen Systems in Bezug auf die Volksgesundheit ja allgemein bekannt gewesen sind.

Es ist in Aussicht genommen, daß 20 000 befähigte Aerzte, die das Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. im ganzen Reich für diese Aktion der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung stellt, die kostenlose und freiwillige Untersuchung durchführen sollen. Die Kosten hierfür tragen die Versicherungsanstalten. Außerdem ist dafür Sorge getragen, daß kein Verdienstausfall entsteht. Die DAF.-Walter und die beteiligten Aerzte werden Hand in Hand zu arbeiten haben, damit die gesamte Aktion sich reibungslos vollzieht. Jede Gauwaltung der DAF. hat durch ihre nachgeordneten Dienststellen an Hand der DAF.-Kartei den zu untersuchenden Mitgliedern eine Liste der im Bereich der zuständigen Verwaltungsstellen zugelassenen Aerzte vorzulegen. Die DAF.-Mitglieder wählen sich aus dieser Liste den Arzt ihres Vertrauens aus. Die Verwaltungsstelle legt dann ein Gesundheitsstammbuch für die Mitglieder an. Dieses wird zusammen mit einer entsprechenden Benachrichtigung an den von dem DAF.-Mitglied gewählten Arzt gesandt, der nun selbst den zu Untersuchenden zu sich bestellt. Der Arzt muß dabei die Arbeitszeit der Volksgenossen berücksichtigen.

So steht die DAF. am Beginn eines neuen Werkes des Nationalsozialismus für die Volksgemeinschaft. Nicht Pflicht, sondern Hilfe für die Schaffenden ist das Merkmal dieser Aktion. An dem deutschen schaffenden Menschen liegt es nun, die Beauftragten der nationalsozialistischen Organisation nach besten Kräften in ihrer Arbeit zu unterstützen. Niemand darf sich dem Appell zur Untersuchung, wenn er an ihn ergeht, entziehen.

Die Feier des 9. November in München

720 Parteigenossen aus dem Gau Westfalen-Süd nehmen teil

NSG. Ganz Deutschland gedenkt am 9. November der toten Kämpfer der Bewegung. Noch eindringlicher als früher werden in diesem Jahr die Feierlichkeiten in München sein.

Wenn an diesem Tage in der Feldherrnhalle in München die Blutzeugen aufgebahnt werden, dann ehren wir südwestfälische Parteigenossen auch die 19 toten Kämpfer aus dem Gau Westfalen-Süd.

Aus allen Gauen und Gliederungen der Partei nehmen besondere Abordnungen an den Feierlichkeiten teil. Aus dem Gau Westfalen-Süd fahren 720 Parteigenossen nach München, die sich auf folgende Gliederungen verteilen: 236 politische Leiter mit 145 Fahnen, 270 SA-Führer und -Männer mit 109 Fahnen, 14 SS-Führer und -Männer, 23 NSKK.-Führer und -Männer mit 14 Standarten, 125 HJ. und 47 Führer und Männer des Reichsarbeitsdienstes.

Der Sonderzug aus dem Gau Westfalen-Süd verließ Bochum am 7. November um 15.30 Uhr und nahm unterwegs auf den einzelnen Stationen die Teilnehmer aus dem Gau auf. In München werden die Abordnungen aus Südwestfalen mit den Abordnungen der anderen Gaue das Ehrenspalier auf dem Marsch zur Feldherrnhalle bilden.

Aus der Umgebung

Berghofen, 8. Nov. Rege Bautätigkeit ist in Berghofen augenblicklich festzustellen. Am Buchenacker ist man dabei, einen Neubau bezugsfertig zu machen, während die Neubauten an der Schwerterstraße zum Teil bereits bezogen worden sind und man zum andern mit Innenarbeiten beschäftigt ist.

Brechten, 8. Nov. Reicher Wildbestand. Dank der jagdlichen Maßnahmen, die durch den Reichsjägermeister getroffen wurden, ist auch hier mit besseren jagdlichen Ergebnissen gegenüber früher zu rechnen. In diesem Jahr ist besonders in den Revieren nördlich des Grävingholzes der Bestand an Fasanen gut. Aber auch anderes Wild ist zahlenmäßig wieder mehr vertreten als früher. Im Grävingholz genießt das Rehwild vollständige Schonung.

Das Kampfzeichen gegen die Winternot

Monat November



Jede deutsche Wohnungstür trägt dieses Zeichen der Opferbereitschaft

Briefkasten

3000 Schwerte: Wir müssen berichtigen: 1 Zentner Stroh, gebündelt, beansprucht rund 4/5 Kubikmeter Rauminhalt und 1 Zentner Preßstroh etwa 1/5 Kubikmeter Rauminhalt.

Humor

Druckfehler aus einem Roman.

„Die Wanzen in den Kissen verborgen, suchte sie vergeblich Ruhe zu finden."

Gut gesagt.

Kellner: „Sie wünschen, mein Herr?"

Gast: „Ein Kotelett, aber nicht so klein; denn ich rege mich über jede Kleinigkeit auf."

Zarter Wink.

Herr: „Ich bin sicher, liebes Fräulein, daß Sie an jedem Finger dieses reizenden Händchens wenigstens zehn Verehrer haben."

Dame: „Ein einziger, der die ganze Hand nehmen möchte, wäre mir lieber..."

Gartenkalender für November

Wenn auch bereits die Natur ihr grünes Kleid abgelegt hat und die Bäume entlaubt in den grauen Novemberhimmel hineinragen, so ist doch noch manches im Garten zu tun!

Im Obstgarten lichtet man aus und verstreicht die Schnittwunden mit Baumsalbe oder Baumwachs. Leimringe werden nötigenfalls neu überstrichen. Die Stämme der Obstbäume werden abgekratzt, und der Kalkanstrich wird erneuert. Ist Wildschaden zu befürchten, so umflicht man die Stämme mit Dornen oder Drahtgeflecht. Wichtig ist das Umgraben der Baumscheibe, die man bei dieser Gelegenheit gleich mit düngt und kalkt. Hatte der Baum während des Sommers unter Blattkrankheiten zu leiden, so grabe man das Laub nicht unter, sondern verbrenne es. Nun ist auch die Zeit gekommen, wo man sich mit Neuanlagen oder Veränderungen des Obstgartens beschäftigt, neue Obstbäume bestellt und bereits Löcher auswirft, um neue Bäumchen zu pflanzen. Auch wenn man erst im Frühjahr pflanzen sollte, so stellt man jetzt schon Pflanzlöcher her. Obstbäumen sind entsprechend große Baumscheiben zu geben. Beim Einkauf von neuen Sorten beachte man sehr Bodenart und Standort sowie Bodenfeuchtigkeit. Es kommt nicht nur darauf an, daß man eine Sorte wählt, sondern auch darauf, daß diese Sorte die nötigen Bedingungen zu erfreulichem Wachstum vorfindet und daß diese Obstsorte gut tragend und nicht allzu empfindlich ist. Junge Obstbäume versieht man mit Pfählen; bei älteren Bäumen muß nachgesehen werden, ob die Bänder einschneiden. Pfirsich- und Aprikosenspaliere werden mit Strohmatten oder Fichtenreisig überdeckt, jedoch nicht zu früh; durch Bedachungen schützt man sie vor Nässe. Bewurzelte Ausläufer von Johannis- und Stachelbeeren können von den Mutterpflanzen gelöst und verpflanzt werden. Für die für das nächste Frühjahr zu pflanzenden Neuanlagen von Erdbeeren sowie Stachel- und Johannisbeeren ist das Land jetzt zu rigolen. Mispeln bleiben im Freien, bis sie einen Reif erhalten haben. Nußbäume werden verschnitten bzw. ausgelichtet. Nistgelegenheiten für Vögel sind anzubringen. Weinranken werden losgeschnitten und zu langen Bündeln zusammengeschnürt, mit Stroh- oder Fichtenreisig überbunden oder, wenn sie sich noch biegen lassen, unten an der Mauer entlang gelegt und fußhoch mit Erde bedeckt, oder, damit die Augen nicht faulen, mit langem Mist, Laub oder gebrauchter Gerberlohe bedeckt. Viel Beachtung schenkt man jetzt dem Obstkeller. Die Obstaufbewahrungsräume sowie die Gemüsekeller sind dauernd durchzusehen, und nach faulenden Teilen ist ständig zu sehen. Lüften! Im Keller muß der Gärverlauf des Weines streng kontrolliert werden. Um eine gleichmäßige, gesunde Gärung zu erreichen, halte man auf unveränderte Temperatur. Kalte Keller müssen sich durch Heizungen regulieren lassen. Das Nachfüllen der nicht spundvollen Fässer darf nicht übersehen werden. In den Weinbergen beginne man zu roden, zu hacken und zu düngen. Erdbeerbeeten gibt man als Winterschutz langes Roggenstroh, das aber nur dünn und locker aufgelegt werden darf.

Im Gemüsegarten wird mit dem Aufräumen und Einernten von Gemüse fortgefahren. Beim Ausräumen der Mistbeete achte man darauf, ob sich wertvolle Champignonbrut darin befindet. Junge Spargelbeete düngt man tüchtig mit Jauche; auf ältere bringt man kräftigen Rindsdünger und übergießt diesen ebenfalls mit Jauche: dies ist die allerbeste Düngung für Spargel! Rhabarberbeete sind mit Dünger zu belegen. Zwiebeln ist bei eintretender Kälte ein Schutz durch Laubdecke zu geben. Bei der Bearbeitung des Bodens ist auf Maulwurfsgrillennester, Engerlinge, Drahtwürmer, die Puppen von Schädlingen usw. zu achten; man wirft sie den Hühnern und Enten vor. Mistbeeet mit Kopfsalat müssen möglichst oft gelüftet und gegen Frost durch gute Bedeckung geschützt werden. Auch Beete mit Karotten, Spinat und dergl. sind durch Bedeckung zu schützen. Eingeerntete Zwiebeln reinigt man bis auf die glatte Schale und bewahrt sie frostfrei auf trockenen Böden. Möhren kann man in der Erde lassen, wenn man sie einen halben Fuß hoch mit Erde überdeckt; sie halten sich dann ausgezeichnet bis zum Vorfrühling. Hat man Setzlinge oder Kohlgewächse vom Herbstanbau schon auf die Beete gepflanzt, so müssen sie bis ans Herz mit Erde angehäufelt und die Beete mit Brettern eingefaßt und mit Brettern und Laub bedeckt werden. Bevor Frost eintritt, werden die letzten Winterendivien in freigewordene Mistbeetkästen oder im Keller eingeschlagen. Mäuse- und Rattenfallen! Strohmatten flechten! Aussäen kann man: Schnittkohl, Spinat, Petersilie, frühe Möhren, Rapünzchen usw.

Im Blumengarten werden gegen Ende des Monats, im Falle nicht früher jäher Frost eintreten sollte, die Rosen niedergelegt und Edelanlagen eingebunden. Die Blätter am Stock müssen entfernt werden. Rosenausläufer werden abgetrennt und neu gepflanzt. Von Pelargonien macht man Stecklinge; sie blühen oft nicht, wenn sie zu tief gepflanzt wurden. Samen wird noch eingetragen. Empfindliche Koniferen bekommen bekommen eine Bedeckung von Reisig. Kakteen im Zimmer werden fast gar nicht begossen. Palmen, die anfangen gelbe Blätter zu zeigen, müssen öfter bespritzt werden. Man stellt neben sie Wasserschalen. Die Treiberei beginnt. Töpfe mit Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Narzissen und andere Zwiebelgewächse können noch ins freie Land gelegt werden und sind dann mit Laub zu bedecken. In den Gewächshäusern wird von Zeit zu Zeit mit Tabakstaub oder Räucherkerzen gegen die Blattläuse geräuchert. Alpenveilchen sind nicht allzu reichlich zu begießen. Orchideen verpflanze man und begieße sie jetzt reichlicher. Rhododendrons und Azaleen sind umzupfahlen und durch Umhüllung von Bastdecken zu schützen. Lieblingsspeise für Mäuse sind Nelken, daher Achtung! Abgeblühte Winterastern werden dicht über der Erde abgeschnitten und die Pflanzen im Kalthaus oder kalten Kasten aufgestellt. Zu treibender Flieder wird wärmer gestellt. Maiblumenkeime müssen sogleich eine Temperatur von 15 Grad Wärme bekommen; sollen die Pflanzen zu Weihnachten blühen, so bringt man sie Mitte November ins geheizte Zimmer.

Führerworte zum Eintopfsonntag

NSG. Sage mir nicht: Ja, aber es ist doch lästig, diese Sammelei. Du hast nie den Hunger kennengelernt, sonst würdest Du wissen, wie lästig erst der Hunger ist! Du hast es nicht erlebt, was es heißt, selbst nichts zu essen zu essen zu haben, aber noch viel weniger, was es heißt, seinen Liebsten nichts zu essen geben zu können.

Und wenn der andere wieder sagt: Aber wissen Sie, dieser Eintopfsonntag, ich würde ja gern etwas geben, aber mein Magen macht sowieso dauernd Schwierigkeiten, ich verstehe das nicht, ich gebe auch so 10 Pfennige her. Nein, mein lieber Freund! Wir haben das alles mit Absicht eingesetzt. Nicht nur, daß dieser Eintopfsonntag ungefähr 30 Millionen eingebracht hat und Du garnicht ausrechnen kannst, wieviel Menschen wir damit ein warmes Mittagessen geben konnten, wieviel Millionen wir so erhalten konnten. Das verstehst Du vielleicht nicht, mein Volksgenosse, aber das können wir sagen, gerade Dir, der Du das nicht verstehst, ist es nützlich, wenn wir dich auf diese Weise wenigstens einmal zu Deinem Volke zurückführen, zu Millionen Deiner Volksgenossen, die glücklich wären, wenn sie nur den ganzen Winter über das Eintopfgericht hätten, das Du vielleicht im Monat einmal zu Dir nimmst. Wir haben das mit Absicht getan und werden nie davon lassen. Im Gegenteil, wir sind der Ueberzeugung, daß dieser Tag ein Ehrentag der deutschen Nation ist und daß der, der sich davon drückt, ein charakterloser Schädling ist an unserem Volke.

Wir glauben, daß wir durch so sichtbare Demonstrationen das Gewissen unseres Volkes immer wieder aufrütteln und jedem einzelnen zum Bewußtsein bringen: Du sollst Dich als ein Volksgenosse fühlen, und Du sollst Opfer bringen!

das WHW teilt mit:

Sozialismus der Tat

Spenden für das WHW. im Gau Westfalen-Süd

Es spendeten für das WHW.: Wilhelm Schramm Wattenscheid, Bochumerstr. 14 300 RM., Contermann-Peipers AG. Siegen, Marienbornerstr. 5000 RM., Köster u. Schmidt Hohenlimburg, Fabrikant 1000 RM., Carl Spaeter GmbH. Hagen, Bergstr. 83 1000 RM., Fa. Brülle u. Schmelzer Lippstadt 300 RM., Kölsch-Fölzer Werke Siegen, Kreuzweg, Fabrikant 200 RM., Friedr. Schleifenbaum Siegen, Wellersbergstr., Bergassessor 3000 RM., Hüttenwerke Siegerland Siegen 6000 RM., 2. Westf. Aerztetag Dortmund 750 RM., Mitgl. d. RDBG. d. Stadt Bochum 500 RM., Friedrich vom Hof Bochum, Kreuzstr. 13 300 RM., Wilh. Tengelmann Landrat a. D. Herne 500 RM., Heinrich Flümann Bochum Horst-Wesselstr. 17, 300 RM., Sundwiger Eisenhütte Sundwig, Stephanopelerstr. 1800 RM., Sundwiger Messingwerk Sundwig, Hauptstr. 1500 RM., Städt. Sparkasse Kamen 300 RM., Raab, Karcher u. Co. Kamen, Lünenstr. 229, Kohlen-Handl. 300 RM., Ortsbauernschaft Herne 1470 RM., Stürtz Emil Bochum, Stellvertr. Gauleiter 300 RM., Gebr. Cordes GmbH. Hagen (Werk in Waren) 1500 RM., Lisa Cordes Hagen, Sportlehrerin, Grünstr. 33 360 RM.

Aus dem Nachbargebiet

Plettenberg. Die Volksbücherei des Amtes Plettenberg ist jetzt völlig neu aufgebaut worden. Der Gesamtbestand von etwa 1500 Bänden wird auf drei Standbüchereien verteilt, die in den ev. Volksschulen in Eiringhausen, Lettmecke und Holthausen untergebracht werden. Eiringhausen erhält rd. 900 und jede der beiden anderen Ortschaften etwa 400 Bände.

Dahl, 6. Nov. Diamantene Hochzeit. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit konnten gestern die Eheleute Karl Schürmann und Emma geb. Ante begehen. Das Jubelpaar kann sich einer guten körperlichen und geistigen Frische erfreuen.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 9. November 1935.

Der neunte November.

Reichssendungen.

Freitag, 8. November:

23,30 **Die Aufbahrung zum 9. November.** Ein Bericht der Reichssendeleitung von den Gräbern der Gefallenen, der Gedenkstunde im historischen Bürgerbräukeller und der mitternächtlichen Weihe in der Feldherrnhalle zu München.

Sonnabend, 9. November:

6,30 Frühmusik.
8,00 Funkstille.
10,00 Feierstunde der Hitler-Jugend.
11,00 Funkstille.
12,00 Reichssender München und Deutschlandsender: **Der Schicksalsmarsch von 1923.** Ein Bericht der Reichssendeleitung vom Marsch des Führers und seiner Getreuen zur Feldherrnhalle und der Ueberführung d. Gefallenen in die Ehrentempel der Bewegung am Braunen Haus. Die übrigen Sender übertragen vom Reichssender Köln:
12,00 Festliche Musik.
13,00 Vom Deutschlandsender: Nachrichtendienst. — Funkstille.
16,00 Vom Reichssender Leipzig: Sinfonie Nr. 3 (Eroica) von Beethoven.
17,00 Vom Deutschlandsender: Ruf ins Reich. Lieder, Dichtung und Märsche der Bewegung.
18,00 Reichssender Leipzig: Die Halle des Ruhms. Kantate zum 9. November.
19,00 Funkstille.
20,00 Reichssender München: Der Schicksalsmarsch von 1923. (Eine Wiederholung der 12-Uhr-Sendung aus München).
22,00 Reichssender München: Nachrichtendienst.
Anschließend bis 24,00 Uhr: Feierlicher Ausklang. (Das große Orchester und der Chor des Reichssenders München).

Ihr Mann ist überarbeitet?
..auf Kaffee Hag umstellen!

Glück auf Falkenau

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Roman von Kurt Riemann

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zuerst bedauerte er es. Der Abend verlief fast ungemütlich, keiner von beiden wußte recht ein Gespräch zu führen. Dazu atmete die Wohnung die unfreundliche Luft eines von der Frau verlassenen Heims. Erst am späten Abend, gegen Mitternacht, als sie in Hambachers kleinem Arbeitszimmer saßen, tauten beide ein wenig auf. Hambacher holte eine Flasche guten alten Rotwein herauf. Er war ordentlich verlegen, als er sie auf den Tisch stellte.

„Wissen Sie, ich habe immer noch einen Bestand, einen kleinen, bescheidenen Bestand an Rotwein aus früheren Tagen. Nicht, als ob ich heimlich solche Laster hätte, o nein! Es ist eigentlich noch immer Sophies Rotwein. Das heißt... Sie können das ja nicht wissen! Sophie, meine Frau, erwartete damals unser Kindchen. Zweimal am Tag bekam sie ein Glas von diesem milden süßen Wein. Das tat ihr gut, und sie hatte soviel zu leiden in jener Zeit, die Aermste. Ich mußte immer Obacht geben, daß sie ihn nicht zu kalt trank, die gute Sophie... ja, und nun... nun wollen wir ihn uns schmecken lassen, junger Freund!"

Schweigend tranken die Männer. Heinz Ohlendorff sah heimlich in das freundlich versunkene Gesicht seines Gegenübers.

Was mußte in diesem Mann zerbrochen sein! Fast schien es, als lebe sein wahres Leben nicht hier in dieser Welt, sondern in einer längst vergangenen schöneren. Welch eigenartiger Gegensatz aber, wenn er von seiner Arbeit sprach. Dann spürte man, wie hinter der freundlichen Stirn kühne Pläne auftauchten, dann ergab sich das seltsame Widerspiel, daß der Träumer zum Rechner, zum scharf und nüchtern denkenden Konstrukteur wurde.

Wieviel unerklärliche Geheimnisse birgt doch eine einzige Menschenseele! Und da glauben die Narren, es sei alles klar und wohlgeordnet wie die Arbeitsweise eines Viertaktmotors!

Plötzlich waren sie auf den leidigen Vorfall im Werk zu sprechen gekommen. Ohlendorff wollte ihn mit aller Gewalt von diesem Thema abbringen, aber Hambacher war hartnäckig.

„Nein, nein," widersprach er. „lassen Sie uns bitte davon reden! Das ist der tiefere Grund, weshalb ich Sie hergebeten habe. Ich will Ihnen ja auch nicht etwa Lobsprüche singen, weil Sie einem Flegel deutsch und deutlich die Meinung anständiger Menschen beibrachten, ich weiß, es wäre Ihnen peinlich und würde das Vertrauen stören, das wir soeben zueinander gefaßt haben. Nicht wahr, Herr Doktor?"

Ohlendorff nickte. Er wußte nicht, wohin das Gespräch gehen sollte. Hatte Hambacher etwas Besonderes vor?

„Sehen Sie, ich hab' mir über den Vorfall doch ein wenig mehr Gedanken gemacht, als Sie vielleicht annehmen. Der junge Mann, dem Sie da so mutig entgegengetreten sind, ist nämlich Korffs Neffe. Ach, das wissen Sie schon?"

„Er hat sich damit großgetan. Vielleicht wollte er mich auch einschüchtern. Aber was hat das alles mit Ihnen zu tun?"

„O sehr viel!" lächelte Hambacher. „Korff ist nämlich ein Jugendbekannter von mir. Er hatte schon vor nun bald dreißig Jahren die Eigenschaft, das geistige Eigentum Fremder als das seine auszugeben. Auf der Schule dachte man ziemlich streng über solche Dinge bei Prüfungen. Beinahe wäre er geflogen. Nun will es das Schicksal, daß er im vorigen Jahre in die Amag als Chefingenieur eintritt und ausgerechnet mich in seiner wichtigsten Abteilung, dem Konstruktionsbüro, findet. Glauben Sie, daß ihn das sehr erfreut hat?"

Unwillkürlich mußte Heinz lächeln, wenn er an das Fischgesicht des Herrn Korff dachte.

„Nein," meinte er endlich, „das kann ich mir nicht gerade vorstellen. Aber was tut das? Ueber Adam und Eva sind wir schließlich alle miteinander verwandt, und außerdem brauchen Sie ja nicht Bruderherz zu ihm zu sagen."

„Wir haben nichts miteinander gesprochen, was über das Allernotwendigste hinausging. Kein Blick, kein Wort hat an die gemeinsame Jugendzeit erinnert. Aber trotzdem... er wird versuchen, mich aus dem Werk zu entfernen."

Aber das ist ja Unsinn!" protestierte Ohlendorff. „Sie sind einer der besten Konstrukteure, und wenn die Amag mal wirklich ihren neuen Motor bauen sollte, so wie man ihn sich denkt, mit aller Ersparnis an Brennstoff, Herrgott... das kriegt Korff doch ohne Sie nie zusammen! Und das weiß er auch. Gerade Sie als Spezialist im Vergaserbau dürften ihm doch geradezu unentbehrlich sein! Nein, nein! Das schlagen Sie sich nur aus dem Kopf, Kollege Hambacher!"

Doch Hambacher schien mehr zu wissen, als er zu sagen geeignet war.

„Unentbehrlich?... Du lieber Gott! Kein Mensch ist unentbehrlich!"

Er stand auf und maß das kleine Zimmer mit langsamen, weitausholenden Schritten.

„Sehen Sie, Sophie, meine Frau, sie schien mir unentbehrlich. Ist sie's? Ich weiß nicht... scheinbar nicht... vielleicht doch. Aber auf alle Fälle lebe ich noch immer... auch ohne sie und das Kind... nein, nein! Ich sehe da ganz klar. Mag ich auch, wie Sie so nett sagen, der reine Tor sein... aber vergessen Sie uns nicht: Ihr Kollege Hambacher rechnet unwahrscheinlich gut und sicher.

Das nächste wird sein, daß man Sie oder mich hinausfegt. Wen sie nun da oben als den Gefährlicheren ansehen? Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich mich. Ziemlich sicher sogar. Sie steckt man dann vielleicht in eine andere Abteilung, nachdem Sie Ihre Ferien genommen haben. So wird es kommen. Nun frage ich Sie eins, Ohlendorff: Wollen Sie mein Erbe sein?"

Ohlendorff fuhr aus seinem Sessel empor. War der gute Hambacher übergeschnappt? Sein Erbe?

Als hätte der andere diese Gedanken ihm vom Gesicht gelesen, fuhr er lächelnd fort: „Nein, nein, lieber Ohlendorff! Ich bin nicht wahnsinnig. Aber da gibt es zwei Dinge, um die ich mich sorge. Das eine ist dies: Ich bin dem langgesuchten Sparvergaser auf der Spur. Was das heißt, brauche ich keinem Fachmann wie Sie es sind, zu erläutern. Der Patentinhaber wird ein Millionär sein.

„Menschenskind!"

Ohlendorff war atemlos aufgesprungen. „Das haben Sie fertig...?"

„Nicht ganz, nicht ganz!" winkte Hambacher beschwichtigend ab. „Aber wie gesagt, ich glaube auf der richtigen Spur zu sein. Es kann allerdings noch viel Zeit verloren gehen. Sie wissen das ja selber: Erfinden... das gibt's heute nicht mehr. Niemand findet heute noch zufällig etwas, wie etwa der selige Berthold Schwarz sein Pulver! Wir Ingenieure von heute sind weder Erfinder noch Entdecker, sondern Arbeiter. Wir ringen der Natur ihre Geheimnisse mit dem unzerstörbaren Glauben an unsere Arbeit und mit der unerschütterlichen Zähigkeit unserer Ausdauer ab. Sehen Sie, ich hab' gearbeitet bis zur Besinnungslosigkeit... oder nein, seien wir ehrlich... um dieser Besinnungslosigkeit willen... aber nun fühle ich, daß meine Kraft nicht reicht. Darum gebe ich die Aufgabe weiter. Ein anderer, jüngerer, fängt da an, wo ich aufhörte. Was liegt daran, wer den letzten Hammerschlag tut, bevor er „fertig" sagt? Das Werk ist die Hauptsache."

Westfalen und Rheinland

Fahrt in den Tod

Zwei Motorradfahrer schwerverletzt aufgefunden

Recklinghausen. Am Donnerstagmorgen um 5 Uhr wurden von Bergleuten, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befanden, auf der Marlerstraße zwei Männer schwerverletzt aufgefunden. Das Ueberfallkommando sorgte für die Ueberführung der Schwerverletzten ins Krankenhaus. Auf dem Wege dorthin starb bereits der eine Verletzte, Josef zum Busch aus Essen. Wie die Ermittlungen ergaben, befand sich der 36jährige Franz Holthaus aus Essen mit seinem Schwager zum Busch auf der Rückfahrt von Marl nach Essen mit dem Motorrad. Die Fahrt wurde in sehr beschleunigtem Tempo durchgeführt, wobei es dann zu dem Unglück kam. Das Motorrad streifte aus irgendeinem Grunde einen Straßenbaum, fuhr dann gegen einen Schutthaufen und prallte schließlich gegen einen Grenzstein. Der Lenker des Rades, Holthaus, liegt in sehr hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus.

[illegible] Zuchthaus wegen Totschlags

Hagen. Das Hagener Schwurgericht verhandelte gegen den 49jährigen Bernhard Richter aus Iserlohn, der am 29. Mai dieses Jahres seine Ehefrau mit einem Gardinenhaken erstochen hatte. Richter hatte schon seit längerer Zeit mit seiner Frau Streitigkeiten, die sich am Nachmittag des 29. Mai zu einer heftigen Auseinandersetzung entluden, als die Frau die Wohnung hinter ihrem Mann abschloß. Der Mann brach die Türe auf und versetzte seiner Frau mit einem angespitzten Gardinenhaken, den er in der Tasche bei sich trug, in blinder Wut 14 Stiche in die Brust, die den Tod zur Folge hatten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 14 Jahren und zehn Jahren Ehrverlust. Das Urteil lautete auf zwölf Jahre Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß der Angeklagte den Erfolg seiner Tat gewollt habe, nicht nachzuweisen sei ihm die Ueberlegung im Augenblick der Tat.

Kind von durchgehenden Pferden tödlich verletzt

Hagen. Am Mittwochnachmittag wurde in der Hochstraße ein sieben Jahre alter Junge von dem durchgehenden Pferd eines Brauereiwagens so heftig gegen den Unterleib getreten, daß der Tod bei dem Kinde kurz nach dem Unfall eintrat.

2700 Mark Lohngelder geraubt

Dolberg (Krs. Beckum). Am Mittwochmorgen wurde auf der Baustelle der Beckumer Firma Westhoff & Söhne, die bei Lütke-Uentrop mit Straßenbauarbeiten beschäftigt ist, ein schwerer Lohngeldraub ausgeführt. Die bisher unbekannten Täter entwendeten aus einem verschlossenen Behälter eine braune Aktentasche, in der sich Lohngelder in Höhe von 2700 Mark befanden, die für die Arbeiterschaft bestimmt und in 130 Lohntüten schon fertig verpackt waren. Außerdem wurden noch 40 Winterhilfsplaketten gestohlen.

Der Strafprozeß Erna König

Essen. Nach einer mehrtägigen Unterbrechung gab es am Mittwoch, dem zehnten Verhandlungstage im Strafprozeß Erna König, insofern eine Ueberraschung, als der Staatsanwalt den Antrag stellte, die Sachverständigen Dr. Beutler-Hamburg und Dr. Heisterkamp-Dortmund aus Besorgnis der Befangenheit abzulehnen. In fachlicher und charakterlicher Hinsicht beständen gegen beide Bedenken. Dr. Beutler sowohl als auch Dr. Heisterkamp seien in verschiedene Ehrengerichtsverfahren verwickelt gewesen und auch verurteilt worden. Dr. Beutler zudem auch im ordentlichen Strafverfahren wegen Beleidigung und übler Nachrede. Dieser Antrag brachte auch den Verteidiger auf den Plan, der jetzt den gleichen Antrag gegen die Sachverständigen Prof. Holefelder-Frankfurt a. M. und Dr. Hedfeld-Magdeburg stellte. Gegen ersteren deshalb, weil er angeblich im Magdeburger Prozeß gegen Frau König ein Gutachten abgegeben habe, das objektiv unrichtig sei und gegen Dr. Hedfeld, weil dieser im gleichen Prozeß das von der Angeklagtenseite vorgebrachte Material mit einer Oberflächlichkeit geprüft habe, daß man schon daraus allein seine Einstellung gegen Frau König entnehmen mußte. Die Sachverständigen wehrten sich gegen den Vorwurf der Befangenheit und gaben dementsprechende Erklärungen und Erläuterungen ab.

Im Verlauf der weiteren Verhandlung traten, wie schon in der vorhergehenden, fast durchweg die von der Verteidigung benannten Entlastungszeugen auf. Fast alle gaben an, durch die Behandlungsmethoden und Bestrahlungskuren der Frau König sich als gesund zu fühlen. Meistens sind die Zeugen aus Angst vor einer Operation zu der Angeklagten gekommen oder durch Werbeschriften und Anzeigen angezogen worden. Eine Filialleiterin, die ein Königsches Institut in Köln und später in Duisburg leitete, bekundete als Zeugin, daß Frau König meistens eine Heilung garantiert habe. Gegen diesen Vorwurf wehrte sich Frau König im Verein mit anderen Filialleiterinnen wird die Zeugin dieserhalb noch in den nächsten Verhandlungen gehört werden.

Der Schwur der jungen Soldaten

Hissung der Reichskriegsflagge und Rekrutenvereidigung in Dortmund



Die Rekruten bei der Vereidigung — Photos: Mutherr (2)

Dortmund. Wie in allen Garnisonen des Reiches, so wurde auch in der Garnison Dortmund in Anwesenheit einer großen Zuschauermenge die feierliche Hissung der Reichskriegsflagge mit einem Feldgottesdienst und mit der Rekrutenvereidigung auf der Volkswiese im Volksparkgelände verbunden.

Die Truppe war im Viereck angetreten. Ihre Kommandeure, Major Schuchardt von der 1. Abteilung des Flakregiments 4 und Major André vom 1. motorisierten Maschinengewehr-Bataillon, erstatteten dem Standortältesten, Generalmajor Kühne Meldung, der dann das Kommando zur Flaggenhissung gab und den Erlaß des Führers verlas. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Generalmajor die Front ab.

Die beiden Standortgeistlichen hielten hierauf nach einleitenden Chorälen Ansprachen an die Rekruten, würdigten die hohe Bedeutung dieser Stunde, in der die Rekruten den Eid der Treue und des Gehorsams zum Führer und Obersten Befehlshaber leisten, der sie verpflichte, dem Volk alles, selbst das Leben zu geben. Deutsch sein heiße treu sein, und durch den Fahneneid reihten sie sich ein in den großen endlosen Zug der deutschen Soldaten der Vergangenheit und der Zukunft. Der Soldat dürfe Schwierigkeiten nicht kennen, nach dem Wort des Kriegsdichters Walter Flex „Wer auf diese Fahne schwört, hat nichts mehr was ihm selbst gehört".

Generalmajor Kühne erinnerte dann anschließend daran, daß die neue Reichskriegsflagge das alte und neue Symbol in sich vereinige. Mit ihrer Hissung werde auch ein alter Brauch wieder aufgenommen, der Fahneneid. Die deutschen Soldaten leisteten heute nicht, wie in der Nachkriegszeit, ihren Eid auf die Verfassung, sondern nach germanischer Art den Eid der Treue und des Gehorsams auf die Person des Führers. Sie denken dabei auch an die zwei Millionen deutscher Brüder, die im Kriege für diesen Eid ihr Leben ließen. Ihnen nachzueifern und nachzustreben sei ihre Pflicht und Aufgabe.

Die Rekruten sprachen dann die Eidesformel mit erhobener Schwurhand nach, während zwei Rekruten, die vorgetreten waren, die linke Hand auf den entblößten Degen der Adjutanten legten.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Absingen der Nationalhymnen schloß die Feier, der ein Vorbeimarsch der Truppenteile an dem Standortältesten und seinen Ehrengästen, darunter der stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd, Emil Stürtz, Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und der Repräsentanten der Partei und ihrer Gliederungen, folgte.



Generalmajor Kühne

Hohensyburg-Denkmal in neuer Gestalt

Die Einweihungsfeier am 18. Januar

Hagen. Man hörte gelegentlich immer einmal wieder daß die Erneuerung des Hohensyburg-Denkmals nicht nötig gewesen wäre. Bei den Umbauarbeiten hat sich herausgestellt, daß der bauliche Zustand ein noch viel schlechterer war, als zunächst angenommen wurde. Das Mauerwerk war vielfach äußerst schlecht verarbeitet, die Fugen waren höchst mangelhaft mit Mörtel ausgebettet. Kein Wunder, daß das ganze Gemäuer auseinandergetrieben wurde und die Steinfugen oft mehrere Zentimeter breit auseinanderklafften. Der größte Fehler war beim früheren Denkmalsbau der, daß die Sandsteine nicht lagerhaft, d. h., so, wie sie gewachsen sind, aufgemauert wurden, sondern die Lagerfuge des Gesteins ist meistens senkrecht gestellt worden. So kam es, daß die meisten Quadersteine im Laufe der Zeit sich gespalten haben. Diese Steine konnten als Werksteine nicht mehr gebraucht werden. Es ist kein Zufall, daß im vorigen Jahre ein mehrere Zentner schweres Gesimsstück herunterfiel. Im Laufe der nächsten Jahre wären noch viele große Steine heruntergefallen. Auch das Eisen, das am Denkmal verwandt wurde, ist zum Teil gänzlich durchgerostet. Die Stege der Trageisen weisen oft Löcher von vielen Quadratzentimeter auf, und die Quersteine sind vielfach auf Millimeterstärke abgerostet. Es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß schon in den allernächsten Jahren ganz große Teile des Denkmals abgefallen wären und großen Schaden angerichtet hätten. Eine Erneuerung des alten Zustandes wäre erheblich teurer geworden als die Gestaltung der jetzt gewählten einfachen und schlichten Form.

Die Umbauarbeiten werden wie Landesrat Gonsec in einer am Denkmal abgehaltenen Pressebesprechung versicherte, in den nächsten Tagen beendet werden. Das Denkmal steht nun als einfacher wuchtiger Bau da und birgt an seinen Seiten die Denkmäler Kaiser Wilhelms I., Bismarcks und Moltkes. Aller unnötiger Zierat ist vom Denkmal weggenommen. Nur der Kern des Bauwerks und die Anfänge der Strebepfeiler konnten erhalten werden. Die kleine obere Terrasse ist an den alten Grundriß angelehnt. Die Aufgangstreppen sind an die Enden der Terrasse gerückt, so daß der Besucher jetzt zwangsläufig auf die Denkmäler von Bismarck und Moltke hingelenkt wird. Die Sockel der Denkmäler sind ebenfalls erneuert und vereinfacht worden. Es wurde größter Wert darauf gelegt, daß zum Denkmalsbau keinerlei Steinmaterial neu beschafft wurde. Die untere Terrasse selbst wird als ein abgeschlossener Platz gestaltet. An der Talseite erhält sie eine Brüstung aus roh behauenen Steinen, an der Rückseite eine lebende Hecke. Eine kurze, 10 Meter breite Treppe führt zum Denkmalsplatz. Der Blickpunkt von den Anlagen zum Denkmal ist auf den Kopf des Kaisers gerichtet. Das 350 Zentner schwere Reiterstandbild Wilhelms I. wurde einen Meter gesenkt und 1.30 Meter vorgerückt und ist nach dem Umbau fast ganz sichtbar. Auch vom Tale her kann jetzt das Reiterstandbild des Kaisers deutlich erkannt werden. Das erneuerte Denkmal soll bewußt ein Kaiserdenkmal bleiben, das die besondere Tat Kaiser Wilhelms I. und seiner getreuen Paladine verherrlichen soll. Am 18. 1. 1871 hat Kaiser Wilhelm I. das Deutsche Reich gegründet. Dieser Tag ist am umgebauten Denkmal für alle Zeiten festgehalten.

Es ist selbstverständlich, daß bei Erneuerung des Denkmals auch Daten des neuen Deutschlands verewigt wurden. So ist unter dem Hoheitszeichen, das an der Mittelfläche der oberen Terrasse angebracht ist, auch der 30. Jan. 1933 und der 16. März 1935, als der Geburtstag der wiedergewonnenen allgemeinen Wehrpflicht, in Stein eingemeißelt. Unter den Hoheitszeichen steht für alle Zeiten eingegraben: „Im dritten Jahre der Regierung Adolf Hitlers, in dem er dem deutschen Volke die Wehrfreiheit wiedergab, wurde das Denkmal erneuert". Durch diese Inschrift ist die Brücke geschlagen zu der neuen Zeit. — zum Dritten Reich.

Ursprünglich war beabsichtigt, am 17. November eine große Einweihungsfeier zu veranstalten. Nun ist aber für diese Feier der 18. Januar, der Gründungstag des zweiten Deutschen Reiches, bestimmt worden.

Zweckbausparer wurden betrogen

Dinslaken. Im Jahre 1933 hatte der wegen Betrugs schon mehrfach vorbestrafte Fritz Elze aus Dinslaken eine Zweckbausparkasse unter dem Titel „Selbsthilfebau" mit 168 Mitgliedern gegründet, die er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen um ihre Einzahlungen brachte. Als später diese Zweckbausparkasse vom Reichsaufsichtsamt verboten wurde, wußte Elze die vier Vorstandsmitglieder zur Hergabe von je 1000 Mark zu bewegen, womit er eine neue Zwecksparkasse ins Leben rief. In kurzer Zeit war aber auch dieses Geld verschwunden, worauf die Betrogenen Anzeige erstatteten. Der Schwindler, gegen den 46 Zeugen auftraten, wurde vom Gericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem sprach man ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab.

Führerflucht in jedem Falle strafbar

Duisburg. Eine für alle Kraftwagenführer lehrreiche Verhandlung rollte sich am Mittwoch vor der Duisburger Strafkammer ab. Wegen Führerflucht hatte sich der Herrenfahrer Hubert St. zu verantworten. St. hatte im Stadtteil Hochfeld einen Invaliden angefahren, der zusammenbrach und liegen blieb. Das schlechte Gewissen trieb den Fahrer zur Flucht, die ihn bis nach Emden führte, wo er festgenommen wurde. Vor Gericht wollte St. geltend machend, daß keine Führerflucht vorliege, da die Nummer seines Wagens sofort nach dem Unfall festgestellt worden sei. Das Gericht erkannte aber diesen Einwand nicht an und verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe. Wäre der Fahrer bei seinem Wagen geblieben, so hätte er überhaupt nicht bestraft werden können, da ihn das Gericht von der Anklage der Körperverletzung ausdrücklich freisprach. Also noch einmal: Führerflucht ist zwecklos und in jedem Falle strafbar!

Die Kuh auf dem Dach

Heinsberg. Ein nicht alltäglicher Vorfall ereignete sich in Myhl bei Heinsberg. In der Nähe eines Bauerngutes grasten vergnügt einige Kühe. Eine der Kühe pflockte sich ab und nahm Reißaus. Beherzte Männer stürzten ihr nach. Die wildgewordene Kuh rannte einem Abhang zu, an dem ein Lagerraum angebaut ist. Wie besessen lief die Kuh auf den Abhang zu und sprang auf das angebaute Lagerhaus. Begreiflicherweise trugen die Ziegel die Vierfüßige nicht, und die Kuh brach durch das Dach. Sie landete mit einigen Schrammen im Innern des Schuppens.

Todesurteile wegen Kindestötung

Trier. In dem Mordprozeß gegen die 25jährige ledige Anna Schuh und deren 50 Jahre alte Mutter, gegen die seit Montag dieser Woche wegen Tötung von drei unehelichen Kindern verhandelt wurde, verkündete das Schwurgericht Trier am Mittwoch das Urteil. Die Ehefrau Appolonia Schuh wurde wegen Mordes in drei Fällen zum Tode und ihre Tochter Anna wegen Mordes in einem Falle zum Tode und wegen Kindestötung sowie wegen versuchter Abtreibung zu fünf Jahren, sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Das Gericht befürwortete im Falle der Tochter die Umwandlung der Todesstrafe in eine angemessene Freiheitsstrafe, außerdem wurde ihr die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. — Bei der Urteilsverkündung brach die dreimal zum Tode verurteilte Frau Schuh zusammen, so daß die Bekanntgabe des Urteils ausgesetzt werden mußte.

In der Verhandlung hatte die Tochter nach anfänglichen Ausflüchten ein Geständnis abgelegt, während die Mutter bis zuletzt hartnäckig leugnete.

Gemeindebestands- und Ortsnamenänderungen

Aachen. Durch Entscheidungen des Regierungspräsidenten in Aachen vom 20. und 21. September sind die Aemter Doveren, Immerath, Keyenberg und Kleingladbach, Kreis Erkelenz, aufgelöst worden. Die Gemeinden Baal, Doveren, die neue Gemeinde Granterath und die Gemeinde Loevenich sind zu einem neuen Amt „Baal", die Gemeinden Immerath, Holzweiler, Keyenberg und Borschemich zu einem neuen Amt „Holzweiler", sowie die Gemeinden Venrath, Kuckhoven, Schwanenberg, Gerderath und die neue Gemeinde Golkrath zu einem neuen Amt „Erkelenz-Land" zusammengeschlossen worden. Ferner ist das Trennstück Kofferen der Gemeinde Koerrenzig, Kreis Erkelenz, in der Gemeinde Glimbach, Kreis Erkelenz und ein Teil der Gemeinde Eilendorf, Kreis Aachen, in die Stadt Stolberg, Kreis Aachen, eingegliedert worden.

Makalle noch umstritten

Der Ring schließt sich enger — Abessinische Nachtangriffe — Täglich treffen große Waffensendungen in Addis Abeba ein

dnb. **Addis Abeba**, 7. Nov. Die Kämpfe um Makalle dauern an. Es heißt, daß die abessinischen Truppen erhebliche Fortschritte gemacht haben. Die Stadt selbst befindet sich noch immer in den Händen der Abessinier, die ihre Unternehmungen hauptsächlich des Nachts durchführen. Die Armeen des Ras Seyoum und des Befehlshabers im Nordwesten Ras Kassa haben bislang nicht in die Kämpfe eingegriffen. Auch am Webi Schebeli dauern die Kämpfe an. Die Abessinier, die sich befehlsgemäß langsam zurückziehen, sollen drei Angriffe der Italiener zurückgewiesen haben.

Täglich treffen in Addis Abeba große Sendungen von Infanteriemunition ein. Am Mittwoch zogen Tausende von Soldaten, Munitionskisten schleppend, durch die Hauptstadt. Die Bewaffnung der abessinischen Truppen erfährt ständig eine Verbesserung durch umfangreiche Sendungen von Gewehren, die über Berbera und Zeila nach Abessinien gelangen. Schätzungsweise sind in der letzten Zeit etwa 200 000 Gewehre eingeführt worden.

Mit der Einnahme von Makalle selbst ist nach den neuesten von der Front vorliegenden Meldungen Freitag oder Sonnabend zu rechnen. Entgegen den Erwartungen muß angenommen werden, daß die Einnahme nicht ganz ohne Kampf vor sich gehen dürfte, da der Negus den abessinischen Truppen neuerdings die Weisung gegeben haben soll, die Stadt zu verteidigen.

Abessinien verbietet

Warenlieferungen von und nach Italien

Der abessinische Handelsminister hat am Donnerstag eine Verordnung erlassen, durch die vom 11. November ab die Einfuhr italienischer Waren und jede Ausfuhr nach Italien unter Androhung schwerer Strafen verboten wird. Waren, die unter diese Verordnung fallen, und bis zum 11. November nach aus den Zollschuppen und Postspeichern abgeholt worden sind, verfallen dem Staate.

Kein Attentat auf den Negus

Im Ausland sind Meldungen verbreitet worden, wonach ein amerikanischer Neger auf den Negus einen Anschlag geplant haben soll. Von abessinischer Seite werden diese Meldungen als Enten bezeichnet. Man erklärt, in Abessinien befinde sich nur ein einziger amerikanischer Neger, und das sei der „schwarze Adler", der im Infanteriedienst als Ausbildungsoffizier tätig ist.

120 mohammedanische Führer haben am Donnerstag an den Negus eine Adresse gerichtet und ihm darin erneut gelobt, für die abessinische Sache „mit Leben und Gut" einstehen zu wollen. Der Negus hat der mohammedanischen Glaubensgemeinschaft in Abessinien 50 000 Quadratmeter Land im Stadtgebiet von Addis Abeba zur Errichtung einer Moschee und eines Friedhofes geschenkt.

Heeresbericht Nr. 39

dnb. **Rom**, 7. Nov. Das Propagandaministerium gibt am Donnerstag in einer amtlichen Mitteilung Nr. 39 das neueste Telegramm General de Bonos bekannt, das folgendes berichtet:

„In der Morgendämmerung des 7. November ist der Vormarsch auf der ganzen Front wieder aufgenommen worden. Das Eingeborenen-Armeekorps hat nach Erkundungsmärschen starken Widerstand feindlicher Truppenansammlung, die sich auf dem Berge Gundi in der Gegend von Cheralta eingenistet hatten, überwunden. Die Abessinier haben beträchtliche Verluste erlitten. Auf unserer Seite sind zwei Offiziere verwundet, zwei Eingeborenen-Unteroffiziere gefallen und zehn Askaris verwundet. Das 2. Armeekorps hat das bedeutende Gebiet von Selaclaca östlich von Aksum erreicht. Im östlichen Tigre-Gebiet sind weitere Unterwerfungen von Eingeborenen zu verzeichnen. An der Somalifront wurden die militärischen Operationen fortgesetzt. Die Flugwaffe hat fortgesetzte und wirksame Verbindungs- und Erkundungsflüge vollführt."

An hiesiger zuständiger Stelle werden die Nachrichten dementiert, nach denen zwei italienische Flugzeuge auf abessinischem Gebiet zum Landen gezwungen wurden, wobei vier Flieger den Tod gefunden haben sollten.

Kein englischer Flottenstützpunkt in Alexandrien

dnb. **London**, 7. Nov. **Wie Reuter aus Kairo meldet, hat das englische Auswärtige Amt der ägyptischen Regierung durch den Gesandten in London bestimmte Versicherungen in Verbindung mit der gegenwärtigen internationalen Lage abgegeben.**

In einer in Kairo hierüber veröffentlichten amtlichen Mitteilung heißt es, daß England niemals daran gedacht habe, sich die gegenwärtigen Umstände zunutze zu machen, um den Status Aegyptens zu modifizieren, und insbesondere niemals mit dem Gedanken gespielt habe, in Alexandrien einen Flottenstützpunkt zu errichten.

Sobald der italienisch-abessinische Streitfall erledigt sei, würden sämtliche britischen Kriegsschiffe von Alexandrien zurückgezogen werden. Das Foreign Office habe ferner erklärt, daß die britische Regierung die Haltung Aegyptens in der gegenwärtigen Lage zu schätzen wisse.

Konrad Henlein Vorsitzender

auch der „Karpathendeutschen Partei"

dnb **Prag**, 7. Nov. Die Hauptleitung der „Karpathendeutschen Partei" hat in ihrer letzten Sitzung Konrad Henlein einstimmig zu ihrem Vorsitzenden gewählt.

Die „Sudetendeutsche Partei" und die „Karpathendeutsche Partei" haben bereits bei den letzten Parlamentswahlen auf einer gemeinsamen Liste kandidiert. Damit war eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Sudeten- und Karpathendeutschtum angebahnt worden. Die frühere Kluft zwischen den Deutschen im Karpathenlande und den Sudetenländern war damit zum ersten Mal im Dienste aufrichtiger Zusammenarbeit überbrückt worden.

Die Wahl Konrad Henleins zum Vorsitzenden der „Karpathendeutschen Partei", die ihre organisatorische Selbständigkeit beibehält, ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der gegenseitigen Annäherung.

Entschließungen der Sanktionskonferenz

Die Clearingabkommen und die laufenden Verträge

dnb. **Genf**, 6. Nov. Der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz hat Mittwochabend die Restaufgaben erledigt, die ihm die Konferenz in ihrer letzten Sitzung am Sonnabend übertragen hatte. Außer den bereits mitgeteilten Entschließungen über die Ergänzung der Rohstoffliste und über die Durchfuhr nach Italien hat der Ausschuß auch die Angelegenheit der Clearingabkommen und der laufenden Verträge geregelt. In der Entschließung über die

Clearingabkommen

wird vorgeschlagen, daß die Regierungen vom 18. November an — dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der finanziellen und wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen — die Annahme jeder neuen Lirazahlung auf italienisches Clearingkonto für Ausfuhren nach Italien verbieten. Demgemäß sollen sie, soweit notwendig, die Ausführung aller etwaigen Clearing- oder Zahlungsabkommen mit Italien unterbrechen, und zwar spätestens am 18. November, sie sollen gegebenenfalls die notwendigen Bestimmungen treffen, damit diejenigen Einfuhrfirmen, die noch unbezahlte italienische Waren erhalten haben oder noch erhalten werden, deren Bezahlung in eine nationale Kasse leisten. Die Mittel dieser Kasse würden dann für die Begleichung der Forderungen der Ausfuhrfirmen verwendet. In der Entschließung über die

laufenden Verträge

sind zunächst nur folgende Richtlinien aufgestellt worden:

1. Ausnahmen können nur im Falle von Verträgen zugelassen werden, die von einem Staat oder von Einrichtungen, die völlig unter staatlicher Kontrolle stehen, oder für deren Rechnung vor dem 19. Oktober abgeschlossen worden sind und die sich auf solche Waren beziehen, die für den betreffenden Einfuhrstaat eine wesentliche Bedeutung haben.

2. Mindestens 20 v. H. des im Vertrag festgesetzten Gesamtpreises müssen schon vor dem 19. Oktober geleistet worden sein.

3. Solche Verträge, die eine Zahlung in Waren vorsehen, deren Ausfuhr nach Italien gemäß dem Vorschlag Nr. 4 verboten ist, können hiernach nicht berücksichtigt werden.

4. Die Regierungen sollen dem Unterausschuß der Sanktionskonferenz für Wirtschaftsfragen bis spätestens 10. November ins einzelne gehende Auskünfte über jeden laufenden Vertrag zukommen lassen. Diese Auskünfte haben sich auf die Art der Waren, den geschuldeten Gesamtbetrag, den am 19. Oktober bereits gezahlten Teilbetrag und den am 10. November noch geschuldeten Restbetrag zu erstrecken. Der Ausschuß soll dann spätestens am 12. November die endgültige Liste derjenigen Verträge aufstellen, für die ihm eine Ausnahmebehandlung gerechtfertigt erscheint.

Mord und Versicherungsbetrug

Der zweite Fall Tetzner vor Gericht — Alberding vor dem Schwurgericht in Rudolstadt

dnb **Erfurt**, 7. Nov. Vor dem Schwurgericht in Rudolstadt begann am Donnerstag der Prozeß gegen den des Mordes und Versicherungsbetruges angeklagten 43jährigen verheirateten Heinrich Alberding aus Fulda. Alberding soll der Mörder eines etwa 21 bis 30 Jahre alten Mannes sein, dessen zerstückelte Leiche, wie berichtet, am 23. August 1928 in einem dichten Unterholz in der Umgebung von Saalfeld gefunden wurde.

Nach den bei der Leiche gefundenen halbverkohlten Papieren mußte man damals annehmen, daß Alberding, der seit Anfang 1928 spurlos verschwunden war, tatsächlich das Opfer eines bestialischen Mordes geworden sei. Die Kriminalpolizei in Fulda hatte übrigens im Februar 1928 von Alberding einen Brief erhalten mit der Mitteilung, daß er von zwei ehemaligen Prozeßgegnern gefangen gehalten werde, und sich auf seinen letzten Gang gefaßt machen müsse. Auch hatte man in einem Aermel des angeblich toten Alberding einen Brief gefunden, in dem Alberding sich

„auf seinen bevorstehenden gewaltsamen Tod"

vorzubereiten habe. Bald jedoch richtete sich der Verdacht der Täterschaft gegen den verschwundenen Alberding. Man hatte ermittelt, daß der Vermißte kurz vor seinem Verschwinden seine Familie im Falle seines Todes mit 60 000 RM. bei zwei Gothaer Gesellschaften versichert hatte. Das Geld ist jedoch nicht ausgezahlt worden. Der nunmehr steckbrieflich gesuchte Alberding blieb jahrelang verschwunden. Am 18. Juni 1934 endlich konnte man ihn in Fulda auf der Straße festnehmen, als er im Begriff war, nach mehr als sechs Jahren wieder zu seiner Familie zurückzukehren.

Zu Beginn der Beweiserhebung überraschte der Angeklagte, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, das Gericht mit heftigen Angriffen auf die Verhandlungsführung, die er als ungesetzlich und erpresserisch bezeichnete. Er verlangte seine sofortige Freilassung und Aussetzung der Verhandlung, da er den Mord nicht begangen habe. Die wirklichen Mörder kenne er, ihre Namen könne er jedoch nur dann mitteilen, wenn man ihm und seiner Familie die nötige Sicherheit gegen die ihn bedrohenden Mörder gebe. Als das Gericht den Antrag des Angeklagten unter Zurückweisung seiner unberechtigten Angriffe mit der Begründung ablehnte, daß er unter dem schweren Verdacht des Raubmordes stehe und seine Erzählungen wohl selbst nicht glaube, behauptete der Angeklagte, die Mörder seien drei Geschwister namens Gossow aus Dropatschow, die entweder ins Ausland gegangen seien oder unter falschem Namen noch in Deutschland leben müßten. Wo dieser Ort liegt, konnte selbst der Angeklagte nicht angeben, und auch in keinem Atlas findet man diesen Namen. Ausführlich äußerte sich dann der Angeklagte über die Dinge, die ihn in die Mordgeschichte verwickelt hätten.

Auf der Bahnfahrt zwischen Fulda und Frankfurt am Main habe er ein junges Mädchen kennengelernt, das seinen Bräutigam, der es treulos verlassen hätte, erschossen habe. Diesem jungen Mädchen habe er zur Vertuschung des Verbrechens,

„da er sowieso auswandern wollte",

angeboten, seine, Alberdings Kleider mit denen des toten Bräutigams auszutauschen. Nach anfänglichem Sträuben wäre das Mädchen, nachdem Alberding ihr 300 RM. angeboten habe, darauf eingegangen, und zusammen mit dem Bruder des Mädchens sei der Kleideraustausch vorgenommen worden, wobei Alberding den bewußten Brief ausgehändigt habe.

Laval bittet um Vertrauen

Bedeutsame Erklärung zur Sanktionsfrage

dnb. **Paris**, 7. Nov. Der französische Ministerpräsident empfing, wie bereits gemeldet, am Dienstag die Vertreter der französischen Ausfuhrindustrie, die ihn über die unangenehmen Rückwirkungen der Sühnemaßnahmen unterrichteten.

Laval, meldet das „Echo de Paris", habe darauf hingewiesen, daß gerade seine Regierung als erste Schutzmaßnahmen für die französische Ausfuhrindustrie ergriffen habe. Er habe außerdem erklärt, daß man ihm in der Frage der Sühnemaßnahmen Vertrauen schenken könne, denn er werde bemüht bleiben, diese Maßnahmen gegenstandslos zu machen, indem er eine Lösung der Streitfrage anstrebe, noch bevor sie in Kraft träten.

Die Besprechungen, die Laval am Mittwoch im Rahmen seiner Vermittlerrolle zwischen Italien und England mit dem englischen Botschafter in Paris gehabt hat, bezogen sich nach allgemeiner Ansicht in erster Linie auf die Mittelmeerfrage und die Zurückziehung weiterer italienischer Truppen aus Libyen. England, so schreibt in diesem Zusammenhang der „Matin", befürchte hauptsächlich eine Behinderung auf seinem Verbindungswege nach Indien. Wenn Italien der Londoner Regierung nach dieser Richtung hin gewisse Sicherheiten geben würde, so würde England unter gewissen Vorbehalten, die im Rahmen des Völkerbundes gemacht werden müßten, Italien eine ziemlich weitgehende Handlungsfreiheit in Abessinien lassen. Gerade über diese Fragen werde augenblicklich verhandelt, und hierbei komme den Bemühungen des französischen Ministerpräsidenten als Vermittler besondere Bedeutung zu. Die Frage der rein französisch-englischen Beziehungen sei vollkommen unabhängig davon.

Optimismus in London

dnb. **London**, 7. Nov. In Presseberichten aus Rom ist von einer Entspannung der englisch-italienischen Beziehungen infolge der Unterredung Mussolinis mit dem britischen Botschafter am Dienstag die Rede. Eine Reutermeldung aus Rom geht in ihrem Optimismus noch weiter. Sie sagt, italienische politische Kreise seien jetzt dafür, bei einer Regelung des abessinischen Streites den Negus um seine Ansicht zu befragen. Dies bedeute tatsächlich eine Annäherung an den britischen Standpunkt. Man habe das Gefühl, daß eine Vereinbarung über die Zurückziehung gewisser britischer Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer bevorstehe, wenn man auch nicht erwarte, daß eine solche Vereinbarung vor Beendigung der englischen Parlamentswahlen zustande kommen werde. Die gestrige Zusammenkunft des britischen und des französischen Botschafters in Rom finde Beachtung. Reuter zufolge wird erwartet, daß weitere Besprechungen zwischen den beiden Diplomaten in den nächsten Tagen stattfinden werden

Sanktionen ohne Brasilien

dnb **Genf**, 7. Nov. **Der brasilianische Generalkonsul in Genf hat dem Präsidenten der Sanktionskonferenz eine telegraphisch eingetroffene Note seiner Regierung übermittelt, in der es heißt:**

Ich danke Ew. Exz. lebhaft für die liebenswürdige Mitteilung, der die brasilianische Regierung die volle ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hat. Da Brasilien dem Völkerbund nicht angehört, wünscht es nicht, an den von ihm gegenwärtig getroffenen Maßnahmen teilzunehmen und behält sich seine Handlungsfreiheit vor, um bei jeder Eventualität so zu handeln, wie es ihm seine Interessen, seine internationalen Verpflichtungen und die von jeher für seine auswärtige Politik maßgebenden Grundsätze nahe legen werden.

Raubüberfall mit Maschinengewehren

dnb. **Newyork**, 7. Nov. **Im Staate Ohio, und zwar auf der Bahnstation Garrettsville ereignete sich am Donnerstag ein Ueberfall auf den Postwagen eines Personenzuges, der seinesgleichen sucht.**

Während des kurzen Aufenthaltes des Zuges erschien plötzlich eine Gruppe von fünf Männern auf dem Bahnsteig, die bis an die Zähne bewaffnet war. Die Leute brachten sofort die mitgeführten Maschinengewehre in Stellung und drangen mit gezücktem Revolver in den Postwagen des Zuges ein. Sie schossen sofort um sich, ergriffen sechs Postsäcke, sprangen aus dem Wagen heraus und in ein bereitstehendes Auto hinein und entkamen. Der Raub hatte sich mit einer solchen Schnelligkeit abgespielt, daß die meisten Fahrgäste des Zuges nichts davon bemerkt hatten. Lediglich ein paar Personen auf dem Bahnsteig, etwa ein Dutzend Wartende, hatten den Vorfall beobachten können.

In den geraubten Postsäcken befanden sich Lohngelder, in einem der Säcke mindestens 96 000 Mark Bankgelder, in einem anderen Sack, wie vermutet wird, 174 000 Mark. Weiter sind in den geraubten Postsäcken noch andere wertvolle Postsachen enthalten.

Geburtstag des Kraftfahrzeuges

Erinnerungen an Gottlieb Daimlers 1. Probefahrt

Der Deutsche hat allen Anlaß, sich den 10. November besonders zu merken. Drei Männer wurden an diesem Tage geboren, ohne die sich das Schicksal unseres Vaterlandes anders, aber jedenfalls nicht besser gestaltet hätte: Luther, Schiller und Scharnhorst. Und am selben Tage — vor fünfzig Jahren — lief zum erstenmal das von Gottlieb Daimler erbaute Kraftfahrzeug.

Die „Teufelsmaschine von Cannstatt"

Im Jahre 1882 war Daimler aus der Deutzer Gasmotorenfabrik ausgetreten und nach Cannstatt gezogen, wo er in seiner heute noch stehenden Werkstatt beim Kursaal mit Maybach an einem Straßenfahrzeugmotor herumbastelte. Nach vielen Versuchen gelang es, einen Verbrennungsmotor zu bauen, dessen Glührohrzündung es ermöglichte, ihn in ein Fahrzeug einzubauen. Das Patent auf diesen Daimlerschen Benzinmotor mit Glührohrzündung wurde am 16. Dezember 1883 erteilt. Nicht ganz zwei Jahre später, am 29. August 1885, ließ sich Daimler das erste Fahrzeug patentieren, das durch einen derartigen Motor angetrieben war, und am 10. November 1885 zu abendlicher Stunde „fauste" dieses seltsame Vehikel, das aus Holz gebaut war, als Stütze rechts und links je ein kleines Nebenrad hatte und zunächst noch ganz der alten Draisine glich, zum erstenmal durch den Garten seines Erfinders. Das erste Kraftfahrzeug unternahm seine ersten „Gehversuche". Bald wagte es sich auch auf die Straßen Cannstatts, wo die braven Bürger diese lärmende und stinkende Teufelsmaschine, je nach Temperament mitleidig belächelnd oder verärgert fluchend, bestaunten.

Eine komplizierte Maschine

Die weit verbreitete Familienzeitschrift „Gartenlaube" beschrieb damals dieses Kraftfahrzeug: „Unter dem Sitz befindet sich der Motor von einer halben Pferdekraft; er findet zwischen den Beinen des Reiters bequem Platz. Der Motor saugt das zum Betriebe nötige Petroleum selbsttätig aus dem Behälter ein, und der Radfahrer braucht nur die Menge des Zuflusses an dem Hahn zu regulieren. Soll nun der Motor in Gang gesetzt werden, so wird die Lampe angezündet und der Motor mittels der Kurbel einmal gedreht. Diese Vorbereitung ist in einer Minute geschehen, der Motor arbeitet ruhig, da zur Dämpfung des Auspuffs der Auspufftopf in die Auspuffleitung eingeschaltet ist. Das Rad steht noch still. Soll dieses in Bewegung gesetzt werden, so besteigt der Radfahrer dasselbe und bringt den Motor mit dem Velozipedrade in Verbindung. Dies geschieht durch einen Hebel, eine Schnur und eine Spannrolle. Durch diese wird nämlich der Treibriemen gegen die Scheiben angezogen. Diese Riemenscheiben dienen zur Erzielung verschiedener Geschwindigkeiten. Je nach der Stellung des Treibriemens fährt das Rad langsam oder schneller. Die Bremse wird durch eine Schnur angezogen. Durch Zurücklegen des Hebels wird der Treibriemen wieder los und die Bewegung erreicht ihr Ende."

Der alte Dampfwagen abgelöst

Wie man sieht, war der Antrieb dieser Maschine eine etwas umständliche Sache. Aber das Fahrzeug lief, und so bedeutet der 10. November 1885 den Geburtstag des Kraftfahrzeuges, das heute nicht mehr wegzudenken ist von der Oberfläche unseres Planeten. Daimler war es gelungen, das seit Jahrhunderten von zahllosen Erfindern in Angriff genommene Problem des „pferdlosen Wagens" endgültig zu lösen. Ueber 200 Jahre lang hatte man Dampfwagen der verschiedensten Arten und Formen konstruiert, ohne daß sie von wirklich praktischem Wert für den Straßenverkehr gewesen wären. Erst dem Benzinwagen, in dem der Dampf durch die Explosion eines Gemisches von Benzindämpfen und Luft ersetzt ist, ward der Welterfolg beschieden.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Hering
Friedchen Hering
geb. Schnell

Rheinen — Schwerte, Ostbergerstr. 95

den 8. November 1935

2131



Mit frohem Mut hat sie geschafft,
Bis daß der Tod sie hingerafft.

Am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, entschlief sanft mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Elisabeth Schrei

geb. Krick

im Alter von fast 30 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

In tiefer Trauer:
Herm. Schrei
und Anverwandte.

Schwerte, Wuppertal-Vohwinkel, Lüdenscheid, Dortmund, Hüingsen, 7. Nov. 1935.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Nov., nachm. 4 Uhr, vom Marienhospital aus statt.

Das Totenamt ist Montag, den 11. Nov. morgens 7⁴⁵ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

2157

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Wilhelm Möhle
Fam. Erich Köster.

Schwerte, im Nov. 1935

2136

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Dienstag

Der neue Ufa-Spitzenfilm

Königswalzer

mit

Willi Forst, Paul Hörbiger
Heli Finkenzeller, Carola Höhn
Ellen Schwaneke, Oskar Simar.

Ein rauschender Walzerwirbel ist dieser Film. Glanz und Heiterkeit. Ein graziöses und köstliches Lustspiel mit einer Fülle entzückender Bilder und zärtlicher Melodien.

Im Beiprogramm:

Smoky

Interessante Bilder von den Wildpferden Amerikas.

In der Heimat

Ufa-Lustspiel mit **Fritz Kampers.**

Ufa-Wochenschau!

Beginn der Vorstellungen: Sonntag um 2 Uhr, Samstag um 5 Uhr (bis 6 Uhr kleine Preise) an den andern Tagen abends um 8 Uhr.

Samstag nachm. 2.30 Uhr:

Jugend-Vorstellung

mit **„Königswalzer"** und Beiprogramm.

Eintrittspreise für Kinder **0.20, 0.30, 0.40 RM.**

2139

Trauerdrucksachen liefert schnell **C. Braus**

Das Nachschlagewerk von heute

Der Große Brockhaus jetzt vollendet

Der gewissenhafte Berater in allen Fragen des Lebens!

Aus Tausenden von Urteilen:

„Nun hab ich bald die Universität vollständig im Hause. Und wenn ich noch 50 Jahre lebte, ich könnte dieses Prachtwerk nicht ausschöpfen!" Oberlehrer Leicht, Leipzig, Triftweg (14. 7. 34).

„Ein solches Werk gehört in jedes deutsche Haus. Erstaunlich ist mit, wie selbst jüngste Ereignisse so schnell Berücksichtigung finden." Kaufmann Vollbach, Münster, Staufenstraße (16. 8. 34).

„Der Brockhaus hat mich nie enttäuscht!" Landgerichtsrat Dr. Fischer, Oberkassel, Drakestraße (15. 11. 34).

Wie die vielen zufriedenen Besitzer können auch Sie am „Großen Brockhaus" täglichen Nutzen, Freude und innere Bereicherung haben.

Lassen Sie sich unverbindlich und kostenlos die reichbebilderte Ankündigung GBW 2 kommen.

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG C 1

Ich bitte um die Ankündigung GBW 2 (unverbindlich und kostenlos)

Name und Stand: .....

Ort und Straße: .....

In diese Bratensoße ½ Zwiebel! Was gibt das?

Eine ausgezeichnete **Zwiebelsoße** zu Rostbraten, Leber, Bratwurst, Krautrouladen! Rezept: 1 Knorr Bratensoßwürfel zerdrücken, glattrühren, in ¼ Ltr. Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen und nun über ½ gehackte, goldgelb geschmorte Zwiebel gießen. Dann zum Fleisch geben, nochmals aufkochen. Fertig! Aber immer: Erst Bratensoße und stets

Din von Knorr

1 Würfel Knorr Bratensoße = ¼ Liter = 10 Pfg.

Wo gehen wir hin zum Friseur?

August Wöste, Hagenerstr. 34.

Preistafel

Rasieren	15 ₰	Haarschneiden spezial	30 ₰
Rasieren m. Köln. Wasser	20 ₰	" " halblang	40 ₰
Frisieren	20 ₰	" " Rasierschn.	50 ₰
Kopfrasieren	40 ₰	" " kurz	20 ₰
Damenbubikopfschneiden	50 ₰	" " für Kinder	30 ₰
		" " f. Kind. kurz	20 ₰

Samstags erhöhte Preise

2140

Familienkaffee — KENNER KAUFEN KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

---

Maiser Oberländer Halali

Diese Namen bürgen für Qualität in höchster Vollendung.

Kaufen Sie deshalb Ihren Hut im Spezialgeschäft

H. Bechmann

Hüsingstr. 23. Telefon 2969.

Bücher

Buchhdlg. C. Braus

Die schönsten **Puppen, Perücken, Schuhe u. Strümpfe** gibt's in der Puppenklinik

Suttmann

Wilhelmstraße

Reparaturen aller Art. 1970

Haar in Not



Müllern Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier und Dr. Müllers Edel-Shampoon. Fördert den Haar-Neuwuchs, beseitigt Haarausfall, verhindert Haarschwund, stärkt die Kopfnerven. Mit oder ohne Fett.

Jetzt RM 1,25; 1,90; 3,25; 9,75.

Müllern Sie Ihr Haar

In Schwerte zu haben:
Drogerie Max Mehlhose
Damen-Salon Walter Schöneis

Hautjucken

Flechte, Ausschlag, Wundsein usw. Erfolgreiche Behandlung mit **Leupin-Creme und Seife.** Seit über 20 Jahren bestens bewährt.

Med.-Drogerie Heppe

Ostenstraße 3.

Turnen, Spiel, Sport

Meisterschaftsspiele des Sonntags

Für den kommenden Sonntag sind folgende Meisterschaftsspiele der unteren Mannschaften angesetzt worden:

Gruppe Iserlohn:

Deilinghofen 2. — Iserlohn 11 2.
Iserlohn 24 2. — Dröschede
Iserlohn 05 3. — Westig 2.
Sundwig 2. — Landhausen 2.

Gruppe Menden:

Fröndenberg 2. — Menden 09 3.

Gruppe Letmathe-Hohenlimburg:

Letmathe 30 2. — Hohenlimburg 2.
Wesselbach 2. — Grüne 2.

Gruppe Schwerte:

Schwerte 06 2. — Schwerte 06 3.
Westhofen 2. — VfL. 2.
Ergste 2. — Hennen 2.

Ein Mitgliedsabzeichen des Reichsbundes.

Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ist jetzt ein Mitglieds-Abzeichen in Form einer Anstecknadel — Adler mit Hakenkreuz — herausgegeben worden und in den Sportartikel-Geschäften gegen Vorlage des Mitgliedsausweises zum Preis von 30 Pfg. je Stück zu kaufen.

Die DT. pflegt das Ringtennis.

In den Sommerspielbetrieb der Deutschen Turnerschaft und des Fachamtes I soll im kommenden Jahre das Ringtennis einen besonderen Platz zugewiesen bekommen.

Wiedereröffnung der Deutschen Turnschule.

Nach einvierteljährlicher Schließung wird die Deutsche Turnschule am 1. Januar 1936 als ein Teil der Reichsakademie für Leibesübungen die Lehrgangstätigkeit wieder aufnehmen.

Bücher

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte

Tornado-Flug am Rio Magdalena

Wenn der Verlag von Wilhelm Köhler in Minden i. W., der schon seit Jahrzehnten für Flotte, Heer und Kolonien soviel getan hat, sich nun auch mit dem Fliegerkalender der Fliegerei zuwendet, dann kann man schon etwas Besonderes erwarten. Auf 240 Seiten mit über 100 Bildern wird eine solche Fülle an Unterhaltung, Wissen und Belehrung aus allen Gebieten der Fliegerei ausgebreitet, daß jeder auf seine Kosten kommt. Die Bilder des Führers und Hermann Görings, des Schöpfers der deutschen Luftwaffe, eröffnen den stattlichen Band. Es begegnen uns ausgezeichnete Namen, wie Dr. Orlovius vom Reichsluftfahrtministerium, Oberst von Abercron, SS-Oberführer Teetzmann, Admiral Mahrholz, Major Lehmann, Lindbergh und Piccard u. v. a. unter den Verfassern. Fliegererlebnisse aus Krieg und Frieden, Erzählungen von Luftschiffangriffen und Freiballonfahrten, von Nacht- und Sturmflügen wechseln in bunter Folge mit Beiträgen über Segelfliegerei, über Luftsport und Verkehrsluftfahrt, über die Luftwaffe und den Luftschutz, wir erfahren, wie weit wir auf dem Wege zum Volksflugzeug sind wie wir uns selbst ein wirklich flugfähiges Flugzeugmodell bauen können und wie sich Professor Piccard den zukünftigen Stratosphären-Luftverkehr denkt.. Dazu noch interessante Zusammenstellungen über die ausländischen Luftstreitkräfte, Flugstrecken, Verkehrszahlen, die Luftpostgebühren und vieles andere, das hier unmöglich aufzuzählen ist. Der geringe Preis von nur RM. 1,30 ermöglicht die weiteste Verbreitung des Köhlerschen „Flieger-Kalenders 1936".

Stundung und Eintreibung von Forderungen. Erfahrungsreiche Ratschläge für Gläubiger. Von Heinrich Schulz. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis Rm. 1,—. Es ist tatsächlich eine Kunst, einen Schuldner, der überhaupt nicht zahlen möchte, zur Zahlung zu bewegen. Solange zweckmäßigere Gesetzvorschriften noch nicht bestehen, obliegt es dem Gläubiger, sich selbst zu helfen, um Forderungsverluste möglichst zu vermeiden. Deshalb werden die in dieser Schrift gegebenen Ratschläge für die Bearbeitung dieses wichtigen Gebietes den Gläubigern gute Dienste leisten. Entwürfe von Mahnungen und Anträgen sind in einem Anhang der Schrift beigegeben. Das Bändchen zeigt einen klaren und übersichtlichen Aufbau aus erfahrungsreicher Hand und kann deshalb empfohlen werden.

Rettungstaten deutscher Seeleute

Die Rettung der Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Sisto" durch den deutschen Dampfer „New York" ist noch frisch in aller Erinnerung. Wer aber weiß noch viel von den heldenmütigen Rettungstaten deutscher Seeleute und deutscher Schiffe in weiter zurückliegenden Jahren? Es ist unstreitig ein Verdienst das sich der vom sonntäglichen Hafenkonzert allgemein bekannte und als Mitredakteur des Köhlerschen Flottenkalenders tätige Kapitän Herbert erworben hat, wenn er durch einen Aufsatz in dem soeben erschienenen neuen Jahrgang 1936 des Köhlerschen Flottenkalenders (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.) diese tapferen Rettungstaten der Vergessenheit entreißt. Ueber 150 schöne und interessante Bilder illustrieren den vielseitigen Inhalt des 288 Seiten starken Kalenders (Preis RM. 1,30). So wird sich der neue Köhlersche Flottenkalender gleich seinen 33 Vorgängern auch in diesem Jahre seinen Platz bei alten und jungen Lesern sichern.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr!)

Notierungen der Großmarktpreise des Groß-Großmarktes für Getreide und Futtermittel e. V. zu Dortmund am 7. November 1935.

(Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen)

Weizen, 76/77 kg, W 18 204,—; do. W 16 202,—; do. W 13 199,—; do. W 12 198,—; do. W 9 195,— Rm.

Roggen, 71/73 kg, R 18 169,—; do. R 16 167,—; do. R 15 165,—; do. R 13 163,—; do. R 11 161,— Rm.

Hafer, 48/49 kg, H 19 167,—; do. H 18 166,—; do. H 16 164,—; do. H 15 163,—; do. H 14 162,—; do. H 13 160,— Rm.

Futtergerste, 61/62 kg, G 14 176,—; do. G 13 174,—; do. G 12 173,—; do. G 11 171,—; do. G 10 170,— Rm.

Handelspreis Frachtlage Dortmund. Weizen mit Kontigentsmarken Mühlenfestpreis 208,— Rm; Roggen mit Kontigentsmarken Mühlenfestpreis 171,— Rm; Westfälischer Futterhafer nicht angeboten; Westfälische Futtergerste nicht angeboten.

Mehl.

(Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen richten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen).

Weizenmehl, Type 790, W 18 27,95; do. W 16 27,95; do. W 13 27,45; do. W 12 27,45; do. W 11 27,45 Rm.

Roggenmehl, Type 997, R 18 23,15; do. R 16 23,—; do. R 15 22,95; do. R 13 22,75; do. R 11 22,55 Rm.

Weizenkleie, W 18 12,05; do. W 16 11,95; do. W 13 11,75; do. W 12 11,70; do. W 9 11,55 Rm.

Roggenkleie R 18 10,80; do. R 16 10,70; do. R 15 10,55; do. R 13 10,45; do. R 11 10,30 Rm.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Mantelteil): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. X./35 1400.

Das Schicksal einer rheinischen Sammlung

Ein Vorkämpfer deutscher Vorgeschichte

Wenn man heute die rheinische Vorgeschichte erwähnt, so muß man eines ihrer ersten Vorkämpfers gedenken, dem die rheinischen Museen viel zu verdanken haben. Es ist der im Jahre 1934 verstorbene Johannes von Diergardt.

Das Herrenhaus des Freiherrn liegt im Dorfe Bornheim bei Bonn und es liegt für den Freiherrn eine Charakteristik darin, daß das Schloß mit einer hohen Mauer umgeben ist. Es ist noch nicht lange her, als der Name Diergardt noch ein rein bürgerlicher war. Der Großvater des Toten, der Geheime Kommerzienrat in Viersen betrieb in Viersen eine Seidenfabrik und ein von ihm erfundener Samtstoff hielt Einzug im englischen Königshaus. Die damalige junge englische Königin ließ sich hieraus ein Brautkleid arbeiten und somit wurde der Diergardtsche Stoff königlich. Dieser Diergardtsche Samt wurde an fast allen europäischen Höfen verlangt und in dem schmucken Städtchen Viersen am Niederrhein hielt das Glück seinen Einzug. Von dem jüngsten Sohn des Großvaters wurden die drei Freiherrlich von Diergardtschen Fideikommisse Morsbroich, Roland und Bornheim gegründet. Der jüngste Sohn Johannes Dieraardt bezog Schloß Bornheim bei Bonn. Schon seit der Kindheit litt er an einem Sprachfehler, der die Ursache dazu gab, sich immer mehr von der Gesellschaft zurückzuziehen. Er fand in der Sammlung von Kunstdingen seinen Lebensinhalt. Den Grundstein seiner großen germanischen Sammlung bildete der Ankauf des Maschaneauschen Kunstschatzes mit den ältesten Stücken gotischer Goldkunst. Sich in die Kunst unserer Vorfahren vertieft, ließ es ihn nicht mehr los, sich nun der Wissenschaft des Spatens zu widmen. Um ihn herum sammelten sich namhafte Prähistoriker und mit ihnen grub, forschte und sammelte er. Fast kein europäischer Staat ist von seinen Forschungen verschont geblieben. Man fand ihn überall, wo sich nur die leiseste Spur germanischer Kultur in der Frühzeit bemerkbar gemacht hatte. Er rüstete sogar eine kleine Expedition aus, die an dem sagenumwobenen Flüßchen Busento, daß der Dichter Felix Dahn besungen hat, nach dem Grabe des Gotenkönigs Alarich grub. Im weiten deutschen Land dachten noch wenige an die Bodenfunde der Germanen und am Rhein suchte die ganze Welt nach römischen Funden. Diergardt bildete aber den Gegenpol zu diesen Wissenschaftlern und opferte ungeheure Summen für den Aufbau der germanischen Geschichte im Rheinland. Die Sehnsucht nach dem verschollenen Kunstgut der germanischen Vorfahren trieb ihn. Freundschaften mit weiteren Leitern der größeren Museen Deutschlands schloß der Freiherr von Diergardt, die ihn wirksam unterstützten. Er war zu Gegenleistungen bereit und manch wertvolle Fundstücke wanderten aus dem Rheinland nach dem Völkerkundemuseum nach Berlin. Bald wurden diese Schenkungen aber unterbunden, da ein Gesetz besagte, daß es verboten ist, staatlichen Museen Kunstwerke zu geben, die den Wert von 5000 Mark übersteigten. Nun gab er dem Berliner Museum seine Funde als „Leihgabe aus Privatbesitz". Das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin veranstaltete in den 80 Jahren mehreremale Ausstellungen, die nur Stücke der rheinischen Vorgeschichte aus der Sammlung von Diergardt zeigten, ohne daß der Besitzer genannt sein wollte. Inmitten dieser Sammlung prangte der Gotenschatz, der sein Stolz war und blieb. Wer heute noch an der Größe der germanischen Kultur zweifelt, der möge sich den kunstvollen Gotenschatz ansehen.

Nach dem Kriege unterhielt der Freiherr auch Beziehungen zu dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln. Erst jetzt sollten seine Sammlungen entdeckt werden. Der Leiter der römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums in Köln erfuhr, daß auf dem Schloß Bornheim bei Bonn keines der Funde gezeichnet auf den Ort der Fundstelle und den Daten war. Jedoch half das gute Gedächtnis des Freiherrn, um alle Einzelheiten des Fundes zu erklären. Im Sommer 1934 faßte er den Plan, seine Sammlungen mit Hilfe des Kölner Museumsleiters zu ordnen. Jedoch starb er bald darauf.

Nach seinem Tode war es für die Testamentsvollstrecker keine leichte Angelegenheit, die Frage der Unterbringung der Sammlungen zu klären, die auf Burg Bornheim, der Berliner Privatwohnung des Verstorbenen und dem Berliner Museum aufbewahrt waren. Man konnte die Sammlung zwar versteigern, aber das wäre nicht der Wille des Verstorbenen gewesen. Im Jahre 1917 hatte er im Testament schon festgelegt: „Meine Testamentsvollstrecker sollen darauf bedacht sein, daß die von mir hinterlassenen Sammlungen möglichst geschlossen bleiben und von einem Berliner oder rheinischen Museum im Ganzen erworben werden. Jedenfalls soll verhindert werden, daß die Sammlungen unsachgemäß auseinandergerissen werden oder ins Ausland gehen."

Die Erben drängten auf die Räumung der Berliner Wohnung und des Schlosses Bornheim. Der Testamentsvollstrecker bot dem Kölner Museum den Kauf an und schweren Herzens mußte das Berliner Museum den kostbaren goldreichen Gotenschatz herausgeben Nun ruhen die großen Sammlungen in dem Wallraf-Richartz-Museum und ihr Schöpfer auf dem Friedhof in Bonn. Die rheinischen Volksgenossen werden sich des großen Erbe, das ihnen der Freiherr von Diergardt hinterlassen hat, würdig erweisen. Dila.



Arbeit adelt! In der Stellmacherwerkstatt (Scherl — M)

Von alten bergischen Eisenhämmern

Romantik, die von der Industrie verdrängt wurde

Die alte bergische Heimatchronik berichtet, daß einst die Täler unserer Heimat widerklangen von den rhythmischen Tönen der Eisenhämmer. Nur noch wenige wissen, daß früher in fast allen Teilen unseres bergischen Landes, ganz besonders in vielen Tälern des Rhein-Wupper-Kreises und des Rheinisch-Bergischen Kreises die alten Eisenhämmer beheimatet waren.

Die bergischen Gemeinden waren in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten blühende Orte, oder besser gesagt, Industrieorte. Denn die gesamte heimatliche Eisenindustrie, soweit sie mechanische Kraft zur Ausübung ihres Gewerbes benötigte, war auf der Basis der alten Wassermühlen aufgebaut. Der handwerkliche Kleinbetrieb war der Haupterwerbszweig unserer Vorfahren.

Das Wasser, die Urkraft aller Energien, war die einzige Kraftquelle, mit der unsere Großväter Stahl zu wohlgelungenen Formen hämmerten. Das Wasser der Berge wurde gesammelt, in wohldurchdachten Erdumwallungen gesammelt und in Rinnen der unermüdlichen Wassermühle zugeleitet. Auch heute noch finden wir in den heimatlichen Tälern manchen alten, aber meist stillstehenden Eisenhammer. Die Erfindung der Dampfmaschine und des elektrischen Stromes brachten den alten schönen Eisenhämmern den sicheren Tod.

Das Bergische Land war vor dem großen Aufschwung des Ruhrgebietes das größte rheinische Erzeugerland. In den weiten Tälern der Heimat, im Tale des Eschbach, im Tale der Wupper, in den Tälern der Dhünn und der Sülz mit ihren vielen Seitentälern war noch vor Jahrzehnten ein geschäftiges Wirken. Meister und Gesellen arbeiteten hier vom Morgen bis zum Abend an den alten Eisenhämmern. Die Erzeugnisse bergischer Schmiedekunst waren überall stets begehrt.

Die veränderte wirtschaftliche Lage, die großen Fortschritte auf dem Gebiete der Eisenerzeugung und der Stahlverarbeitung brachten unserer Heimatindustrie in ihrer alten Art den Untergang. Nur in den großen Industriestädten, wie Remscheid und Solingen, erhielt sich die bergische Eisenindustrie lebensfähig.

Sind auch die alten Hämmer zum großen Teil verschwunden, so zeugen doch die heute noch gebräuchlichen Ortsnamen von ihrem alten Dasein. So erinnern uns die Ortsnamen „Hämmern" zwischen Hückeswagen und Wipperfürth und „Auf dem Hammer" bei Kupferberg, in der Gemeinde Klüppelberg, an alte Eisenhämmer, die hier einst gestanden haben. Auch der Nachsatz „Mühle" in den Ortsnamen der Heimat weisen auf alte Eisenhämmer hin. Es sei nur erinnert an die Namen Leyersmühle (Wipperfürth), Kradepohlsmühle (Berg.-Gladbach), Junkermühle (Kürten), Preyersmühle (Wermelskirchen).

Was Sammeleifer vermag

Das Museum des Pikkolos

Merkwürdige deutsche Privatmuseen. — Eine Sammlung berühmter Wein- und Speisekarten. — 422 Musikinstrumente in einer Wohnung

Es sind in Deutschland nicht nur in den großen staatlichen und städtischen Museen, sondern auch in zahlreichen privaten Sammlungen Sehenswürdigkeiten aller Art vereinigt, die auf ihrem Gebiet ein lückenloses Bild von der Entwicklung der Menschheitsgeschichte vermitteln. Leider sind diese Privatmuseen jedoch in den meisten Fällen lediglich für den Besitzer und dessen Freundeskreis bestimmt, also der Oeffentlichkeit weder bekannt, noch zugänglich. Es ist daher zweckmäßig, unter diesen im Verborgenen ruhenden Schätzen von Zeit zu Zeit Umschau zu halten, und die Allgemeinheit über den Stand der Sammlungen zu unterrichten.

Da findet man z. B. im einzigen Pikkoloheim der Welt an der Thalkirchnerstraße in München, wo nicht nur Pikkolos, sondern auch Hotelpagen, Liftboys und Kochlehrlinge, die nicht bei ihren Arbeitgebern wohnen können, Unterkunft gewährt wird, eine einzigartige Sammlung berühmter Wein- und Speisekarten. Sie enthält als unstreitig wertvollstes Exemplar eine in der Form eines Marschallstabes gehaltene Speisekarte von der Hochzeit der bayerischen Prinzessin Isabella mit dem Herzog von Genua im Jahre 1883 im Schloß Nymphenburg bei München. Merkwürdigerweise verzeichnet jedoch diese Speisekarte nicht nur die bei dieser Hochzeit aufgetragenen leiblichen Genüsse, sondern auch das musikalische Programm des Tages. Die Gerüchte, die den berühmten Ozeanfliegern Köhl, Hünefeld und Fitzmaurice bei den Festessen in Newyork, Berlin und München aufgetischt wurden, bilden Inhalt einer anderen Speisekarte.

Die Sammlung von Weinkarten enthält geschichtlich nicht minder denkwürdige Exemplare. Auch ein Gästebuch findet man in dem Museum, das Unterschriften berühmter Persönlichkeiten aus aller Herren Länder enthält.

*

Die Kultrassel aus Hirnschalen

Ebenfalls in der bayerischen Landeshauptstadt ist die größte europäische Privatsammlung von Musikinstrumenten anzutreffen. Ihr Besitzer Reuner hält in seiner Wohnung nicht weniger als 422 verschiedene Musikinstrumente aller Zeiten und Völker. Die einzigartige Sammlung wird ergänzt durch eine Kartothek, auf der sämtliche Musikinstrumente der Welt, die es jemals gegeben hat oder noch gibt, verzeichnet sind.

Reuner war ursprünglich ein Sammler aller möglichen Dinge, insbesondere Waffen, Kriegsandenken und exotischer Gebrauchsgegenstände, bis er sich auf den Rat von Geheimrat Schermann, des damaligen Direktors des Völkerkunde-Museums, auf Musikinstrumente beschränkte.

Man findet heute von der einfachen Kultrassel primitiver Volksstämme aus dem Himalajagebiet und Tibet, malaischen Musikinstrumenten aus Bambusrohr, seltenen Gongs, Trommeln und Trompeten aus fremden Erdteilen bis zur Flöte in dem Museum alle erdenklichen Musikinstrumente.

Besonders groß ist die Auswahl an kostbaren Saiteninstrumenten, darunter türkische Mandolinen, Harfen aus dem Sudan und sogar eine echte, im Jahre 1567 in Venedig erbaute Tiefenbrucker Laute. Es gibt von dieser Laute auf der ganzen Welt nur mehr sechs Exemplare, von denen jedes einzelne einen Wert von annähernd 50 000 Mark hat. Natürlich fehlen auch nicht ausgesprochene Kuriositäten unter den Sammlungen. Da findet man eine Kultrassel aus Tibet, die aus zwei menschlichen Hirnschalen mit kostbarem Edelsteinbesatz auf gesticktem Anhang besteht, Musikinstrumente, bei denen Schildkrötenschalen oder Kürbisse als Resonanzböden verwandt wurden, jedoch auch aus Haus- und Küchengeräten improvisierte Musikinstrumente von verblüffender Tonwirkung. Es ist zu erwarten, daß diese einzigartige Sammlung früher oder später einmal durch den Staat übernommen wird, der sich diese Gelegenheit, die Kulturgeschichte des Musikinstrumentes in denkbar lebendigster Form festzuhalten, nicht entgehen lassen dürfte. Anerkennenswerterweise hat ihr Besitzer bisher alle ihm von privater Seite zugegangenen Verkaufsangebote abgelehnt.

*

Innthaler Himmelsbetten ...

Was privater Sammeleifer vermag, ersieht man auch aus dem Hausmuseum des Malermeisters Eduard Schwirtlich in Neubeuern am Inn, einem zwischen Rosenheim und Brannenburg idyllisch gelegenen Ort. Die Sammlungen dieses Mannes, der allein einen ganzen Trachtenfestzug ausstatten könnte, haben die bäuerliche Kultur des Innthales aus den letzten vier Jahrhunderten zum Gegenstand. Da findet man ehemals zu einer ländlichen Ausstattung gehörenden Prachtbetten mit farbigem „Himmel" und reicher Bemalung, uralte Schränke mit grobem Bauernlinnen, wertvolle, alte Bilder, Spinnrad und Uhr aus längst vergangenen Zeiten sowie Tische und Urkunden. Eine besondere Sehenswürdigkeit verkörpert eine uralte Zwirnmaschine mit Wasserantrieb, wie sie früher von den Bauern des Innthales zur Selbstanfertigung des großen Landzwirns benutzt wurden. Einen geschlossenen Ueberblick über die Entwicklung des Trachtenwesens im Innthal vermittelt die überaus reichhaltige Kleidersammlung. Da findet man bäuerliche Trachten, die vorzugsweise im „Letzten Aufgebot" bei Festzügen in Erscheinung treten. Es gehört hierzu auch eine alte Fahne, die im Jahre 1809 von den Tirolern Freiheitskämpfern mitgeführt wurde und auf Umwegen in den Besitz des Malermeisters Schwirtlich gelangte. Auch die Waffensammlung ist von ungewöhnlicher Vollständigkeit, ebenso der Inhalt des Museums an alten, holzgeschnitzten Figuren, Büchern und Handwerkszeug. Meister Schwirtlichs nach ländlichen Motiven überaus hübsch ausgemaltes und mit Blumen reich geschmücktes Haus bildet allein schon eine Sehenswürdigkeit Neubeuerns und eine würdige Heimstätte des Museums. Es gibt wohl kaum noch ein Anwesen in der ganzen Gegend, das von den Grundmauern bis zum Dachfirst so sehr auf den Heimatgedanken eingestellt ist. Und Meister Schwirtlich selbst ist in seinem uralten Staatsrock mit den großen Metallknöpfen, dem bäuerlichen Zylinder, breiten Tiroler Gürtel und riesengroßen „Regendach" Träger einer Tradition, zu deren Aufrechterhaltung er weder Mühe noch Kosten scheut. Eine aufsehenerregende Erscheinung in jedem Trachtenfestzug, opfert Schwirtlich buchstäblich jeden Pfennig seinem Heimatmuseum und altem Brauchtum, wofür ihm der Dank und die Anerkennung der Allgemeinheit sicher sind.

Ein Winterraum

Roman von Anny Wothe

11

Hans Ulrich sah ihr mit glückseligen Augen nach, solange ihre rote Jacke durch die Zweige leuchtete. Dann kehrte er langsam zu seiner „Hexe“ zurück, die seiner am Aufzuge harrte.

Der weite, weiße Wald schien ihm in ein Feenreich verwandelt, und überall sah er Kerlchens strahlende, blaue Augen und ihr süßes Erschrecken, das ihn so selig machte. Und jauchzend klang es noch immer in seiner Brust:

„Mädel klein, Mädel fein —“

Zum Bobrennen war ihm heute die Lust vergangen. Er spann ganz andere und süße Träume in dem weiten, weißen Walde. In der Luft war es wie ein Jauchzen, und der weiße Schnee funkelte wie von tausend glückseligen Träumen, und überall war Glück, war Sonne.

•

Mittags gab es einen Damenlauf auf Schneeschuhen an der Schloßwiese abwärts, die Schwarzwälder Straße entlang.

Irmengard, der Prinz und Riele Vossen hatten sich auch daran beteiligt, und Frau von Köpping war Siegerin geblieben.

Man hatte die blonde, etwas zur Fülle neigende Frau sehr bewundert, und Irmengard hatte ein unangenehmes Gefühl nicht unterdrücken können, daß sie durch Evelyn geschlagen war.

Sie hatte sich vorher gar nicht um die Nennungen gekümmert, und als sie entdeckte, daß Evelyn an diesem Wettlauf teilnahm, auf den sich Irmengard schon so lange gefreut, hatte sie zwar sofort daran gedacht, das Rennen aufzugeben und lieber Reugeld zu zahlen, aber ihr Stolz verbot es ihr dennoch.

Was würde Köpping von ihr denken! Irmengards Verlobter lachte, als sie mit Riele Vossen fast gleichzeitig das Ziel erreichte, das Frau von Köpping schon gewonnen.

„Uns nimmt man heute nichts übel, Irmengard, daß wir nicht Sieger sind. Ich war nie so wenig bei der Sache.“

Sie lächelte ihm so freundlich zu, doch war ein Drohen in ihren Augen. Es verschwand aber sofort, als Köpping zu ihnen trat und nun offiziell seine Glückwünsche anbrachte. Sie war eine strahlende, glückliche Braut.

Köppings gequältes Gesicht ließ sie vor Lust erbeben.

„Er leidet“, frohlockte sie immer wieder, „wie mich das beglückt, wie mir dieser Gedanke all die drückende Last von der Seele nimmt!“

Erst als Köppings Schlitten mit den lichtblauen Decken, der das Ehepaar zurück nach Oberhof trug, in der Ferne verschwand, atmete Irmengard wieder befreit auf.

Sie hatte es sich nicht so schwer gedacht, Braut zu sein, noch dazu die Braut eines Prinzen. Da waren schon in aller Frühe Depeschen hin und her geflogen. Der Vater des Prinzen hatte ihr in einem langen Telegramm kundgetan, wie sehr er von der Wahl seines Sohnes entzückt sei und wie herzlich er sie als Tochter willkommen heiße.

Und Irmengard wußte ganz genau, welche Kämpfe es Prinz Günther gekostet hat, die Einwilligung zur Verlobung mit ihr zu erlangen. Der Minister des herzoglichen Hauses, dem der Prinz angehörte, hatte auch schon seinen Besuch telegraphisch für morgen angekündigt, um mit Onkel Gerwin Rücksprache zu nehmen, und, wie Tante Bella sagte, die Ehepakten aufzusetzen.

„Daß du dich nicht etwa auf Linksseitiges einläßt“, hatte sie ihrem Bruder gedroht. „Linkshändig sind wir nicht. Die Rottecks nehmen es noch alle Tage mit diesem kleinen Prinzen auf.“

Irmengard hatte nur dazu gelächelt.

Wie gleichgültig sie das alles ließ! Und Tante Bella tat, als hinge das Heil der Welt daran.

Zuweilen mußte sich Irmengard erst besinnen, wo sie eigentlich war, und wenn Prinz Günther so selbstverständlich zärtlich zu ihr tat, dann hatte sie oft das Gefühl, als müsse sie ihn von sich stoßen.

Heute schon würde der Telegraph die Nachricht ihrer Verlobung durch die ganze Welt tragen, und morgen würde man es schon in allen Zeitungen lesen.

Irmengard hätte am liebsten laut aufgeschluchzt, aber sie lächelte dem Prinzen zärtlich in die Augen, als der Schlitten sie zurück nach Oberhof brachte.

Tante Bella erwartete Irmengard schon in dem gemeinsamen Salon, der heute durch die Aufmerksamkeit des Prinzen verschwenderisch mit Rosen geschmückt war.

„Ihr kommt ja reichlich spät“, schalt die Tante. „Du lieber Gott, was ist das für ein anstrengender Tag. Nachmittag wieder das Sprungrennen! An Ausruhen ist doch gar nicht zu denken. Ein Glück, daß man nicht zum Frühstück Toilette machen muß. Was ziehste denn für'n Flunsch, Mädel? Anstatt die Hände dankend zum Himmel aufzuheben, tust du, als wäre die ganze Petersilie verhagelt.“

„Ich habe Kopfweh, Tante!“

„Kopfweh? Man hat kein Kopfweh, wenn man die Braut eines Prinzen ist, verstanden? Das käme ja noch schöner. Da, nimm ein wenig Riechsalz, und dann steck dir ein paar Rosen an den Pullover. So was macht sich immer gut.“

Gehorsam tat Irmengard nach der Tante Gebot.

„Ist Ingelid schon zurück?“

„Nein, natürlich nicht. Rücksichtslos wie immer! Leos Geduld mit ihr begreife ich nicht. Findest du Leo nicht merkwürdig ernst, seitdem er aus Wolfsau zurück ist?“

„Es ist mir nicht aufgefallen, Tante. Darf ich mich jetzt zurückziehen? Ich möchte mich doch noch ein bißchen vor Tisch ausruhen.“

„Meinetwegen“, brummte die Tante. „Gerwin kommt auch nicht. Wirst du es glauben“, rief sie ihrer Nichte nach, die schon in der Tür stand, „daß er wie besessen darauf ist, mit der kleinen Oertzen zu rodeln? Ich bitte dich, so'n alter, affiger Kerl und das junge Ding. Den Hals wird er noch brechen, denn die Oertzen rast ja jedesmal bei der großen Kurve zum Gaudium des ganzen Publikums in den Schnee. Und das alte Huhn lacht dann mit der Krabbe um die Wette, als wäre er so jung wie sie.“

„Aber laß doch dem Onkel das bißchen Vergnügen, Tante!“ rief Irmengard unmutig, die rote Zipfelmütze von den Locken reißend. „Er hat ja so wenig davon gekannt.“

„Na, nun wirds Tag“, brummte Tante Bella. Sie hätte wohl ihrem erregten Herzen noch weiter Luft gemacht, aber Irmengard war schon gegangen.

Tante Bella kniff die Lippen zusammen. Hier galt es aufpassen. So gebärdete sich keine glückliche Braut. Du lieber Gott, wenn die ganze Geschichte nur nicht wieder zusammenkrachte. Dann war es aus mit Irmengards Zukunft. Dieses eigensinnige Geschöpf war imstande, noch im letzten Moment alles zu ruinieren.

Na, Gott sei Dank, daß auch diese kostspielige Winterfrische nicht nutzlos war.

Mit kritischem Blick ließ Tante Bella ihre blaßblauen Augen mit den rotblonden Wimpern durch den eleganten Salon schweifen.

„Um das zu erschwingen, können wir uns das nächste halbe Jahr die ganze Woche Kartoffeln in die Soße stippen, die vom Sonntagsbraten übrigbleibt. Und dazu dieser Hochmut dieser beiden Mädels. Nicht zu begreifen!“

Und Tante Bella seufzte herzbrechend, und dabei roch sie wohlgefällig an den Rosen, die der Prinz gespendet hatte.

Das war doch anders, als wenn Leo Ingelid ein paar Rosen brachte.

5.

Während Tante Bella in Zukunftsbildern für das Glück ihrer Nichten schwelgte, schritt Ingelid in dem ausgedehnten Wintergarten, der sich hinter der großen Halle des Schloßhotels hinzog, etwas unruhig auf und nieder.

Durch die breiten Glasfenster konnte sie den Start vor dem Hotel überschauen. Aber nicht das rege Leben und Treiben der Sportleute fesselte sie. Ihr Blick irrte über weite, weiße Täler und Hügel in unermessene Weiten.

Das tieferhängende grüne Gezweig aus den Blumenampeln streifte fast Ingelids Stirn, sie gewahrte es gar nicht. Sie hatte nicht einen Blick für die Pracht der weißen Azaleen und die Fülle der großen, weißen Alpenveilchen, welche die Wände zwischen Lorbeer und Palmen schmückten. Nur die Schneepracht da draußen fesselte ihr Auge.

Um diese Zeit war der Wintergarten ganz leer.

Langhin reihten sich die gemütlichen, kleinen Tischchen, von bequemen Korbsesseln umgeben.

Wie heiß es hier war. Ingelid riß ihre weiße Sportjacke auf, so daß die durchsichtige weiße Batistbluse zum Vorschein kam.

Jetzt ging Leo an der Seite Köppings und des Prinzen da draußen vorüber.

Mit finsterem Blick sah es Ingelid.

„Wie ruhig er ist,“ dachte sie. „Er ahnt nicht, daß ich jetzt hier stehe und auf den andern warte.“ Und sie lachte fast hohnvoll auf.

„Warum hat Leo mich allein gelassen?“ grollte sie, „warum läßt er mich noch immer allein? Ist er meiner so sicher oder macht es ihm gar nichts aus, mich zu verlieren?“

„Verzeihen Sie, gnädige Gräfin, daß ich Sie warten ließ,“ tönte da plötzlich Johannes Funks Stimme an ihr Ohr, und als sie sich umwandte, sah sie ihn in seiner ganzen, stolzen, selbstbewußten Männlichkeit auf sie zuschreiten. „Ich wurde gegen meinen Willen aufgehalten, und ich bitte sehr, daß Sie mich gnädigst entschuldigen“, fuhr er fort, sich über ihre Hand beugend.

„War es so dringlich, was Sie mir zu sagen hatten, Herr Funk, daß gar kein Aufschub möglich war? Ich hatte Ihnen ja schon zugesichert, daß ich Ihnen Gelegenheit geben wollte, mir aus Ihrem Leben zu erzählen, aber ich meine, Zeit und Stunde sind schlecht gewählt.“

„Darum handelt es sich ja jetzt gar nicht, Gräfin Rotteck. Ich bin im Augenblick so sehr bestürzt durch einen Brief meiner Mutter, die mir darin ankündigt, daß sie, die Deutschland niemals wiedersehen wollte, auf dem Wege von England nach hier ist, um, wie sie schreibt, Sie und Ihren Verlobten kennen zu lernen, in der Annahme, daß Ihr Herr Verlobter derselbe Graf von der Decken ist, den meine Mutter einst in ihrer Jugendzeit gekannt hat.“

„Es wäre besser gewesen, Sie hätten Ihrer Frau Mutter nichts von mir geschrieben, Herr Funk.“

„Wie konnte ich denn von Ihnen schweigen, Ingelid, wenn ich von dem weißen Walde erzählte mit seiner Wunderfrau?“

„Ja, aber bester Herr Funk, was regt Sie denn nun dabei so auf, daß Ihre Frau Mutter meinen Verlobten kennen zu lernen wünscht?“

„Weil es etwas ganz Ungewöhnliches sein muß, das meine Mutter zu der weiten Reise zwingt, und weil ich das beklemmende Gefühl nicht los werde, sie, meine Mutter, die ich so hoch verehre, die ich so innig lieb habe, kommt, um mir mein Glück zu rauben.“

„Wie kann ein Sohn nur so von seiner Mutter denken!“

„Ich weiß nicht, wie es kommt. Ich habe das Gefühl, als senke sich eine schwere Wolke auf unser Glück, Ingelid.“

„Unser Glück? Ich verstehe Sie wirklich nicht, Herr Funk.“

Seine grauen Augen unter den buschigen Brauen leuchteten heiß auf und umfaßten in glühender Leidenschaft ihre ganze Gestalt.

„Warum wehren wir uns denn?“ fragte er, vor der Gräfin stehen bleibend, „es ist ja doch nutzlos, Ingelid. Es gibt ein Verhängnis, das zwei Seelen unwiderstehlich zueinander zwingt. Ob wir uns auch wehren und kämpfen, ob wir uns auch dagegen sträuben, unser Schicksal erfüllt sich dennoch. Ich bin der Ihre, Sie die Meine. Das ist unabwendbar, das fühlen Sie gleich mir. Habe ich recht, Ingelid? Ich harre Ihrer Entscheidung.“

Ein Zittern ging durch die hohe Frauengestalt. Sie trat weit von dem Flieger zurück.

„Sie vergessen, daß ich nicht frei, sondern gebunden bin.“

„Alle Bande, selbst die festesten, lassen sich lösen, wenn der Wille zur Tat vorhanden ist.“

„Er ist nicht vorhanden, Herr Funk!“

„So habe ich mich getäuscht, Gräfin? Alles das, was zwischen uns ist —“

„Ist nur ein Traum gewesen, Herr Funk, ein Wintertraum, der zerrinnt, wenn die Frühlingssonne scheint.“

Drohend blitzten Funks Augen auf. „Spielen darf niemand mit mir, Gräfin, auch Sie nicht!“

„Wer sagt Ihnen, daß ich spielen will, ich bin viel zu müde dazu. Ich bin Ihrer Aufforderung gefolgt, Sie hier zu treffen, um Ihnen zu sagen, daß mir mein Weg ganz bestimmt vorgezeichnet ist, und daß ich diesen Weg gehen muß, ganz allein hinein ins Dunkle.“

„Das kann und darf nicht sein, Ingelid, ich bitte, ich beschwöre Sie, geben Sie mir Gelegenheit, mich mit Ihnen auszusprechen. Hier ist es nicht möglich, alles das zu sagen, was ich auf der Seele habe.“

„Sie verlangen Unmögliches, Herr Funk. Warum in Worte kleiden, was wie ein schöner Traum kam und auch wieder vergehen muß? Wir wollen die Erinnerung an diesen Traum mit uns nehmen in unser künftiges Leben, mag es nun reich oder arm sich gestalten. Nur heimlich, zur Winterzeit, wenn die Schneefrau mit der linden Hand ihren weißen Mantel über die Fluren breitet, da soll ein Hauch der Erinnerung uns sagen, daß unter dem weißen Schnee Gräber ruhen, Gräber der Vergangenheit. Und nun lassen Sie uns scheiden, Herr Funk, wenn wir uns auch hier noch öfters begegnen. Sie ruft das Leben, mich die Pflicht.“

Sie hatte ihm mit leuchtenden Augen die schmale Hand gereicht. Wie Siegesglanz lag es auf ihrer weißen Stirn, und hoheitsvoll umstrahlte dieser Glanz ihre ganze Gestalt.

Wie geblendet starrte der Flieger in das schöne, blasse Frauenantlitz. Seine Augen lohten leidenschaftlich auf, und Trotz und Zorn stand auf seiner Stirn, als er fast laut rief:

„Kampflos lasse ich mein Glück nicht fahren. Mit eiserner Hand will ich es halten, und sollten wir alle darüber zugrunde gehen. Ich bin kein Träumer, ich bin ein Mann der Tat. — Siegen oder Sterben, heißt der Wahlspruch meines Lebens. Was wäre ich für ein armseliger Wicht, wenn ich nicht alles einsetzte, das Höchste, das Heiligste, das mir im Leben begegnet ist, zu erringen! Nun, da ich weiß, Ingelid, daß du mich liebst, nun will ich kämpfen um unser Glück. Bis zu den Sternen will ich dich tragen, Geliebte, nur sei mein!“

Ingelid war bei seinen von heißer Leidenschaft durchglühten Worten noch einige Schritte von ihm zurückgewichen.

Ihre Brust bebte in heftigen Atemzügen. Eine heiße, wahnsinnige Angst quoll in ihr empor. Nun brach das Verhängnis herein, das dunkel und schwer schon seit Tagen ihr Leben umschattete. Immer weiter trat sie von dem Flieger zurück — in irrer Angst hafteten ihre Augen jetzt an seinen leidenschaftlich erregten Zügen.

Er sah es, und sein Antlitz wandelte sich plötzlich, als wäre es versteinert. Dann aber irrte ein spöttisches Lächeln um seine Lippen, als er mit einer frostigen Verneigung zu Ingelid sagte:

„Verzeihen Sie, Gräfin, was ich zu Ihnen geredet. Ich war so töricht, zu glauben, ein Weib gefunden zu haben, das lächelnd den Flug zur Sonne wagt, selbst wenn Tod und Verderben dahinter lauern. Sie haben nicht zu fürchten, daß ich noch einmal so vermessen sein werde, die Hand nach der Frau auszustrecken, die nicht einmal den Mut hat, für eine Liebe zu kämpfen, die ihr tief im Herzen lebt, der die Pflichten der Konvenienz höher stehen als das Glück und das Leben des Mannes, den sie liebt. Leben Sie wohl, Gräfin.“

Er verbeugte sich tief zu vor ihr, und dann schritt er mit dröhnenden Schritten hinaus in die Halle.

Ingelid starrte ihm mit verdunkelten Augen nach. Es war ihr, als müsse sie ihm die Hände nachstrecken, als müsse sein Name jauchzend von ihren Lippen ihm nachklingen in einem seligen Bekenntnis: „Ich liebe dich!“

Aber ihr Mund blieb streng geschlossen. Nur die schmalen Hände preßte sie gegen die wogende Brust, als müsse sie den Schrei ersticken, der sich aus ihrem Innern emporrang.

In demselben Augenblick sah sie Leo am Eingang des Wintergartens auftauchen. Er mußte Funk begegnet sein, er mußte beobachtet haben, daß Funk mit ihr gesprochen.

Eine tödliche Angst krampfte Ingelids Seele zusammen. Wenn Leo ahnte, welche Worte Funk zu ihr gesagt, dann war einer von beiden, vielleicht auch alle beide, verloren. Sie wußte in diesem Augenblick nicht, ob die wilde Angst, die plötzlich ihre Seele packte, Leo oder Johannes Funk galt; sie fühlte nur, daß sie in diesem Augenblick klug sein mußte, wollte sie nicht alles vernichten. Am liebsten hätte sie Leo, der, wie sie meinte, da so selbstherrlich stand und ihr in die Augen sah, die Worte zugeschleudert:

„Ich liebe nur ihn, den andern. Geh fort, du hast keinen Teil an mir!“ Aber mit aller Willenskraft suchte sie sich zu fassen, und es gelang ihr sogar, ein Lächeln auf ihre Lippen zu zwingen, als Leo zu ihr trat und anscheinend harmlos fragte:

„Was hatte dir denn der Flieger so Wichtiges zu sagen, daß du die Zeit für das Frühstück versäumst, Ingelid?“

„Er erzählte mir, daß er seine Mutter hier erwartet, die von England nach Deutschland kommt, weil sie glaubt, daß sie dich früher gekannt hat, Leo. Sie möchte uns beide sehen.“

Leo faltete unmutig die Stirn.

„Ich finde das alles recht überflüssig. Jedenfalls glaube ich kaum, daß ich Frau Funk jemals begegnet bin. Und das war alles, was Herr Funk von dir wollte?“

Ingelid warf stolz den Kopf zurück.

„Was soll das Verhör, Leo? Du weißt, ich ertrage dergleichen nicht. Mißtraust du mir?“

Leo trat dicht auf seine Braut zu und faßte beruhigend ihre Hand.

„Wenn ich dir nicht vertraute, Ingelid, hätte ich dich denn hier volle drei Tage allein gelassen?“

„Du tatest es absichtlich? Deine Anwesenheit in Wolfsau war gar nicht so dringlich?“ fragte sie atemlos.

„Es war gut, daß ich dort war, aber ich reiste, damit du, unbeeinflußt von meiner Gegenwart, dich selber wieder finden konntest, denn, Hand aufs Herz, Ingelid, du warst nahe daran, dich zu verlieren.“

„Und du gingst dennoch, du ließest mich absichtlich allein?“ rief sie erregt, und die kleinen, grünen Schlänglein schossen wieder Unheil verkündend in ihren Augen auf. „Hast du nicht daran gedacht, daß es vielleicht ein Aufgeben deinerseits für immer sein konnte, daß du mich ja geradezu auf einen andern Weg drängtest?“

„Nein, Ingelid, ich wollte dir einen Beweis meines Vertrauens und Gelegenheit geben, dich ernstlich, ohne daß ich dir nahe war, zu prüfen.“

„Und wenn die Prüfung zu deinem Nachteil ausgefallen wäre. Was dann?“

Leo richtete sich straff auf.

Sein frisches, leicht gebräuntes Gesicht hatte einen entschlossenen Zug, als er sagte:

„Als ich mich verlobte, Ingelid, sagte ich mir, daß ich viel Geduld mit dir haben müsse, daß du anders bist als andere Frauen, daß ich vielleicht um deine Liebe dienen müsse, Jahr um Jahr. Es dünkte mich ein köstliches Streben, denn ich besaß dein Vertrauen, das Fundament der Liebe, und ich wußte und fühlte, ich würde dich erringen

In diesem meinen Siegesjubel hinein hallten natürlich auch oft andere Klänge, aber immer, wenn ich sagte, wenn ich meinte, es gäbe doch etwas, was dich mir entreißen könnte, und ich begegnete deinen Augen, deinen stolzen, geliebten Augen, dann wußte ich, du gehörtest zu mir, und alles, was zwischen uns trat, waren wirre Träume, wie sie oft über uns kommen in einer stillen Nacht, wenn Sehnsucht das Herz weitet.“

(Fortsetzung folgt)

Freude ~ Humor ~ Raten

„Hier wohnt der wahre Esel!"

Lustige Ankündigungen, gesammelt von Hermann Eckerle

Besser als der beste Witz ist meist der unfreiwillige Humor, den man auch heutzutage noch zuweilen in Zeitungsanzeigen, sonstigen Ankündigungen, Zeugnissen u. dgl. findet. In weit höherem Maße aber gab es solche Blüten in früherer Zeit; es ist sehr ergötzlich, einmal alte Zeitungen, etwa aus dem vorigen Jahrhundert, Theaterzettel und ähnliche Ankündigungen durchzustöbern. Immer wieder wird man dabei auf ungewollt lustige Sätze stoßen, wie sie besser garnicht erfunden werden könnten. Hier ein paar Kostproben aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts:

Zunächst die Zeitungen:

Aus einem schlesischen Lokalblatt: „Um Irrtum zu vermeiden. Ich, der Böttcher Krätzig in Waldau bei Liegnitz, bin nicht derselbe Krätzig, welcher sich vergangenes Jahr um Michaelis ums Leben gebracht hat, sondern treibe noch wie früher Kurgeschichte und Medizinalsachen als: Augenkranke, Skrophelkranke, verlahmte Glieder und alle äußerlichen Schäden."

„Dem geehrten Publikum empfiehlt sich der Restaurateur Fritz Riemaier, berühmt durch seinen Hühner-Ragout, und durch seinen Kalbskopf."

„Da ich schon seit langen Jahren Glanzwichse verkaufe, es aber nie bekannt mache, so brauche ich es nie zu tun, da alle meine Kunden ohnehin wissen, wie gut sie ist und daß ich in der Kreuzstraße 12 wohne."

Im Ortsblatt eines schwäbischen Oberamtsstädtchens findet sich folgende Abbitte: „Dem Unterzeichneten tut es leid, den Herrn Deuschle, Schloßbesitzer in Waldenstein, und seine Frau schon vielfach mißbraucht zu haben, bitte deshalb Herrn Deutschle und seine Frau um Verzeihung und will mich fernerhin so gut wie möglich wahren, den Herrn Deutschle und seine Frau als gefällige, dienstfertige und freundschaftliche Nachbarn anzusehen. Ueberhaupt ist Deutschle nicht der Mann, der seine Nachbarn verleumden, verachten oder herabwürdigen tut. Deuschle hat den Spruch gut gelernt, wo es heißt: „Du Heuchler, zeuch zuerst den Balken aus deinem Auge, dann betrachte, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst." Deshalb tut es mir leid, daß ich den Herrn Deuschle und seine Frau ohne Ueberlegung mißbraucht und beleidigt habe.

M. Wahl."

Auch Ankündigungen können zuweilen sehr erheiternd wirken, wie etwa jene Tafel in einer Gegend von Wallis, die häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt war: „Wenn diese Anschrift unter Wasser steht, ist der Weg nicht passierbar."

Als der Gastwirt „Zum grünen Esel" reich geworden war, schämte er sich seines Schildes und ließ sich daher ein in seinen Augen würdigeres machen. Sein Nachbar, ein armer Wirt, wollte dafür in kluger Berechnung das alte Schild. Und tatsächlich liefen die Leute nach wie vor zum „Grünen Esel", so daß der arme Wirt bald wohlhabend wurde. Das ärgerte den früheren Besitzer des Schildes und er ließ daher an seiner Wirtschaft die Aufschrift anbringen: „Hier wohnt der wahre Esel."

Nicht minder lustig wirkt der Theaterzettel einer umherziehenden Schauspielergesellschaft.

Theater-Vorstellung

Heitte den 2 Oktober Wird auf geführt ein Rütter-Schauspiel in sechs Akten Nemlich genofa die Leidende unschuld auf Sichfriz Burg.

große zallen 20 Pfg.
Kinder zallen 10 Pfg.
Kasse öffnung 7 Uhr.
Mit Musik Besetzt.

Zeugnisse sind mitunter auch eine Fundgrube köstlichen Humors. So das Abgangszeugnis einer Schülerin: „Sämtliche Lehrer und Lehrerinnen wünschen ihr bei ihrem Abgange, daß der allgütige Gott sie in seinen Schutz nehmen und die erhaltenen Lehren behalten und benutzen möge."

Zum Schluß sei noch ein Schreiben wiedergegeben, das der Schriftleitung eines in einem Residenzorte erscheinenden Familienblattes einst zuging. „Euer Wohlgeboren! Der größte Teil Ihrer Leser gehört dem schönen Geschlechte an und darum gerade wende ich mich an Sie mit folgendem Projekt: Ich bin ein junger Mann, 28 Jahre alt, von hübschem Aeußeren (ohne mir zu schmeicheln), nur fehlt es mir an Bekanntschaft mit Damen und ich möchte gern heiraten. Da bin ich nun auf die Idee verfallen, mich auszuspielen! Ich veranstalte nämlich eine Lotterie, das Los zu 50 kr. Lose werden ausgegeben in unbeschränkter Anzahl, bis zu dem Zeitpunkte, wo die Ziehung stattfindet. Der Spielplan ist folgender: Es wird von sämtlichen Losen eine Nummer gezogen. Diejenige Dame, welche dieses Los besitzt, gewinnt nicht nur mich, sondern auch den Betrag, der für diese Lose rein eingegangen ist! Da jedem Lose auch meine Photographie beiliegen wird, so rechne ich auf einen Absatz von mindestens 200 000 Losen, was einem Betrage von ca. 100 000 fl. gleichkommt. Die glückliche Gewinnerin bekommt also einen jungen, hübschen Mann mit einem großen Vermögen um nur 50 kr. Indem ich erwarte, daß diese meine Idee Ihren Beifall finden wird, hoffe ich auch auf Ihre werte Unterstützung."

Reinfall in Mittenwald

Es war in der Nacht. Der Mond schien so schön. Die Berge schimmerten. Und das Mädchen, das über die Straße schritt, war wunderschön.

Da blieb ihm nichts anderes übrig, als sie anzusprechen.

„Darf ich Sie heimbegleiten, Fräulein?"

„Aber gern, kommen S' nur mit!"

Er ging neben ihr. Griff nach ihrer Hand.

„Aber gehn S'", sagte sie, „warten S' wenigstens, bis wir daheim sind."

„Daheim? Bei Ihnen?"

Seine Stimme kippte vor Erwartung über.

„Freili — bei mir daboam — oder wollen S' vielleicht nicht so weit mitgehen?"

„Und ob, meine Dame, und ob!" frohlockte er.

Sie kamen vor ihrem Hause an.

Sie blieb stehen.

„Alsdann — jetzt geh' i auffi und schau nach, ob die Luft rein is — und wann i Dir ein Zeichen mach' —"

„Ich verstehe schon, verstehe schon —"

Sie ging in das Haus.

Der Stadtfrack schaute empor. Nach fünf Minuten brannte im oberen Zimmer Licht. Das Fenster wurde geöffnet. Sie schaute heraus.

„Alsdann — kannst steigen, Bua!"

„Und ob — ich bin ein alter Steiger!"

Das Mädchen lachte: „Das ist fein! Dann steig jetzt wieder schön brav nach Hause!"

Doppeltes Pech

Huschel war schon zweimal verheiratet.
Huschel hat zweimal Pech gehabt.
Huschel jammert:
„Die erste Frau ist mir davongelaufen!"
„Und die zweite?"
„Die zweite leider nicht — leider nicht —"

*

Herrenfahrers Freude

Herrenfahrer fuhr in seinem Achtzylinder.
Er hatte dauernd seine hundert Sachen drauf.

Plötzlich, auf der Bergstraße hinter Frankfurt, bremste er schroff und hielt an.

Die Freundin freute sich: „Du hältst wegen der schönen Aussicht, Richard?"

Der Herrenfahrer brummte: „Unsinn! Aussicht? Blödsinn! Ich halte, bis wieder ein paar starke Wagen vorbeikommen, die wir dann recht hetzen können."

*

Einnahmequelle

In Meißen ist es verboten, am Domplatz zu parken.

Ein Schild hängt dort: „Parken bei einer Mark Strafe verboten!"

Boll las das Schild.

„Da seid ihr ja in Meißen noch billig — bei uns in Berlin kostet das fünf Mark!" sagte er.

Der Meißener nickte:

„Das hat es früher bei uns auch gekostet — aber da hat dann keiner mehr hier geparkt."

*

Bürgschaft

Groll braucht Geld.
Groll geht zum Geldverleiher.
„Ich brauche dringend hundert Mark!"
„Wenn Sie mir eine Bürgschaft bringen —"
Groll dachte nach:
„Eine Bürgschaft? Genügt die von Schiller?"

*

Zufriedengestellt

Die blonde Evi verkauft Handschuhe.
Ein Kunde ging zufrieden weg.
Der Chef kam.
„War er zufrieden?"
„Ja."
„Was wollte er haben?"
Evi errötete:
„Ein Stelldichein. Heute abend um neun."

*

Liest im Blut

Evi ist zehn Jahre alt.
„Wie alt bist du denn, kleines Fräulein?" fragte der Besuch.
„Zehn Jahre."
„Schon? Ich hätte dich für jünger gehalten."
Evi lächelte schamhaft:
„Ach, Sie Schmeichler!"

*

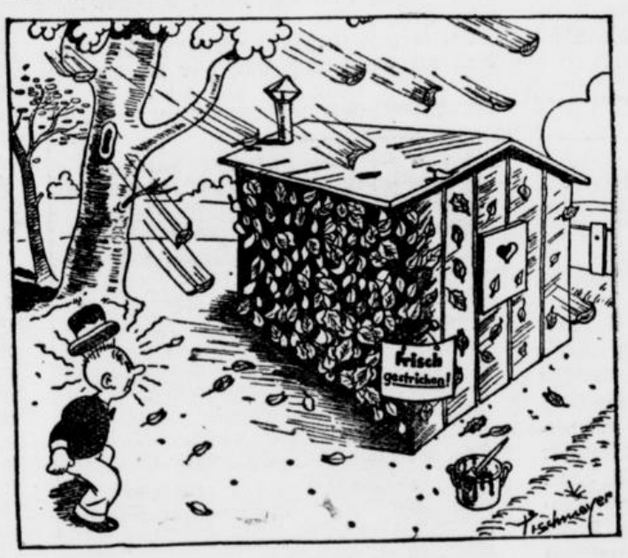
Das Hemd der Kuh

Auf der Wiese weideten Kühe.
Alle Tiere sind tiefschwarz, nur eine Kuh hat weiße Flecken auf dem Rücken.
Das Stadtkind bleibt erstaunt stehen:
„Schau, Mutti, die arme Kuh muß bald ein neues Kleid bekommen! Am Rücken schaut ihr schon das Hemd heraus!"



Kleiner Stoßseufzer

„In meiner Jugend hatten wir's nicht so bequem!" (Scherl — M.; Zeichnung: Stange.)



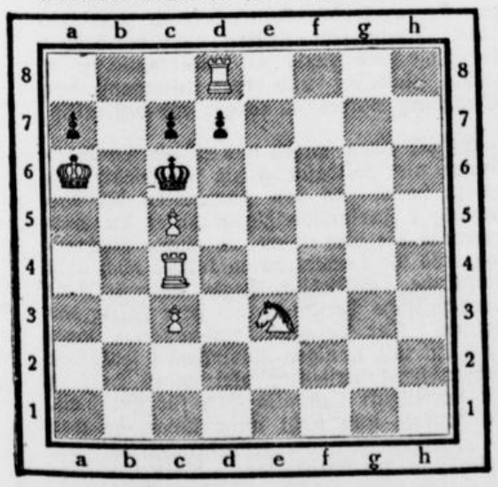
So war es nicht gemeint ...

(Scherl — M. Zeichnung Tischmeyer)

SCHACH

Schachaufgabe von Gunnar Andersson

„Svenska Dagbladet", September 1935



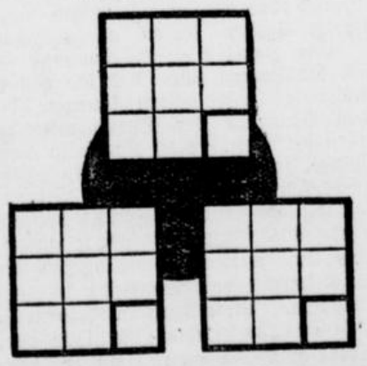
Matt in drei Zügen

Silbenrätsel

Aus den Silben a, be, cog, dal, do, e, e, e, ei, el, en, fried, go, gramm, hi, irr, kel, la, le, len, ma, mi, mu, mum, na, nac, nac, nas, ne, nur, pa, pe, pi, ra, re, rübr, sa, schen, se, sieg, ta, tau, te, ter, tuch, tur, wes, wet, wisch sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, deren Endbuchstaben in umgekehrter Weise gelesen, einen Ausspruch von Solon ergeben. — Die Wörter bedeuten:

1 Frucht
2 Straußvogel
3 Schaftamel
4 Gebrauchsgegenstand
5 französische Stadt
6 leichtes Gericht
7 Insekt
8 Frauenname
9 Ausbesserung
10 Behälter
11 Nachkomme
12 Sumpffeuer
13 Weinbrand
14 spanischer Edelmann
15 Oper von Richard Wagner
16 Naturerscheinung
17 geographischer Begriff
18 Drahtnachricht
19 heißer Wind
20 Läufer

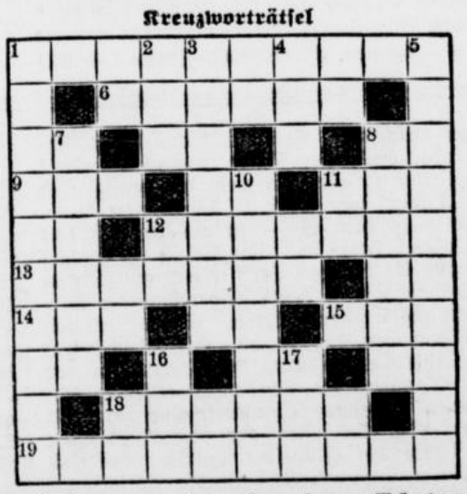
Magische Silbenfigur



a, a, di, di, gu, ha, la, la, lem, lin, ma, ma, ma, mi, mi, mi, ne, ne, ni, ni, o, o, ra, ral, ri, ri, sa

Die Silben ergeben, richtig eingesetzt, waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung: I. 1 Wurstart, 2 seichter Meeresarm, 3 Gestein: II. 1 weiblicher Vorname, 2 Hafenstadt in Italien, 3 Farbstoff; III. 1 Rundfunk, 2 Zwangslage, 3 Stadt im Staate Nebraska. Die Anfangssilben der Quadrate nennen eine Stadt in Rußland.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 afrikanisches Reich, 6 Süßstoff, 9 Fisch, 11 Wild, 12 geistlicher Titel, 13 Stadt in den Niederlanden, 14 Gewässer, 15 Riesenschlange, 18 Bodenseestadt, 19 Stadt am Harz;

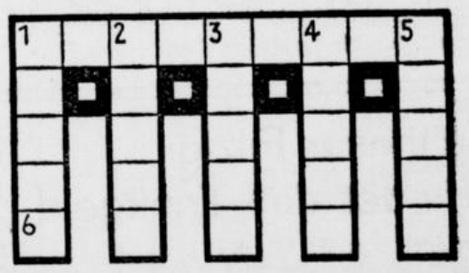
b) von oben nach unten: 1 spanische Landschaft, 2 Gesottenes, 3 heftige Erregung, 4 Marschall Napoleons I., 5 Mittel gegen Motten, 7 Palmenfrucht, 8 Treibstoff, 10 durch die törichten Streiche ihrer Bürger bekannte Stadt, 16 Teil des Auges, 17 Niederschlag. 28358

Polanisches Kammrätsel

a, c, d, e, e, e, e, e, e, e, i, i, i, i, k, k, l, l, l, l, m, n, n, ö, r, s, t, u, w

Die Buchstaben sind so in die leeren Felder einzuordnen, daß sich Wörter nachstehender Bedeutung ergeben.

Waagerecht: 1 einjährige Sommerblume. — Senkrecht: 1. Laubbaum, 2. Schmetterlingsblütler, 3. Gartenblume, 4. Herbstblume, 5. Zwiebelgewächs.



Auflösung aus voriger Nummer

Lösung des Dreizügers von E. E. Carpenter

Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf1, Td3, Sb2 (3). Schwarz: Kb1, Bg4 (2). 1. Td3—b3 g4×b3 (falls g3 2. Sf†) 2. Sb2—g4 b3—b2 3. Sg4—f2†.

Silbenrätsel Nr. 1

Lachen, Weinen, Lust und Schmerz sind Geschwisterkinder. — 1 Liguster, 2 Audienz, 3 Chaos, 4 Eboli, 5 Nashorn, 6 Wieland, 7 Erlkönig, 8 Isolde, 9 Narses, 10 Einspruch, 11 Narew, 12 Loki, 13 Uranus, 14 Student, 15 Tabelle, 16 Ufer, 17 Nautik, 18 Dimiti, 19 Stearin, 20 Christkind, 21 Magnolie, 22 Elmsfeuer.

Silbenrätsel Nr. 2

Klein Sorgen machen viele Worte, große sind stumm. — 1 Kulisse, 2 Lützow, 3 Eskimo, 4 Imker, 5 Nougat, 6 Esche, 7 Sperling, 8 Oger, 9 Rigoletto, 10. Genius, 11 Eris, 12 Niobe, 13. Malepartus, 14 Alibi, 15 Chinin, 16 Elend, 17 Narses, 18 Verrat, 19 Ilmenau, 20 Einbaum, 21 Lebensbaum.

Kreuzworträtsel

a) 1 Moorbad, 6 Start, 8 Not, 10 Ebe, 12 Ria, 14 Regierung, 15 Art, 16 Bai, 18 Bar, 19 Rondo, 20 Bergbau; — b) 2 Ost, 3 Radierung, 4 Ate, 5 Anprobe, 7 Belgrad, 9 Omega, 11 Hansa, 12 Rio, 13 Ort, 17 Ire, 18 Boa.

Bilderrätsel

„Wer alles werden will, wird nie was Rechtes werden."

KUNST - LEBEN - WISSEN

Königsmörder und Ehrendoktor

Zur 125. Wiederkehr des Geburtstages Fritz Reuters am 7. November 1935

Von Dr. Carstanjen

Der leichtsinnige Student, den ungerechte Verurteilung in bitteres Elend stürzte und gewaltsam aus den eben begonnenen Studien riß, dem auch nach der Haftentlassung ein zweiter Anlauf nicht gelingen wollte, da die Bitternis der Gefangenschaft ihn zu krankhafter Trunkgewöhnung verleitet hatte, der Mann, der in der bürgerlichen Existenz vernichtet in die Heimat zurückkehrte, und in harter Landarbeit eine neue Lebensberechtigung zu erwerben versuchte — er hätte es sich wohl nicht träumen lassen, daß das Schicksal ihm noch zu glänzendem „akademischen Abschluß" verhelfen würde! Den äußeren Ehren, mit denen begeisterte Anerkennung ihn bereits bei Lebzeiten überschüttete, hat er stets mit demselben abgeklärten, versöhnten Humor gegenübergestanden, der ihn auch gelehrt hat, in heiterem Verzeihen auf die gestohlenen Jahre seiner Jugend zurückzublicken. Es hat fast den Anschein, als ob solcher wahrhafte, das Unfreundliche und Feindliche sieghaft vergoldende Humor erst erwächst aus der Trübsal ernster Lebensschicksale.

Am 7. November jährt sich zum 125. Male der Geburtstag des großen Erzählers. Sein Lebensgang, vom Volksmund mit köstlichen Anekdoten ausgeschmückt, ist allgemein bekannt: sonnige, urwüchsige Jugendjahre im heimatlichen Mecklenburg, Studienzeit in Jena in einer Zeit deutscher Sehnsucht nach dem einigen Reich, von übler Demagogenschnüffelei des beabsichtigten Königsmordes und des Hochverrats bezichtigt, in Berlin zum Tode verurteilt, zu dreißigjähriger Festungshaft „begnadigt".

Als er, sieben Jahre lang von Festung zu Festung geschleppt, auf Grund des Amnestieerlasses anläßlich des Todes Friedrich Wilhelms III. heimkehren darf, scheint er äußerlich in seiner Lebenskraft gebrochen. Welche Selbsterhaltung, welche sieghafte, versöhnte Ueberwindung gehört dazu, „Feigen von den Disteln zu pflücken": in seinem bekannten selbstbeschreibenden Roman Ut mine Festungstid gedenkt er rückblickend ohne Bitternis und Groll der trüben Zeit, übergeht die Härten dieser Jahre und weiß alle Kümmernisse mit humorvoller Warmherzigkeit zu überstrahlen. Nur weil er mit einer Gesinnung, wie sie nur großen Menschen eigen ist, sich naturfrisch über das Menschlich-Allzumenschliche hinwegzusetzen verstand, konnte er der große Künstler sein, als der er sich eines Tages „entdeckte".

Nicht immer, sagt man, ist der Dichter selbst der beste Interpret seiner Werke. Reuter kam von der umgekehrten Seite her zur Dichtkunst; den Ruf eines unübertrefflichen, lachenerweckenden Erzählers hatte ihm die plastische Unmittelbarkeit, die anschauliche Natürlichkeit seiner Darstellung nicht erst während seiner „Stromzeit" eingebracht. Daß er aber „schreiben" konnte, lehrte ihn eigentlich erst die bittere Not. Und hier nun erwachte in ihm, der bereits die Vierzig längst überschritten, in später Erkenntnis die wahre Bestimmung seines reinen Menschentums; dieses Menschentums, das nur hohe Kunst in sich birgt. So zu schreiben vermag nur einer, der unparteiisch, ganz unbetont einfach in Volk und Volkstum wurzelt, der die derbfrische Kraft seiner Darstellung aus dem heimatlichen Boden zieht. Er stand mitten drin in seinem Volk, nahm Anteil an seinem Erleben und Erleiden, an seiner Arbeit und seiner Not, an Glück und Leid. Mit urfröhlichem, herzerquickendem Lachen, umgeben von einer Fülle urkomischer Szenen hat er von einer gemütvollen Zeit berichtet, als noch nicht die Unruhe war unter den Menschen.

„Ut mine Stromtid" darf wohl als sein bestes Werk gelten. In unverwelklicher, unmittelbarer Frische der Natur, anschaulich und allverständlich entwirft er ein wirklichkeitsechtes, gemütswarmes Zeit- und Kulturbild, echtesten Lebensniederschlag des Mecklenburg der 48er Jahre. Generationen haben Tränen gelacht über die Fülle komischer Situationen, mit denen er seine Darstellung würzt, seine Schilderung ergötzlicher, herzerquickender Augenblicksbilder und über seine unverfälschten mecklenburgischen Gestalten: etwas altmodisch, etwas schwerfällig, oft nicht ganz frei von Selbstgefälligkeit, aber stets grundehrliche Gestalten. Ueber den schlafmützigen Jochen Nüßler und den windigen Fritz Triddelfitz, den Amtshauptmann, den Müller Voß, die Mamsell und „Dörchläuchting" — wer will sie alle nennen, denen er in liebevoll-eindringlichem Verstehen Gestalt verliehen, den Landleuten und Kleinstädtern, Kaufleuten und Geistlichen, Junkern und Bürgern — und vor allem seinen unsterblichen Onkel Bräsig, diese „Seele von Mensch", eine Verkörperung selbstlosester Menschlichkeit, fast ein Weiser in der Art, wie er sich in verklärendem Humor über die Tücken des Lebens erhebt!

Tiefinnerlich und doch von sprühender Frische, ohne erzieherische Absicht und engherzige Moral, bei aller Derbheit doch nie in Gefahr, in Grobianismus zu verfallen, anschaulich und doch naiv, offenbart er seine unvergleichliche Meisterschaft der Darstellung unverfälschten Volkscharakters, die Kunst seiner Menschenzeichnung und der Schilderung ergötzlicher Ereignisse und situations-komischer Augenblicksbilder. Die Werke aber dieses unübertrefflichen Meisters gemütvoller, warmherziger deutscher Heimatkunst leben im Herzen seines Volkes und sichern seinem Namen dauernden, dankbaren Klang.



Das Kunstwerk des Monats November

Die Maria von Ignatz Günther aus dem Deutschen Museum in Berlin ist das Kunstwerk des Monats November. Es ist eine Holzschnitzerei aus dem 18. Jahrhundert. Die auf einer Wolke schwebende Gestalt ordnete sich einst der flutenden Bewegung eines Altars ein. Die Hand des Künstlers schuf in der Haltung des Körpers und in dem schmiegsamen Gleiten des Gewandes einen Gesamteindruck von zart bewegter Innerlichkeit. (Scherl — M.)

Beim Kristallglas-Schleifer

Wenn wir durch die Geschäftsstraßen der Stadt schlendern und all die herrlichen Dinge in den Schaufenstern betrachten, so entzücken oft auch Kristallgefäße unser Auge. Da stehen Vasen, die bunte Blumen tragen wollen, schön geformte Schalen, die darauf warten, köstliches Obst zu bergen, fein geschliffene Bowlen und Gläser, in denen sich die Lichtstrahlen glitzernd brechen. Nur wenige machen sich Gedanken darüber, wie diese Dinge entstehen, nur wenige ahnen die Fülle der Arbeit und Mühe, die nötig sind, um diese Wunderwerke erstehen zu lassen . . .

Die Kristallglasschleiferei, die wir besuchen, liegt weit draußen am Rande der Stadt. Ueber den Hof des großen grauen Gebäudes schon schwingt ein leises Surren. Diesem Geräusch nachgehend müssen wir in die Werkstatt kommen . . .

Ein mittelgroßer Raum empfängt uns, in den durch weite Fenster das Sonnenlicht dringt. In der Mitte drei Schleifmaschinen mit schwingenden Treibriemen, rollenden Rädern und Scheiben, in der Ecke ein paar Bottiche, auf mehreren Holzregalen halbfertige Kristallformen . . .

Vor einer Schleifbank sitzt ein Mann, angetan mit einem großen ledernen Schurz. Er schaut auf, ein grauer Bart umrahmt ein Gesicht, dessen Züge auf einen Künstler schließen lassen. Mutet es ihn zuerst freilich etwas seltsam an, daß jemand kommt, der keine Vasen oder Gläser kauft, sondern nur einmal wissen möchte, wie sie entstehen, so plaudert der Meister doch bald freundlichst mit uns über seine Arbeit.

Ja, so eine Kristallschleiferei ist eine kleine Welt für sich. Gewiß, auch hier hat die fortschreitende Technik ihren Einzug gehalten, doch das meiste ist noch genau so wie vor langer Zeit, und das Schleifen selbst bleibt echte, überlieferte Handwerkerkunst.

In alle Welt, so erzählt der Meister, geht seine Ware hinaus, besonders Ostafrika und die englischen Kolonien waren früher, als der hohe Auslandszoll noch nicht bestand, Absatzgebiete. Von den Glasbläserhütten in Schlesien, dort, wo auch der Quarzsand in großen Mengen gefunden wird, der dann, mit Bleimennige vermengt, das Bleikristall ergibt, kommen die mundgeblasenen Formen zur Kristallglas-Schleiferei.

Der Meister nimmt eine Vasenform, geht an eine Schleifbank und zeichnet mit einer teerbestrichenen Holzscheibe die Grundrisse des Bildes auf das Glas. Dann beginnt das Schleifen. Aus einem Trichter fließt unablässig das Schleifmittel — mit Wasser vermischtes Siliziumkarbid — auf die Eisenscheibe, die gegen das Kristall surrt. Grobe Rundungen, lange Striche, übergehende Wölbungen . . . der Meister dreht die Form in seiner Hand, unaufhörlich arbeitet die Scheibe, man erkennt schon hier und da einzelne Figuren.

Noch ist die Vase matt, noch hat sie keinen Glanz; er wird erst auf chemischem Wege erreicht. Ein großer Bleikasten in der Aetzerei birgt Schwefel- und Fluorwasserstoffsäure, die auf 60 Grad Hitze gebracht wird. Der Schleifer, mit einem großen Gummischurz und weiten Gummihandschuhen zum Schutz gegen die fressende Säure versehen, taucht nun die Vase in die Flüssigkeit. Nicht lange, vielleicht sechs Sekunden nur, da sonst auch das Kristall angegriffen würde. Immer wieder wird das Bad erneuert, bis dann endlich der Hochglanz erscheint. Liebevoll betrachtet der Schleifer sein Werk, und wahrlich, es lobt seinen Meister!

Draußen im Lager steht nun die Vase, neben vielen anderen. Sie wartet darauf, hinausgesandt zu werden, um in irgendeiner Wohnung, auf irgendeinem Platz mit ihrem blitzenden Glanze Menschenaugen zu erfreuen.

Theo Schmitz, Rauheim

Professor Spemann Nobelpreisträger

Das Lehrerkollegium des Karolinischen Instituts zu Stockholm verlieh den diesjährigen Nobelpreis für Physiologie und Medizin dem deutschen Professor Hans Spemann (Freiburg) für seine Entdeckung des Organisationseffekts der embryonalen Entwicklung. Der heute 66jährige Forscher hatte sich mit diesem Problem bereits 30 Jahre beschäftigt und war dabei zu der bedeutungsvollen Erkenntnis gekommen, daß die Keime verschiedener Organismen zwar umgepflanzt werden können, aber ihre alten Funktionen beibehalten. Es handelt sich hier um Kerne im werdenden Organismus, die das Werden anderer Teile bestimmen. (Presse-Photo-Zentrale — M.)



Balthasar Filzig erfindet das Trinkgeld

Berichtet von F. M. Reifferscheidt

Das war zu Straßburg im Elsaß anno 1407. Der Ratsherr Balthasar Filzig, der infolge glücklichen Waffenhandels als sehr wohlhabend galt, hatte gleichwohl starke und allzeit wirksame Hemmungen, anderen von seinem Gelde etwas abzugeben. Nun kam er so als Mitglied der Patrizierkaste nur äußerst selten in diese peinliche Lage, dafür aber um so häufiger in die entgegengesetzte, nämlich Geld einzunehmen, ohne das freilich recht zu beherzigen und etwa aus diesem Grunde ein bißchen weniger filzig zu sein. Und da er tatsächlich genau so hieß, wie er war, hatte das Ganze wohl insofern seine Richtigkeit, als dieser Zug seines Wesens ein in graue Vorzeit zurückreichendes Erbübel seiner Sippe darstellen mochte.

Am meisten ärgerten den Herrn Filzig die schlechten Beispiele seiner Amtsbrüder im Hohen Rat der Stadt Straßburg. Und zwar vor allem jene Geldausgaben, deren Sinn und Verstand er um keinen Preis einzusehen vermochte. So ein Schöffe wird eben von allen gemeinen Leuten geehrt und bedient, und das war nach Balthasar Filzigs heiligster Ueberzeugung nur Rechtens, nichts weiter. Seine Amtsbrüder schienen aber anders darüber zu denken. Sie gaben all den niederen Schelmen, die ihnen grinsend ihre Ehrerbietung bewiesen, leichtsinnigen Herzens kleine Geschenke. Nein, nicht aus Gutmütigkeit oder christlicher Milde, das gewiß nicht! Sie hatten ja alle weit mehr als genug, und das „Opfer" war somit in Wirklichkeit keins. Aber wahrscheinlich — so erklärte sich das wenigstens Herr Balthasar Filzig — geschah das aus Arglist und Gerissenheit, aus Demagogie, wie wir es heute in gebührender Verdeutschung nennen würden. Sie wollten sich beliebt machen, das war es. Sie gaben jedem hergelaufenen Gesellen, der ihnen in der Kleiderkammer des Rathauses eilfertig den schweren Pelzmantel hinhielt, eine Handvoll Heller, oder sie luden gar den Rüpel, der vor ihnen die Flügeltür aufriß, persönlich zu einem Becher Roten in die Ratsschänke ein. Irgendein Tagedieb kam auf die abgefeimte Idee, für die hohen Herren, die sich eben gemeinsam hinunter an den Hafen zur Inspektion des Ausbesserungswerkes begaben, ein paar feste Bretter zusammenzuschieben, damit sie unbeschädigt über die riesige Pfütze hinwegkämen, die der Himmel hier hingegossen hatte. Und da schenkten nun tatsächlich die Kollegen ohne Ausnahme oder vielmehr mit der einzigen des Herrn Filzig solch einem Wegelagerer und Strauchdieb ihr liebes, gutes Geld. Nur damit der Kerl es eifrig herumtrüge, wie freigebig heute wieder der Herr Hollberg oder der Herr Montrell gewesen sei. Und dabei zweifelte Balthasar Filzig keinen Augenblick daran, daß er selbst als das schwarze Gegenstück dieser leuchtenden Vorbilder der Freigebigkeit im Gerede des Volkes erschiene. Das wurmte ihn, ohne freilich auch nur im entferntesten sein Verhalten zu ändern.

In einer der nächsten Sitzungen des Hohen Rates der freien Stadt Straßburg erhob sich Herr Filzig gewichtig von seinem Platz auf der vordersten Bank und begann zu sprechen. Er stellte ohne weitere Umschweife den Antrag, die Herren möchten die Ausprägung eines besonderen neuen Geldes beschließen. Das sollten kleine, nichtsnutzige Spezialmünzen sein, aus Eisen oder Blei oder womöglich noch geringerem Metall, und jedes Mitglied der Regierung müßte dann eine beliebige Menge davon ausgehändigt erhalten. Der Zweck dieser Neuerung? — Damit sich die Herren vom Rat die gemeinen Leute vom Halse halten könnten, die unter dem Vorwand der Dienstbereitschaft um Almosen bettelten. Man könnte ja diese billige Münze, so fuhr Filzig nun in schöpferischem Schwung mit gehobener Stimme fort, sozusagen als „Trinkgeld" betiteln und die reichsstädtischen Weinknechte anweisen, sie bis auf weiteres jeweils für die kleinste Schankmenge vom Sauersten in Zahlung zu nehmen. Käme dann in Zukunft so ein Kerl, so ein Taugenichts und hielte ihm, Filzig, oder dem Kollegen Hollberg oder Herrn Montrell oder sonstwem die Pelzschaube hin, nun, dann würfe man ihm, wenn sich's wirklich nicht vermeiden ließe, mal rasch so ein Trinkgeld zu und damit basta! Die ohnedies schwergeplagten Mitglieder der Stadtregierung wären auf diese Weise vor Schaden bewahrt, und auf der anderen Seite kämen dadurch auch die bösen Vorbilder der Verschwendungssucht und der Ueberheblichkeit in Fortfall, die ein mit echter Münze um sich werfender Ratsherr doch zweifellos böte. Wenn sein Antrag nicht durchginge, so schloß Herr Filzig, ja, dann könne er für nichts einstehen und der Untergang von Straßburg wäre dann so gut wie besiegelt.

Es gab einen langen und erbitterten Wortkampf, als Balthasar Filzig sich wieder hingesetzt hatte. In den Haushalten der ehrwürdigen Zweiunddreißig brannten die Suppen und die Braten an, es wurde Nachmittag, und die Herren waren immer noch nicht am Ende. Schließlich siegte aber doch die wirtschaftliche Vernunft, wie Herr Filzig das nannte. Der Beschluß kam zustande, wohl weil ihn mit wenigen Ausnahmen jeder der Herren im innersten Winkel seines Herzens für vorteilhaft und also auch für gut hielt. Es dauerte nun nicht mehr lange, da war — abgesehen von der geschichtlichen Tat der Erfindung des Trinkgeldes — die fahrlässig oder freventlich gestörte Gleichheit der Ratsherren von Straßburg vor ihren Untertanen wieder hergestellt.

Nur merkwürdig, daß die biederen Leute auf den Gassen trotzdem fortfuhren, Herrn Montrell freigebig und Herrn Filzig einen alten Geizhals zu nennen, obwohl sie doch nun beide, und zwar gleicherweise aus fremden Mitteln Trinkgelder spendierten. Allerdings steht in der Chronik des Straßburger Rates später zu lesen, daß dem Herrn Balthasar Filzig eine Rüge erteilt werden mußte, weil er sich neuerdings in angeheitertem Zustand zu den Sitzungen einzustellen pflegte, was früher nicht seine Art gewesen . . .